Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 838. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 29. November 1889.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für den Monat December ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 2 M., bei Zusendung ins Haus 2 M. 35 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 M. 50 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die Kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Colonien und Monopole.

Die englische Gesellschaft, welche sich zur Ausbeutung des um den Niger gelegenen Landes gebildet hat, hat Versuche gemacht, ihren Besitz in monopolistischer Weise auszunutzen, und hat dadurch andere Personen, unter ihnen auch Deutsche, geschädigt. Die deutsche Regierung hat bei der englischen Regierung Beschwerde geführt, und letztere ist geneigt, diese Beschwerde anzuerkennen und auf Abhilfe und Ersatz des verursachten Schadens zu sinnen, der übrigens nicht sehr erheblich zu sein scheint. Sowohl das Bestreben der deutschen Regierung, ihre Angehörigen zu schützen, wie das Entgegenkommen der englischen Regierung verdient Anerkennung, und somit ist Alles in Ordnung.

Der Fall ist aber recht geeignet, darauf aufmerksam zu machen, daß der Besitz von Colonien nur geeignet ist, Lasten und Pflichten aufzuerlegen, aber nicht Privilegien zu schaffen. Wo irgend eine europäische Regierung oder unter dem Schutze einer solchen Regierung eine Privatgesellschaft Colonien begründet hat, da trägt der Begründer die Last, die Verwaltung in die Hand zu nehmen, für Ordnung und Recht zu sorgen und den dafür erforderlichen Kostenaufwand zu bestreiten. Aber den Vortheil von diesen Einrichtungen ziehen alle europäischen Staaten in gleicher Weise; Jedermann, der das Land betritt, hat das Recht, Gewerbe und Handel zu treiben und dadurch seinen Lebensunterhalt zu erwerben, gleichviel ob er dem herrschenden Staate angehört oder nicht.

Der ursprüngliche Sinn der Colonialpolitik war ein ganz anderer. Bis in das vorige Jahrhundert hinein gewährte der Colonialbesitz ein wirkliches Monopol. Der Staat, der eine Colonie besaß, wollte aus derselben einen doppelten Vortheil ziehen. Erstens sollte die Colonie ihm allein ihre gesammte Production an den von ihr hervorgebrachten Erzeugnissen verkaufen, und mit diesen Producten wollte er alsdann Handel treiben und möglichst den Verbrauchern dieser Producte die Preise dictiren. Und zweitens wollte er allein der Colonie ihren Bedarf an Industrieproducten, also vorzugsweise an Gespinnsten und Geweben, liefern und alle anderen Staaten von dem Mitbewerb ausschließen. Das ist das System der Colonialpolitik, wie es von dem französischen Minister Colbert in der strengsten Weise formulirt worden ist, wie es aber allen übrigen Staaten gemeinsam war. In diesem Sinne haben sich Spanien und Portugal Amerika vom Papste zueignen lassen; in diesem Sinne hat England seine colonialen Aufgaben aufgefaßt. Holland und England haben einander in erbitterter Weise den ostindischen Handel streitig gemacht, in dem Sinne, daß jeder dieser beiden Staaten das Monopol dieses Handels für sich in Anspruch nahm und eine Zeit lang behauptete.

Dieses ganze System der Colonialpolitik ist dadurch zusammengebrochen, daß die amerikanischen Colonien, müde, sich von dem Mutterlande auspressen zu lassen, für dasselbe billig zu arbeiten und ihm seine Arbeiten theuer zu bezahlen, sich von dem Mutterlande losrissen und ihre Selbstständigkeit begründeten. Es hat sich gezeigt, daß der Verlust dieses Coloniallandes, der im ersten Augenblicke als ein nicht zu verschmerzender erscheinen mochte, dem englischen Staate Nichts geschadet hat.

Heute gilt unter den civilisirten Nationen Europas der Grundsatz von der Meistbegünstigung. Was England anbetrifft, so hat dieser Grundsatz ausschließlich für den Colonialbesitz Bedeutung. Für sich selbst hat England die Erhebung von Zöllen, von wenigen Finanzartikeln abgesehen, eingestellt, nicht weil es den übrigen Staaten eine Gefälligkeit erweisen wollte, sondern weil es der Ueberzeugung geworden war, daß es durch die Zollfreiheit der meisten Artikel seinen eigenen Vortheil am besten wahrnehme. Aber für seine Colonien hat England den Grundsatz von der Gleichberechtigung aller Nationen durch Verträge festgelegt. In Ostindien, in Australien dürfen für deutsche Gewebe und sonstige Industrieartikel keine höheren Zölle erhoben werden, als für englische. Und den gleichen Grundsatz befolgen alle Staaten hinsichtlich aller ihrer Colonien. Und die deutsche Regierung hat diesen Grundsatz wiederholt gebilligt und wacht eifersüchtig über seine Aufrechterhaltung.

Der Erwerb von Colonien schafft also dem Mutterlande keinerlei Bevorzugung. Nach den deutschen Colonien in Afrika kann der Engländer unter gleichen Bedingungen exportiren, wie der Deutsche, nach den englischen Colonien der Deutsche unter den gleichen Bedingungen wie der Engländer. Und genau so wie mit dem Rechte der Einfuhr steht es mit dem Rechte der Ausfuhr, mit dem Rechte der Niederlassung und des Handelsbetriebes. In Kamerun sind eine Anzahl von englischen Häusern angesiedelt, die gesetzlich genau so gestellt sind, als wenn Kamerun eine englische Colonie wäre. Und eben so geht es Deutschen in den englischen Colonien.

Nun sagt man freilich, daß, wenn auch gesetzlich die Lage der verschiedenen Staaten eine gleiche sei, doch thatsächlich das Mutterland einen Vortheil habe. Die Colonien bezögen mit Vorliebe ihren Bedarf aus dem Mutterlande, und das Mutterland habe die besseren Aussichten, seine Waaren abzusetzen. Diese Ansicht steht in Widerspruch mit der Natur der Dinge und in Widerspruch mit den Erfahrungen. Der Exporthandel folgt nicht dem Fahnenträger, sondern dem Handelspionier. Der deutsche Exporthandel hat sich überall dorthin gezogen, wo sich deutsche Kaufleute in der Fremde niedergelassen und den Verkehr mit der Heimath gepflegt haben. Der deutsche Kaufmann hat seit siebzig Jahren bewiesen, daß er ein unübertrefflicher Handelspionier ist; der deutsche Beamte soll erst noch beweisen, daß er ein guter Colonist ist. Die bisherigen Versuche erwecken kein besonderes Zutrauen. Weil deutsche Handelsfactoreien sich überall niedergelassen hatten, wo Handel mit Erfolg betrieben werden konnte, hatte der deutsche Exporthandel und die deutsche Rhederei sich bis zu einem Umfange entwickelt, der in keinem Verhältniß stand zu der geringen Küstenentwickelung Deutschlands und seiner langsam und spät sich entwickelnden Kriegsmarine. Wo es irgend eine Schutzherrschaft gab, die auf christlich europäischer Cultur beruhte, da hat sich der deutsche Handel wohl befunden. Ein Bedürfniß, deutsche Colonien zu begründen, konnte nur dort entstehen, wo einerseits eine christliche Schutzherrschaft überhaupt noch nicht begründet war, und andererseits der deutsche Handel sich soweit entwickelt hatte, daß er auf Schutz Anspruch erheben konnte. Die Schutzherrschaft selbst verursacht Kosten, gewährt aber keine wirthschaftlichen Rechte, und ehe man diese Kosten aufwendet, soll man wohl prüfen, ob Etwas vorhanden ist, was dieses Kostenaufwandes werth ist. Die Einmischung nicht kaufmännischer Elemente in unsere wirthschaftlichen Unternehmungen im Auslande hat bisher überall nur Schaden statt Vortheils gebracht.

Deutschland.

△ **Berlin,** 27. Nov. [Des Cartells verlorene Liebesmüh.] Realpolitik! so heißt das Zeichen, das seit einer Reihe von Jahren bei uns den politischen Himmel beherrscht. Realpolitik! Ein wunderliches Wort; denn es enthält einen dicken Pleonasmus. Die Politik beschäftigt sich ja immer mit sehr realen Dingen. Aber unter „Realpolitik" soll nun einmal etwas ganz Besonderes verstanden werden. Freilich würden Diejenigen, die sich so viel darauf zu Gute thun, in nicht geringe Verlegenheit gerathen, wenn sie genau definiren sollten, was sie sich bei diesem Schlagwort eigentlich denken. Wie es den Thatsachen nach den Anschein hat, bedeutet „Realpolitik" bei den Meistern dieser Kunst, den cartellparteilichen Staatsmännern, nichts anderes, als den Mantel hübsch nach dem Winde drehen. Im letzten Reichstagswahlkampf, wie überhaupt in der jüngsten Zeit, war es realpolitisch, die Freisinnigen mit allen möglichen Schmähungen zu überhäufen und formell in Acht und Bann zu thun; sie waren vaterlandslos, reichsfeindlich, unleidliche Nörgeler, unfruchtbare, principiell negirende Opponenten, bald utopische Träumer, bald nur auf den eigenen Vortheil bedachte Egoisten, Vorläufer der Socialdemokratie, ja nach der Ansicht einiger besonders gesinnungstüchtiger Organe noch gefährlicher als die Socialdemokraten. Jetzt ist es auf einmal realpolitisch, ein süßes Locklied anzustimmen, den Freisinnigen freundschaftlich die biedere Rechte entgegenzustrecken, sie zum Anschluß an das Cartell, zu Compromissen für die Wahlen anzuspornen und ihren Gegensatz zur Socialdemokratie voll anzuerkennen. Warum das Alles? Der Schreck über den Ausfall der Berliner Stadtverordnetenwahlen ist den Herren etwas in die Glieder gefahren. Besonders die „Post" läßt ihre tugendsame Stimme erschallen, um die Freisinnigen an die grüne Seite des Cartells herüberzuziehen; sie ergeht sich dabei auch in dunklen Prophezeiungen, daß der Anschluß der Freisinnigen an das Cartell in jedem Falle erfolgen werde, entweder durch die Vereinbarung oder durch die Abwendung der bisherigen Wähler von der Partei; ihr könne deshalb im Grunde die Haltung der Parteiführung ganz gleichgiltig sein. Warum giebt sie sich dann aber erst solche Mühe? Sie erklärt es für eine Ausflucht, wenn von freisinniger Seite behauptet wird, die Führer könnten, selbst wenn sie zu einer Verständigung geneigt wären, keine Bürgschaft dafür übernehmen, daß die Wählermassen sich daran kehren würden. Wäre der Widerstand der freisinnigen Wählerschaft gegen ein Compromiß denn wirklich so merkwürdig? Es soll ja allerdings sogar im neuen Deutschen Reiche Leute geben, welche die Hand küssen, die sie geschlagen hat, welche an die Wand gedrückt werden, bis sie quietschen, und so wie sie nur wieder zu Athem gekommen sind, einen Jubelhymnus auf die gütigen An-die-Wand-Drücker singen, aber es ist doch auch nicht gar so unverständlich, wenn der Geschmähte von dem Beleidiger nichts wissen will. Und was bezwecken die Lockungen überhaupt? Die Freisinnigen sollen dem Cartell seine Candidaten durchbringen helfen und womöglich noch ein paar Sitze abtreten, dann wird das Cartell sie in einigen sicheren Bezirken unterstützen oder zu unterstützen vorgeben — denn die Cartellleitung ist ihrer mit allen Mitteln gegen den Freisinn verhetzten Gefolgschaft keineswegs sicher. Und vor allem: die Cartellparteien bieten nicht die geringste Gewähr gegen reactionäre Bestrebungen; sie begreifen es nicht einmal, wie Jemand eine eigene Meinung haben, sie zur Geltung bringen und selbst gegen die Ansichten der Regierung vertreten kann.

[Vom Aufenthalte des Kaisers in Konstantinopel] erzählen die „Münchener N. N.": Für Kaiser Wilhelm und sein Gefolge war ein Credit von 300 000 M. bei der ottomanischen Bank eröffnet, für Graf Bismarck außerdem noch einer von 30 000 Mark. Der Kaiser hat 40 000 M. Trinkgelder spendirt an die Dienerschaft des Sultans. Für die Armen der Stadt schenkte er 10 000 M.

[Wald-Uniform.] Bei der Abreise des Kaisers nach Letzlingen wurde bemerkt, daß sowohl der Kaiser wie auch der Prinz Friedrich Leopold eine besondere Jäger-Uniform trugen. Die Kreuzztg. hat hierüber Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß bereits im Jahre 1888 der Kaiser, um seine Jägerei besonders zu ehren, bei den Hofjagden deren Uniform, die sogenannte „Wald-Uniform", angelegt, und auch dem Prinzen Friedrich Leopold die Berechtigung zum Tragen dieser Uniform bei Hofjagden verliehen habe.

[Die Bürgerpartei und die Stadtverordnetenversammlung.] Die Stadtverordneten Meyer I und Genossen haben in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag eingebracht:

„Unter Ueberreichung des anliegenden Pamphlets mit der Ueberschrift „Wähler des 17. Communal-Walbezirks" beantragen wir: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, wegen des in diesem Blatte enthaltenen Satzes: „Auch die Berliner Stadtverordneten-Versammlung können wir, um mit jenem Lyriker zu reden, als eine Oberfläche von bläulich schimmerndem Glanz betrachten, unter welcher sich aber nicht nur etwas Schmutz und Morast, sondern ganze Berge davon befinden, in denen alles mögliche Ungeziefer haust, welches sich in jenem Schlamm als seinem ureigensten Lebenselement so außerordentlich wohl fühlt, und daher auch nichts so sehr fürchtet, als daß entschlossene, thatkräftige deutsche Männer sich an die Herculesarbeit heranmachen, um den Augiasstall auszumisten" gegen den Ingenieur Dr. Wilh. Häberlein, die sämmtlichen Unterzeichner des Flugblattes, den Drucker, sowie alle Diejenigen, welche als Verleger oder sonst bei der Herstellung und Verbreitung der Druckschrift betheiligt waren, den Strafantrag wegen Beleidigung der Stadtverordetenversammlung bezw. Theilnahme, Herstellung und Verbreitung zu stellen, resp. sich mit der Verfolgung einverstanden zu erklären.

Zu den Antragstellern gehören auch die Stadtverordneten Dechelhäuser und Spinola. **Herr Häberlein ist der Candidat der Bürgerpartei gewesen.**

[Die Nachfrage nach Rieselgras] ist selten so stark gewesen, wie gerade in diesem Jahre. Während sonst der Centner Rieselgras in dieser Jahreszeit kaum für 10 Pf. abzusetzen war, wird jetzt willig 25 Pf. für den Centner gezahlt. Allein der Administrationsbezirk Falkenberg verkauft gegenwärtig täglich 2500—3000 Centner und versorgt damit die Landwirthe in einem Umkreis von vier Meilen. Augenblicklich ist man in Falkenberg bei dem siebenten Grasschnitt dieses Jahres; natürlich sind jetzt die Erträge nicht so, wie in den eigentlichen Vegetationsmonaten, immerhin aber war die Entwickelung bisher eine recht üppige und erst ziemlich starker Frost gebietet hier der Vegetation Halt. Die Landwirthe kommen immer mehr zu der Erkenntniß, daß sie selbst so billig, wie Rieselgras selbst bei hohem Preisstand zu kaufen ist, Futtermittel gar nicht bauen können und auch das Vieh hat sich an den Genuß des Rieselgrases sehr gut gewöhnt. — Ein recht gutes Geschäft haben in diesem Jahre auch die Pächter von Rieselland gemacht, die pro Morgen 50 Mark Pacht zu zahlen haben. Einer dieser Pächter hat auf 50 Morgen so viel Weißkohl geerntet, daß er 6000 Centner Sauerkohl einmachen konnte. In Falkenberg sind gegenwärtig 1200 Morgen verpachtet.

* **Berlin,** 27. Novbr. [Berliner Neuigkeiten.] Der Spuk von Resau wird für alle Zeiten dem Gedächtniß erhalten bleiben. Zwei der Gegenstände, welche „durch die Stube geflogen kamen", ein Quirl und das Blechmaß, welches nach den in der Gerichtsverhandlung gemachten Aussagen frei in der Luft neben dem Büdner Böttcher schwebte, sind, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, von Freunden des Märkischen Museums erworben und mit einer schriftlichen Beglaubigung des alten Böttcher dem Museum überwiesen worden, wo sie in der dort vorhandenen größeren Abtheilung zur Beleuchtung des Aberglaubens ihren dauernden Platz erhalten.

Elberfeld, 26. Novbr. [Der Geheimbundproceß.] In der heutigen Sitzung kam es zu einer sehr aufregenden Scene. Wir entnehmen der „Köln. Ztg." darüber das Folgende:

Während der Vernehmung einiger Zeugen wurde dem Vorsitzenden die Meldung erstattet, daß der wegen Zeugnißverweigerung inhaftirte Bandwirker Jul. Weber vorgeführt zu werden wünsche, und darauf die sofortige Vorführung des Zeugen angeordnet. Weber war unterdeß erschienen. Alles sah mit begreiflicher Spannung seiner Erklärung entgegen. Der Vorsitzende ersuchte um allgemeine Ruhe, als der Zeuge eintrat, und um Unterlassung jeder Aeußerung des Beifalls oder Mißfallens. Es kam dann zu folgenden Zwiegesprächen: Vors.: Wollen Sie jetzt Ihre Aussage unter Eid abgeben? — Zeuge: Ja. — Vors.: Haben Sie dem Polizeicommissar Wilsing Mittheilungen über Ihre Wahrnehmungen in der socialdemokratischen Partei gemacht? — Zeuge (nach einigem Zaudern): Ja, ich muß wirklich gestehen, ich habe dem Polizei-Commissar Wilsing zuweilen Mitheilungen gemacht, weiß aber heute, auch wenn es mir vorgelesen wird, nicht mehr mit Bestimmtheit, was es gewesen ist. — Vors.: Sie standen früher sehr lebhaft inmitten der socialdemokratischen Partei und müssen also doch etwas wissen. Ueberlegen Sie wohl! Sie werden nachher den Eid leisten. Ihre Genossen wissen ohnehin jetzt, daß Sie derjenige sind, welcher der Polizei ihre Geheimnisse verrathen, und Sie haben jetzt keine Veranlassung mehr, Menschenfurcht zu haben, sondern alle Veranlassung der Furcht vor Gott und Ihrem Gewissen und unter dem Eide die reine Wahrheit zu sagen. — Der Zeuge, der unverkennbar erregt ist, versichert, die Wahrheit bekunden zu wollen, und bestätigt dann nochmals die Uebermittelung von Berichten an den Polizeicommissar Wilsing. — Vors.: Waren die Mittheilungen wahr oder erfunden? — Zeuge: Keine sind vollständig wahr. Ich habe mitunter nach meinem Dünken berichtet und habe damit nicht ganz ehrlich gehandelt. — Vors.: Wen haben Sie täuschen wollen, Ihre Parteigenossen oder den Polizei-Commissar Wilsing? — Zeuge: Den Polizeicommissar habe ich dadurch getäuscht, daß ich ihm theils etwas verschwiegen, theils auch zu viel gesagt. — Vors.: Waren Sie bei der Wahl eines Delegirten zum Congreß in St. Gallen zugegen? (Zeuge schweigt.) Sie haben kein Recht, über diesen Punkt die Aussage zu verweigern, denn als Spion der Polizei fehlt Ihnen der Dolus für die Betheiligung an einem Geheimbunde. — Zeuge: Das kann ich nicht auf meinen Eid erklären. — Vors.: Sie müssen wissen, ob Sie zugegen gewesen sind. — Zeuge bejaht nun, bei der Wahl zugegen gewesen zu sein, verweigert aber die Aussage darüber, wer sonst noch an derselben theilgenommen. — Vors.: Halbe Wahrheiten haben keinen Werth. Wenn Sie Ihr Zeugniß wiederum verweigern, wird der Gerichtshof aufs Neue die Verhaftung anordnen. Unter Anrufung Gottes sind Sie zur Abgabe der vollen Wahrheit verpflichtet. Sie können sonst sehr leicht wegen Meineids belangt und dann zu Zuchthaus verurtheilt werden. Wer war sonst in der Versammlung zugegen? — Zeuge: Herr Präsident! Sie können es mir übel nehmen oder nicht, ich weiß die Personen nicht mehr. — Vors.: Wer führte denn den Vorsitz? — Zeuge: Das kann ich nicht mit Bestimmtheit behaupten, vielleicht ich. — Vors.: Wurde Bierenfeld einstimmig gewählt? — Zeuge: Es schwankte erst zwischen mir und ihm. — Vors.: Nach der Angabe bei der Polizei hätten 22 Personen theilgenommen. — Zeuge will sich dessen nicht mehr erinnern können, auch nicht, daß die namhaft gemachten Personen zugegen waren, und nach der Theilnehmerschaft Einzelner gefragt, schweigt er. — Vors.: Ihre unglückliche Halbheit wird Sie vielleicht noch ins Zuchthaus bringen. — Zeuge: Erlauben Sie, Herr Präsident, wenn ich einmal gesagt habe, ich wolle die volle Wahrheit bekunden, dann thue ich es auch; ich bin jetzt so wie so ein verlorener Mensch. — Vors.: Dann sagen Sie die volle Wahrheit. — Zeuge nennt schließlich als einen der Theilnehmer Borgardt, beruft sich auf ein schwaches Gedächtniß und giebt die Zahl der Theilnehmer auf 12 an. Er bestreitet dann bezw. will sich nicht mehr besinnen können, an einer Versammlung vom 20. November 1887 theilgenommen zu haben, in welcher er nach dem der Polizei erstatteten Bericht selbst als Theilnehmer war und in der Bierenfeld dann über den Congreß in St. Gallen berichtet und auch die Aeußerung von dem „Socialdemokrat" als fernerem „Parteiorgan" gethan haben soll. — Vors.: Das ist doch eine wichtige und noch nicht so lange verflossene Versammlung. Es könnte ja durch Polizei-Commissar Wilsing leicht festgestellt werden, ob Sie nicht selbst darüber Bericht erstattet, und Sie würden dann sich selbst die Folgen zuzuschreiben haben. Bebel: Vielleicht hat er über manche Unterhaltungen am Biertische übertrieben berichtet und sie als Versammlungen hingestellt. Zeuge: Das kann eher möglich sein, daß ich dabei gewesen und mitgesprochen habe. Vorsitzender: Gut, nennen Sie es Zusammenkunft. Hat dann in der Wirthschaft von Trummel Bierenfeld vom Congreß erzählt? Zeuge: Ich weiß es nicht mehr, Herr Präsident, und wenn Sie mich hier erschießen. Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, daß die Socialdemokraten irgend eine Organisation oder Zusammenkünfte haben, daß Clubs in Barmen bestehen? Zeuge: Nein, heute nicht mehr. (Bewegt fortfahrend): Ich habe furchtbar in den letzten zwei Jahren gelitten, ich glaube mehr als einer der Angeklagten. Mir wäre es recht, wenn ich heute Abend erschossen würde. (Allgemeine Bewegung.) Ich bin sonst immer ein ehrlicher Mann gewesen, aber heute nicht mehr. Vorsitzender: Wenn Sie beabsichtigen, einen wissentlich falschen Eid zu leisten! Zeuge: Nein, das will ich nicht. Vorsitzender: Können Sie denn mit gutem Gewissen beschwören, nicht zu wissen, wie die socialdemokratische Partei organisirt ist? Zeuge: Heute nicht mehr. Vors.: Wie war denn bis vor einem halben oder einem Jahre die Organisation? Zeuge: Es war überhaupt meines Gedenkens nie eine feste Organisation. Vors.: Damit würden Sie den Angeklagten dienen. Sagen Sie die volle Wahrheit! Zeuge: Der eine wollte es so, der andere so, und schließlich war die ganze Sache

gar nichts. Weiter räumt der Zeuge auf Befragen **Bebels** ein, den „Socialdemokrat" in zwei Exemplaren bezogen und davon eines dem Polizei-Commissar Wilsing übermittelt zu haben. Rechtsanwalt Lenzmann: In welcher Weise wurden Sie bezahlt, nach der Größe des Berichts? Zeuge: Nein, das Gehalt stand nicht fest, zuweilen bekam ich etwas, zuweilen nichts, hauptsächlich nur meine Versäumniß. Rechtsanwalt Lenzmann: Wie ist denn die Polizei auf Sie gekommen? Waren Sie in jener Zeit in Noth? Zeuge: Ich war damals ohne Arbeit. Rechtsanwalt Lenzmann: Hat die Polizei Sie aufgesucht oder haben Sie sich selbstständig angeboten? Zeuge: Ich bin durch einen Dritten in Folge anderer Sachen veranlaßt worden, der Polizei Dienste zu leisten, ohne daß ich es im Anfang wußte. Rechtsanwalt Lenzmann: Kennen Sie die übrigen Polizeispione? Zeuge: Nein. Der Vorsitzende entläßt nun den Zeugen bis zum Donnerstag, um ihn nochmals, wenn der Zeuge in vollständig ruhigem Zustande sei, zu vernehmen und ihm dann den Eid abzunehmen. Er ermahnt ihn nochmals eindringlich, sich nicht durch Zureden von Freund oder Feind beirren zu lassen; der grade Weg sei der beste; nachdem er nun doch einmal alle Brücken hinter sich abgebrochen, bliebe nichts Anderes übrig, als der Wahrheit die volle Ehre zu geben. Darauf wurde die Verhandlung geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 27. Novbr. [Der Temesvarer Lottoschwindel.] Die Anklageschrift gegen Farkas und Genossen enthält im Wesentlichen Folgendes: Melchior Farkas wird wegen Verbrechens des Betruges und der Urkundenfälschung; Josef Püspöki und Karl Szobovits wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Urkundenfälschung und Betrugs, Peter Herrgatt und Frau Telkesi wegen Theilnahme am Verbrechen des Betrugs und der Urkundenfälschung angeklagt. Die Anklageschrift verlangt, daß die Angeklagten in Untersuchungshaft belassen werden. Unter den Zeugen werden auch Vertreter der österreichischen Lotto-Direction und Sachverständige im Schreibfache genannt. Die kleine Markit Telkesi ist nicht vorgeladen, nur ihre Aussage soll bei der Hauptverhandlung verlesen werden. Die Anklageschrift beschreibt umständlich den Vorgang der Temesvarer Ziehung vom 6. Juli, schildert die Vermuthungen des Waisenknaben Nikifor und seiner Gespielen, welche zur Entdeckung des Betruges führten, dann die geheimen Zusammenkünfte zwischen Farkas, Püspöki, Frau Telkesi und der kleinen Margit, das luxuriöse Leben Farkas', ohne daß er eine Einnahmequelle ausweisen konnte, und den Umstand, daß Püspöki und Szobovits bei ihrem kargen Gehalte auf großem Fuße leben konnten. Aus allen diesen Umständen, sowie daraus, daß in der Urne zehn dunkler gefärbte Zahlenhülsen gefunden und mit der kleinen Margit am Tage vor der Ziehung Proben gemacht wurden, schließt die Staatsanwaltschaft, daß diese Ziehung in betrügerischer Weise derart vorgenommen wurde, daß Püspöki und Szobovits in die dunkler gefärbten Hülsen jene Zahlen hineinlegten, welche Farkas in verschiedenen Combinationen in Wien gesetzt hatte und daß die kleine Margit diese Hülsen auch herauszog. Ferner erwähnt sie, daß Farkas noch mehrere große Gewinnste machte, bezüglich deren man jedoch den Betrug nicht nachweisen konnte, nur bezüglich der Temesvarer Ziehung vom Februar 1885, in der Farkas 35 000 Fl. gewann, scheint noch ein Betrug erwiesen zu sein. Nach Ansichten der Sachverständigen wurden nämlich die gezogenen Zahlen von Herrgatt nachträglich in die Einsatzbogen eingeschrieben.

Frankreich.

s. **Paris**, 25. Novbr. [Zur Lage. — Ein Turnerfest. — Probe-Mobilmachung. — Der Antisclavereicongreß.] Die Journale können über die sich widersprechenden Voten der Kammer in der Zündholzfrage nicht hinwegkommen. Die conservativen und boulangistischen Zeitungen verfehlen natürlich nicht, diese unseligen Widersprüche der neuen Deputirten gehörig zu fructificiren und die Volksvertreter als unfähig hinzustellen, die ihnen vom Volke anvertraute Aufgabe durchzuführen. Die republikanischen Organe sind sehr wüthend über diese Ungeschicklichkeit und machen für dieselbe in gereizten Tone dem Finanzminister Rouvier verantwortlich. Es gewinnt demnach ganz den Anschein, als ob die Windstille, die bisher in der Politik geherrscht, nicht andauern werde und als seien bald ernste Zwistigkeiten in Kürze zu erwarten. An aufregenden Discussionen wird es überdies in nächster Zeit nicht fehlen, man wird da zunächst den Reinach'schen Antrag über Beschränkung der Preßfreiheit zu berathen haben, bei dessen Besprechung es aufreizende Auseinandersetzungen zwischen Radicalen und Gemäßigten, zwischen Ministern und Deputirten geben wird. Ferner wird die Frage der Bewilligung der Geheimfonds nicht so ohne Weiteres erledigt werden. Merkwürdiger Weise wird sich nämlich die neue Kammer noch mit diesem Posten des 1890er Budgets zu beschäftigen haben, obgleich dieses Budget im Uebrigen schon von der alten Kammer discutirt und bewilligt worden ist. Es erklärt sich diese eigenartige Erscheinung aus dem Umstande, daß Herr Constans, der Minister des Innern, seiner Zeit, um unliebsame Erörterungen und eine Cabinetskrise zu vermeiden, sich zufrieden erklärte, wenn man ihm die Geheimfonds bis zum Schlusse dieses Jahres bewilligte, da er, wie er seiner Zeit offen heraussagte, kaum an die Möglichkeit glaubte, bis 1890 das Portefeuille zu behalten und er das wunderschöne Princip „après moi le déluge" zur Geltung brachte. Diese Leichtfertigkeit setzt ihn nun zur Zeit in eine nicht geringe Verlegenheit; denn ein Theil der Radicalen will in dieser Frage ihren Principien getreu gegen die Bewilligung der Geheimfonds votiren, und ihre Zahl könnte leicht hinreichen, mit Boulangisten und Conservativen zusammen dem Ministerium ernstliche Schwierigkeiten zu bereiten. Indessen haben einige hervorragende Mitglieder der conservativen Partei erklärt, die Geheimfonds bewilligen zu wollen, weil dieselben im Interesse der Sicherheit des Vaterlands — zur Besoldung von Spionen natürlich — nothwendig wären: nur müsse das Cabinet an die Bewilligung der Geheimfonds nicht die Vertrauensfrage knüpfen. Man sieht daraus, daß die Situation keinesfalls eine so glänzende ist, als die Republikaner es glauben machen wollen. An lebhaften Zwischenfällen wird es auch sonst in der Kammer in den nächsten Tagen nicht fehlen; so gedenken die Boulangisten wieder eine kleine patriotische Manifestation zu veranstalten, weil einem ihrer Führer, Herrn Milleroye, gelegentlich einer patriotischen Gedenkfeier der 1870 bei Boves gefallenen französischen Soldaten von dem Maire dieser Localität nicht gestattet wurde, das Wort zu ergreifen; sie wollen wegen dieses Auftretens des Maires, das in Folge der scandalösen Haltung der zu dieser Feier zusammengeströmten boulangistischen Hetzbanden vollkommen berechtigt war, das Ministerium interpelliren. Auf eine schneidige Antwort des Herrn Constans können sie bereits im Voraus gefaßt sein. — Gestern fand im Hippodrom das siebente Pariser Turnerfest statt, bei dem die Patrioten es wieder an chauvinistischen Reden nicht fehlen ließen. Nachdem der anwesende Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Yves Guyot, „trotz seiner Qualität als Oekonomist und Philosoph", den Krieg als ein nothwendiges und die Cultur der Völker förderndes Uebel dargestellt, seine Behauptung damit beweisend, daß die immer größeren Anforderungen der Artillerie die Ingenieure zu Studien und Experimenten angefeuert, in Folge deren erst die Errichtung eines Eiffelthurmes möglich gewesen, — nahm der Elsässer Herr Sansboeuf, der ehemalige Präsident der Patriotenliga, der sich aber nach deren Schwenkung zum Boulangismus von ihr getrennt, das Wort und rief aus: „Halten wir immer unsere Augen auf die Vogesenbresche gerichtet, denken wir immer an das thränenüberströmte Elsaß, das trauernde Lothringen! Und vergessen wir nie, daß der nächste Kampf, ob er früher oder später nothwendig werden sollte, ein Kampf um unsere nationale Existenz sein wird." Die turnerischen Leistungen, denen mir beizuwohnen vergönnt war, lassen übrigens, wie zugestanden werden muß, einen bedeutenden Fortschritt der Pariser Turner erkennen, wenn auch die gediegene Ausbildung der Massen noch immer etwas vernachlässigt wird und man immer noch zuvörderst danach strebt, die naiven Zuschauer, besonders die weiblichen, durch erstaunliche, an die Circusgymnastiker erinnernden Exercitien zum Beifall fortzureißen. — Es verlautet, daß Herr Freycinet demnächst wieder im Ministerrathe die Probemobilmachung eines Armee-Corps für das Jahr 1890, und zwar dieses Mal eines an der italienischen Grenze befindlichen oder derselben benachbarten Bezirkes befürworten will. Indessen soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Spuller, sehr energisch gegen dieses Project sich erklärt und im Falle seiner Gutheißung durch das Cabinet und durch die Kammer seine Demission in Aussicht gestellt haben. — Die Pariser Zeitungen veröffentlichen in den letzten Tagen sehr heftige Artikel gegen den Brüsseler Antisclavereicongreß, die man wohl auf officiöse Initiative zurückzuführen hat. Ihnen zufolge handle es sich, bei demselben um nichts Geringeres, als Frankreich aus Afrika zu verdrängen und England und die Mächte der Tripel-Allianz allein im schwarzen Erdtheil zu installiren und unter sie die ungeheuren Domänen desselben zu vertheilen. Man erinnert daran, daß im Falle eines Verzichtes König Leopolds auf den Congostaat Frankreich das Recht erhalten soll, denselben für sich in Anspruch zu nehmen, und erklärt, auf dieses Privilegium unter keinen Umständen verzichten zu wollen, besonders da jetzt durch Stanley's Entdeckung der wahren Größe und Ausdehnung des innerafrikanischen Seencomplexes klargestellt worden, daß die Erschließung Afrikas nur vom Congo aus möglich sei und demnach die Herrschaft über den Erdtheil vom Besitze des Congo abhängig sei. Man spricht sich übrigens in diesen Artikeln in viel gereizterem Tone gegen England, als gegen die Mächte der Tripel-Allianz aus und läßt sogar durchblicken, daß man viel eher zu einem Arrangement mit den letzteren, als zu einem Nachgeben den englischen Prätentionen gegenüber geneigt sei.

Amerika.

[Die Mitglieder der vorläufigen Regierung in Brasilien.] Portugiesischen Blättern entnehmen wir über die Männer, welche zur Zeit die republikanische Regierung in Brasilien bilden, noch folgende Angaben:

General Deodoro da Fonseca, der Präsident der vorläufigen Regierung, steht im Anfang der fünfziger Jahre und wurde erst kürzlich zum Marschall befördert. Er ist reich begütert. Seine militärische Laufbahn machte er, ohne besonders hervorzutreten, bis vor etwa zwei Jahren ein Aufsehen erregender Zwischenfall seinen Namen plötzlich in Aller Mund brachte und ihm namentlich beim Heere außerordentliche Beliebtheit verschaffte. Damals war das conservative Ministerium Cotegipe am Ruder, und der General Deodoro da Fonseca war Befehlshaber der Truppen in Rio Grande do Sul. Einer seiner Offiziere veröffentlichte um diese Zeit in einem dortigen Blatte einen Artikel, in welchem er den Kriegsminister wegen einer von diesem angeordneten, aber im Heere übel aufgenommenen Maßregel ziemlich heftig angriff. Der Kriegsminister erblickte darin eine Unbotmäßigkeit und verhängte über den Verfasser des Artikels eine empfindliche Strafe. Gegen deren Vollstreckung setzte aber der General da Fonseca einen scharfen Protest auf, den er, mit seiner eigenen Unterschrift und derjenigen sämmtlicher ihm unterstellten Offiziere versehen, dem Kriegsminister zusandte. Letzterer schien nun zwar anfänglich entschlossen, diese neue Insubordination noch empfindlicher zu strafen, aber da das gesammte Offiziercorps der brasilianischen Armee Miene machte, sich dem Protest der Offiziere von Rio Grande do Sul öffentlich anzuschließen, so beschloß ein Ministerrath, die Ausführung der ergangenen Strafverfügung zu suspendiren. Der Kriegsminister trat in Folge dieses Beschlusses zurück, und der betheiligte Offizier, sowie der General da Fonseca blieben thatsächlich unbestraft. Aus dieser Zeit schreibt sich die große Beliebtheit da Fonsecas namentlich beim Heere her, und verschiedene Maßregelungsversuche, denen er auch seitens der späteren Kriegsminister ausgesetzt war, trugen nur dazu bei, diese Beliebtheit zu vermehren.

Quintino Bocayuva, der Minister des Auswärtigen in der neuen Regierung, ist ebenfalls noch verhältnißmäßig jung: er steht im 54. Lebensjahre. Mit 15 Jahren ging er zur Universität und widmete sich zunächst volkswirthschaftlichen und juristischen Studien, die er jedoch später aufgab, um sich ganz mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen. Eine zeitlang war er dann in Rio de Janeiro als litterarischer Mitarbeiter verschiedener Zeitungen thätig, bis er im Jahre 1860 in die Redaction des von dem Demokraten Saldanha Marinho geleiteten „Diario do Rio de Janeiro" eintrat, um fortan als Politiker einer der eifrigsten Bekämpfer der am Ruder befindlichen conservativen Partei zu werden. Später ließ er sich vorübergehend auf industrielle Unternehmungen ein, aber mit schlechtem Erfolge; er kehrte deshalb bald zum Journalismus zurück, redigirte eine zeitlang den „Globo", dann die „Republica" und übernahm dann die Redaction der Zeitung „O Paiz", deren Leiter er, stets seinen demokratischen Grundsätzen treu bleibend, bis jetzt gewesen ist. Im Januar d. J. schien er allerdings bereit, in die Dienste der Monarchie zu treten, aber er stellte die Bedingung, daß dieselbe die Ueberleitung des einheitlichen Kaiserthums in einen Bund autonomer Staaten in Angriff nehmen sollte; da diese Bedingung nicht angenommen wurde, lehnte Bocayuva die Uebernahme der ihm angebotenen Stellung ab. Im Uebrigen ist Bocayuva ein hervorragender Redner, ein durchaus ehrenhafter Charakter und eine sympathische Persönlichkeit.

Dr. Ruy Barbosa, der provisorische Finanzminister, bis jetzt Chefredacteur des „Diario de Noticias" in Rio de Janeiro, gilt ebenfalls als ein Mann von festem Charakter und hervorragenden Fähigkeiten, obgleich er bisher keine Gelegenheit gehabt hat, sich in der Verwaltung praktisch zu bethätigen. Auch an Ruy Barbosa erging, ebenso wie an Bocayuva, im Jan. d. J. die Aufforderung zum Eintritt in das liberale Ministerium des Visconde de Ouro Preto. Aber auch er lehnte aus den gleichen Gründen wie jener ab, da er ebenfalls die Ueberleitung der einheitlichen Monarchie in einen Föderativstaat (welcher Umwandlung der Kaiser Dom Pedro selbst keineswegs grundsätzlich abgeneigt gewesen sein soll) an die Spitze seines politischen Programms stellte, für dessen Verwirklichung ihm das Cabinet de Ouro Preto keine Gewähr zu bieten schien.

Concert des Flügel'schen Gesangvereins.

Herr Musikdirector E. Flügel fährt fort, die Breslauer Musikfreunde mit den Werken Berliner Componisten bekannt zu machen, und wir haben allen Grund, ihm dafür dankbar zu sein, wenn wir auch nicht durchweg von der Vorzüglichkeit der aufgeführten Werke überzeugt sind. Es sind eben Experimente, deren Gelingen zweifelhaft ist, gewissermaßen Fragen an das große Publikum, ob dies oder jenes Werk lebensfähig und existenzberechtigt ist. In den meisten Fällen wird diese Frage zwar nicht direct verneint, aber auch ebensowenig bejaht werden; es giebt ja nicht viel Musik, die für die Unsterblichkeit prädestinirt ist. Die großen Componisten werden immer rarer, und seitdem der eine in Bayreuth gestorben ist, behaupten böse Zungen, es gäbe überhaupt keinen mehr. Richtig daran ist etwas. Die Componisten der Gegenwart halten die Welt nur so lange in Athem, als sie immer etwas Neues bringen und gewissermaßen sich selbst und ihren früheren Werken Concurrenz machen. Auf dem Gebiete des Oratoriums siehts ungemein traurig aus. So viel auch geschrieben wird, immer erhält man den Eindruck, als ob die alte Form verbraucht und unfähig sei, einen anders gearteten Inhalt, als den traditionellen, aufzunehmen; die Versuche, das Oratorium auf neuer Basis zu begründen, sind als gescheitert zu betrachten. Trotz aller Arbeit sind wir auf diesem Gebiete über den vielgeschmähten Mendelssohn nicht viel hinausgekommen.

Georg Vierling's Oratorium Konstantin unterscheidet sich in der äußeren Gestaltung von den Mendelssohn'schen nur dadurch, daß der Stoff ein frei erfundener ist. Der Dichter knüpft wohl an historische Vorgänge an, behandelt diese aber in freier poetischer Form. Die Frage, ob das starre Bibelwort in seiner Prägnanz und Schärfe dem Wesen des Oratoriums nicht mehr entspricht, als ein noch so geglätteter Versefluß, wollen wir hier nicht näher erörtern. Der formell musikalische Aufbau des Vierling'schen Werkes bietet nichts Außergewöhnliches; Chöre, Recitative, Arien, Duette 2c. wechseln miteinander ganz ebenso ab, wie in den Musteroratorien der Vergangenheit. Das Sujet des Konstantin scheint mir nicht glücklich gewählt. Es gipfelt in der einen Thatsache, daß der Kaiser Konstantin ein Kreuz mit der Inschrift: „In hoc signo vinces" (in diesem Zeichen wirst du siegen) erblickt und daraufhin Christ wird und über seine Feinde triumphirt. Zu einer dramatischen Scene oder einer Cantate würde dieser Stoff hinreichen, für ein Oratorium war er zu dürftig und der Dichter (Heinrich Bulthaupt) mußte sich nach Episoden umsehen, um die nöthige Ausdehnung — ein Oratorium muß doch an zwei Stunden dauern — herauszubekommen. Er hat, da das weibliche Element dem ursprünglichen Stoffe fehlte, zwei Frauengestalten geschaffen, von denen die eine (Lucretia, eine Christin) bereits im ersten Theile, nachdem sie eine Arie und ein Duett mit Konstantin gesungen hat, den Märtyrertod stirbt. Einen Einfluß auf die Entwickelung des Ganzen übt sie nicht aus, obschon der Dichter bestrebt gewesen ist, im 2. Theile durch das traumhafte Erscheinen der Verewigten einen Zusammenhang mit dem Kommenden herzustellen. Das zweite weibliche Wesen (Fausta), die Gemahlin Konstantin's, ist eigentlich nur dazu da, um einen Gegensatz zu Lucretia zu bilden; man könnte das, was sie zu singen hat, getrost aus dem Oratorium herausschneiden und kein Mensch würde merken, daß etwas fehlt. Die übrigen Theile des Oratoriums werden zumeist durch Chöre ausgefüllt. Bald singen die Heiden allein, bald die Christen, die ersteren, wie es Usus ist, in wild bewegten, energischen Rhythmen, die letzteren in getragenem, demüthig flehendem Tone. Im Einleitungschor werden diese beiden Chorelemente einander gegensätzlich gegenübergestellt. Die Sprache ist durchweg eine gewählte, reich an Bildern und schwungvollen Gedanken; das Sujet im Allgemeinen kann nur mäßig interessiren.

Der Vierling'schen Musik kann man alles Gute nachsagen, nur das eine nicht, daß sie erwärmt. Vierling ist ein in allen Sätteln der Setzkunst gewandter Praktiker, der das, was zum Componiren gehört, regelrecht gelernt hat und richtig anzuwenden versteht und nebenbei auch hinlänglich Geschmack besitzt, um nicht ins Triviale und Gewöhnliche zu verfallen. Daß er sich an Früheres anlehnt und mitunter sogar mehr, als im Interesse der Einheit des Styles nothwendig ist, wer wollte es ihm verargen? Machen's die Andern nicht ebenso und oft sogar noch schlimmer? Wenn ich bei der Stelle „Herr, der du der Friede bist" an die bekannten Palestrina'schen Dreiklangfolgen erinnert werde, so bin ich darüber gar nicht böse, sondern freue mich, daß sich überhaupt Jemand die Mühe nimmt, von dem alten Herrn, der fast in die Rumpelkammer geworfen ist, Notiz zu nehmen. Und wenn ich ein recht knorriges Fugenthema gewahre, welches in seiner weiteren Ausführung die Sänger zur Verzweiflung bringt, so denke ich unwillkürlich an den alten Bach und freue mich ebenfalls, daß es heut zu Tage noch Leute giebt, die ihn fleißig studirt haben. Auch harmlose Anklänge an Mendelssohn und Schumann — wer könnte diesen beiden entgehen — stören mich nicht, ja selbst ein gelegentliches Hinüberschweifen auf das Gebiet Wagner'scher Instrumentationskunst ist gar nicht vom Uebel. Trotz alledem bietet Vierlings Werk immer noch so viel des Selbstständigen und Unabhängigen, daß es mit den Oratorien der neueren und neuesten Zeit sehr wohl in die Schranken treten kann. Die Chöre sind zwar rhythmisch schwierig, aber doch fließend geschrieben, und ermangeln nicht der Glanz- und Höhepunkte; daß diese mehr in den Chören der Heiden, als in denen der Christen liegen, ist selbstverständlich. Auch für Abwechselung in den Chören ist reichlich gesorgt; Männerstimmen wechseln mit den Frauenstimmen, vierstimmige Chöre mit achtstimmigen.

Weniger glücklich erfunden sind die Solostellen. Der melodische Faden zerreißt häufig in kleine Stückchen, die durch instrumentale Einschiebsel wieder aneinander gebunden werden müssen, und dehnt sich wohl auch, wie in dem Duett zwischen Lucaretiau und Konstantin, zu so abnormer Länge aus, daß das Interesse des Hörers erlahmen muß. Frisch empfunden und energisch declamirt sind die beiden Arien der Fausta; daß sie dann und wann ein klein wenig an's Theatralische streifen, kann nicht verschwiegen werden. Den Monologen Konstanstins habe ich nicht viel Geschmack abgewinnen können; sie gehen über das landläufige Baritonisten-Heldenthum nicht hinaus und bewegen sich fast unausgesetzt in so hoher Lage, daß sie dem Sänger viel Noth und Mühe machen. Die Behandlung des Orchesters ist verständig, mitunter sogar glänzend und nur selten sich an auffällige Einzelheiten anklammernd. Das Werk im Ganzen packt nicht, hinterläßt aber einen ruhigen und größtentheils harmonischen Eindruck.

Ueber die Aufführung kann ich mich leider nur kurz äußern. Wohlthätigkeits-Concerte unterliegen einer Kritik nicht, und selbst wenn, wie im vorliegenden Falle, ein Verein eine rigorose Kritik nicht zu scheuen braucht, müßte man doch davon Abstand nehmen. Herr Musikdirector Flügel hatte offenbar das schwierige Werk mit höchster Gewissenhaftigkeit einstudirt und kein unglücklicher Zufall störte seine Kreise. Unter den Solisten nahm Frl. Anna Stephan leicht die erste Stelle ein; ihre ruhigen, vollen Töne stachen erfreulich gegen den häufig durch Forciren beeinträchtigten Gesang der beiden auswärtigen Solisten ab. Frl. Adele Asmus aus Berlin besitzt einen großen Theater-Sopran von kräftigem und ausgiebigem, aber nicht ausdauerndem und festem Klange. Die Partie der Fausta verleitet allerdings zu scharfem Hervortreten, aber soweit darf sich eine Sängerin nicht gehen lassen, daß die Reinheit der Tongebung in Gefahr kommt, und das Fortissimo ein unaufhörliches wird. Herr Ernst Hungar aus Leipzig schien nicht gut disponirt zu sein. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihm, seinen Part durchzubringen; stellenweise klang das Organ im Ansatze recht rauh.

Das Publikum nahm die Aufführung sehr wohlwollend auf und applaudirte lebhaft nach den Schlüssen der einzelnen Theile und nach den Hauptnummern. Der Componist, der der Aufführung beiwohnte, wurde durch einen Lorbeerkranz und mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet. Der Saal des Concerthauses war nahezu ausverkauft, so daß zu hoffen ist, daß für die Ferien-Colonien und Kinderheilstätten, zu deren Besten das Concert stattfand, ein nicht unbeträchtliches Sümmchen erübrigt worden sein wird.

E. Bohn.

Aus Kunst und Wissenschaft.

In der mexicanischen Abtheilung der großen Pariser Ausstellung befanden sich Abbildungen mexicanischer Orchideen, in Wasserfarben gemalt von der Frau des deutschen Arztes Dr. Schmidtlein in der Stadt Mexico. Sie haben einen Preis, die silberne Medaille, erhalten. Diese Sammlung von Blumenbildern befindet sich zur Zeit in Berlin, nachdem der Gatte der Malerin, der nach Europa herübergekommen ist, sie aus Paris hergebracht hat. Im Hause seines Bruders, der auch

Der neue Kriegsminister Benjamin Constant ist Generalstabsoffizier und war bisher Professor an der Militärakademie; er ist ein hervorragender Mathematiker und hat mehrere geschätzte wissenschaftliche Werke veröffentlicht. Seine republikanische Gesinnung war seit Langem bekannt, und bei verschiedenen Gelegenheiten, wo er als öffentlicher Redner auftrat, sprach er dieselbe unumwunden aus. Daß er damit auch unter den Zöglingen der Militärakademie Anklang fand, bewies eine großartige Huldigung, welche ihm von denselben noch kürzlich anläßlich einer solchen republikanischen Kundgebung dargebracht wurde. Der Kriegsminister ertheilte zwar den Betheiligten eine amtliche Rüge, im Uebrigen aber hatte die Sache keine weiteren Folgen.

Eduardo Vandenkolk, der neue Marineminister, bekleidete bisher die Stellung eines Viceadmirals. Er genießt den Ruf eines hervorragend tüchtigen Seemannes. Seine Herkunft führt auf einen holländischen Botaniker gleichen Namens zurück, der bereits unter Joao VI. in den portugiesischen Hofdienst trat, sich mit einer Portugiesin vermählte und später, da er bei dem Könige in großem Ansehen stand, denselben nach Brasilien begleitete, wo sich die Familie dauernd niederließ. Bis vor Kurzem war Vandenkolk Commandant eines Kriegsschiffes, an dessen Bord der Infant D. Augusto, ein Enkel des Kaisers D. Pedro, seine seemännische Ausbildung erhielt.

Aristides da Silveira Lobo ist Advokat und Journalist und als hervorragend fähiger Vertreter des entschiedenen Liberalismus seit langem bekannt; er bekleidet in der provisorischen Regierung den Posten des Ministers des Innern. Der Justizminister Dr. Campos Salles ist ebenfalls von Beruf Rechtsanwalt. Er gehörte als Vertreter der Provinz S. Paulo der Deputirtenkammer an und galt als überzeugter Republikaner. Der Ackerbauminister Demetrio Ribeiro endlich ist Offizier; als Politiker ist er bisher in weiteren Kreisen weniger bekannt geworden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. November.

Im Verlage von Ernst & Korn in Berlin (Wilhelm Ernst) ist soeben eine amtliche Ausgabe der vom 30. November 1889 ab giltigen allgemeinen Polizeiverordnung, betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen, erschienen. Es wird in derselben unterschieden zwischen großen und kleinen Theatern, und zwar sind im Sinne der Verordnung große Theater solche, welche auf Sitz- und Stehplätzen mehr als 800 Zuschauer aufzunehmen vermögen. Alle übrigen Theater gelten als kleine. Von besonderem Interesse ist der § 25 der Verordnung, welcher lautet:

„Die Verwendung von Gas und von Mineralölen zu Beleuchtungszwecken irgend welcher Art ist in großen Theatern unstatthaft. Es ist vielmehr in allen Theilen eines solchen Theatergebäudes mit Einschluß der etwa vermietheten, nicht zum Theaterbetriebe gehörigen Räume elektrische Beleuchtung herzustellen. Hierbei muß die Beleuchtung des Bühnenhauses und des Zuschauerhauses so eingerichtet werden, daß bei Störungen des Betriebes ein völliges Dunkelwerden in beiden Räumen nicht eintreten kann.“

Nach diesen Bestimmungen müßte also im hiesigen Stadt- und Lobe-Theater, welche beide mit ihren mehr als 800 Sitzplätzen zu den „großen“ Theatern gehören, sofort elektrische Beleuchtung eingeführt werden, wenn beide Theater jetzt erst neu erbaut werden würden; denn die betr. Vorschriften der Verordnung sind eben für Neubauten von Bühnen, Versammlungssälen ꝛc. erlassen. Für bestehende Theateranlagen greift im Allgemeinen § 79 der Verordnung Platz, welcher die Verwendung von Mineralölen zu Beleuchtungszwecken irgend welcher Art zwar auch untersagt, wie er sie für neu zu erbauende Theater verbietet, aber die Gasbeleuchtung da, wo sie einmal vorhanden ist, unter den § 41 ausführlich angegebenen Bedingungen gestattet. Eine Ausnahme hiervon machen diejenigen bestehenden Theatergebäude, welche mehr als 1200 Sitz- und Stehplätze enthalten. Dieselben müssen nach dem Absatz 14 § 79 jedenfalls unter Beobachtung der im § 25 gegebenen Vorschriften elektrisch beleuchtet werden. Da nun das hiesige Stadttheater nach Angabe des „Deutschen Theaterlexikons“ 1460 Plätze umfaßt, also zu den vorstehend bezeichneten Ausnahmen gehört, bei welchen eine Ersetzung der Gasbeleuchtung durch die elektrische Beleuchtung gefordert wird, so wird wohl jetzt, nach Erlaß der neuen Polizeiverordnung, die Einführung der elektrischen Beleuchtung im Stadttheater nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen.

— Aus der neuesten Nummer der „Mittheilungen des Vereins für Schulreform“ ersehen wir, daß der Verein jetzt 1430 Mitglieder zählt. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde der Mindestsatz der Jahresbeiträge von 5 auf 2 M. festgesetzt, da der Verein durch die sich auf 3174 M. belaufenden Ueberschüsse des ersten Geschäftsjahres finanziell sicher fundirt ist. Im Interesse einer lebhafteren Betreibung der Agitation wurde beschlossen, in den dazu geeigneten Städten Ortsgruppen des Vereins zu begründen. Da der Verein auch in Breslau Mitglieder zählt, so dürfte die Constituirung einer Ortsgruppe Breslau bevorstehen. Die Mittheilungen enthalten u. A. folgende größere, der Aufklärung über die Ziele des Vereins dienende Aufsätze: „Kann die Begünstigung der höheren Bürgerschule als eine Lösung der Schulreformfrage angesehen werden?“ und „Woher rührt die Ueberfüllung der sog. gelehrten Fächer und durch welche Mittel ist derselben am wirksamsten entgegenzutreten?“

— **Mit der Bitte um Veröffentlichung geht uns folgender Aufruf zu:**

Am 28. Februar 1890 werden es hundert Jahre, daß auf dem Schlosse Johannesberg bei Jauernig in Oesterreichisch-Schlesien Josef Christian Freiherr von Zedlitz geboren wurde, dessen herrliche Muse dem gottbegnadeten Dichter ein unvergängliches Andenken sichert. Damit dies Gedächtniß auch einen sichtbaren Ausdruck erhalte, hat sich in der Stadt Jauernig-Johannesberg eine Anzahl von Verehrern des verewigten Dichters vereinigt, um sowohl eine festliche Begehung jenes hundertsten Gedenktages durchzuführen, insbesondere aber, um die Errichtung eines Denkmals für den gefeierten Dichter auf einem geeigneten Platze seines Geburtsortes anzustreben. Um dieses Denkmal aufs Würdigste zu gestalten, wenden wir uns an alle Verehrer des Dichters mit der angelegentlichen Bitte, ein Scherflein hierzu gütigst widmen zu wollen. Gefällige Beiträge nimmt jeder der Unterzeichneten entgegen und ersuchen wir alle deutschen öffentlichen Blätter, durch kostenfreie Aufnahme dieses Aufrufes unser Bestreben fördern zu helfen. Jauernig-Johannesberg, Oesterreichisch-Schlesien, im October 1889. Für das Comité zur Errichtung eines Denkmals des Dichters Josef Christ. Freiherr von Zedlitz. Franz Rösner, Bürgermeister; Johann Wießner, fb. Rechnungsrath; C. Stenzel, fb. Cameral-Directions-Secretär; Johann Peschke, fb. Forstinspector; Josef Heimann, Stadtsecretär.

In Breslau nimmt Frau Sophie Kügler, Altbüßerstraße 53, I, Beiträge für das Denkmal entgegen.

• **Vom Lobetheater.** Am Sonntag Nachmittag wird das Lustspiel „Nervöse Frauen“ bei ermäßigten Preisen in Scene gehen. Für die Abendvorstellung bleibt „Der Fall Clémenceau“ auf dem Repertoire.

• **Im Residenztheater** wird die „Junge Garde“ die unwiderruflich letzte Sonntags-Vorstellung erleben, da „Flotte Weiber“ bereits in nächster Woche in Scene gehen werden, welche dann ebenfalls für eine ununterbrochene Wiedergabe in Aussicht genommen sind.

L. **Ausgrabungen.** In der an wichtigen urgeschichtlichen Funden reichen Gegend von Nimptsch, östlich vom Zobten-Gebirge, bot sich auch in neuerer Zeit an mehreren Orten Gelegenheit zu Ausgrabungen, welche im Auftrage des Museums schlesischer Alterthümer theils durch Abgeordnete desselben, theils durch den Gastwirth Schneider in Rudelsdorf, der als eifriger Sammler bekannt ist, sowie durch dessen Sohn, den Kunsttischlermeister Schneider, vorgenommen wurden. Da der letztere während der verflossenen Novemberwochen wieder bemerkenswerthe Gefäße gehoben und auch einige Bronzen gefunden hatte, so begaben sich zu Anfang dieser Woche im Auftrage des Museums Dr. Mertins, Dr. Menthel und der Verfasser dieses Berichts, A. Langenhan, nach Rudelsdorf, um vornehmlich eine Fundstelle näher zu untersuchen. Dieselbe befindet sich etwa einen Kilometer westlich vom „Rothen Schloß“ an einer zu den Ländereien des Dampfmühlenbesitzers Adelt in Poseritz gehörigen Anhöhe, auf welcher Ausgrabungen zu unternehmen von dem Besitzer schon vor einiger Zeit bereitwillig gestattet worden war. Bei der Besichtigung zeigte sich, daß auf einer Fläche von einem halben Morgen Gefäßscherben durch den Pflug emporgehoben worden waren; ob der Begräbnißplatz nicht aber eine noch größere Ausdehnung habe, ließ sich nicht ohne weiteres feststellen. Schon bei den von Schneider jun. mehr auf dem östlichen Theile des Feldes vorgenommenen Ausgrabungen waren große, verzierte und rohe Gefäße mit Knocheninhalt, sowie kleinere Krüge und einige Bronzen, u. a. Nadeln mit doppelt konischem Kopfende, wie sie die hallstädter Periode aufweist, zu Tage gekommen. Bei der letzten Ausgrabung nun gelang es, an der Berglehne, mehr nach Westen zu, drei an Inhalt reiche Grabstätten bloßzulegen. Die erste enthielt die in Schlesien nur selten vorkommenden eckigen und Buckelgefäße in erheblicher Zahl, so daß fünf größere Urnen mit Leichenbrand und etwa 13 Beigefäße, ziemlich wohl erhalten, gehoben werden konnten. Die zweite Grabstätte barg nur ein Buckelgefäß mit Inhalt; neben demselben fanden sich aber mehrere größere und kleinere Schalen in zierlicher Form und mit Ornamentirung. Das dritte Grab endlich enthielt die in Schlesien ganz ungewöhnliche Zahl von neun Buckelgefäßen, dicht aneinander stehend und sämmtlich mit Leichenbrand. Sie zeichneten sich durch Größe, geschmackvolle Form und Festigkeit des Materials aus. Sie hatten zumeist die regelmäßig fünfeckige oder sechseckige, in einem Falle aber eine achteckige Form und wiesen nahezu alle im Boden oder auch an der Seite eine absichtliche Durchbohrung, den sogenannten „Seelenweg“, auf. In einigen der Gefäße waren Reste von Bronzen zu finden, und zwar ein kleiner Fingerring und Bruchstücke von Gewandnadeln. Eisen fehlte gänzlich. Sowohl dieser Umstand, wie besonders die Form der Gefäße versetzen die Anlegung dieser Begräbnißstätte in eine bis weit in die vorchristliche Zeit zurückreichende Periode, welche der Blüthezeit des sogenannten „Lausitzer“ Gefäßtypus vorangeht. Durch das Entgegenkommen des Besitzers Adelt wurde es möglich, die erhaltenen Gefäße für das Museum zu erwerben. Aus den durch Gastwirth Schneider gesammelten Gegenständen konnten ferner einige seltener vorkommende Sachen dem Museum zugeführt werden. Ebenso steht die Ueberweisung der Bronzefunde an das Museum in sicherer Aussicht.

• **Von der altkatholischen Gemeinde.** In der Freitag, 29. Nov., im großen Saale des Hotels „zum blauen Hirsch“ stattfindenden Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder wird Pfarrer Herter einen Vortrag halten über „echte und falsche Toleranz und Intoleranz“. — Der altkatholische Frauenverein wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtseinbescheerung an Arme ohne Unterschied der Confession veranstalten und am Montag, 2. Decbr., Nachmittags 3 Uhr, zu diesem Zwecke eine Wohlthätigkeits-Lotterie abhalten.

• **Zusammenstellbare Fahrscheinhefte** wird man vom 1. December c. ab die früheren „Combinirbaren Rundreisebillets“ jetzigen „Zusammenstellbaren Rundreisehefte“ nennen müssen, denn mit diesem Termin fällt bekanntlich auf den deutschen Bahnen die Bedingung der Rundfahrt weg und die „Rundreisehefte“ werden zu Fahrscheinen für Hin- und Rückfahrt nach beliebigen Orten mit 45—60 tägiger Giltigkeit und 30 pCt. Fahrpreisermäßigung, die aber nur für Strecken von 600 km und darüber zu benützen sind, spätestens sechs Dienststunden vor Antritt der Reise schriftlich bestellt werden müssen und keine Freigepäckvergünstigung haben. Die für die Verabfolgung eines zusammenstellbaren Fahrscheinheftes bisher geforderte Grundbedingung einer Rundreise war für die Benutzung der Einrichtung in hohem Maße erschwerend. Mancher, der von der mit ihr gebotenen Preisermäßigung für seine Fahrt Gebrauch machen wollte, war gezwungen, für die Hin- oder Rücktour nicht nur einen Umweg, sondern oft auch einen unbequemen, weil schlechtere Verbindungen gewährenden Weg einzuschlagen, nur zu dem alleinigen Zweck, der Bedingung der Rundreise zu genügen. Auf den preußischen Staatsbahnen hatte man sehr bald diese Unbequemlichkeit für den Fahrgast herausgefunden und, um wenigstens die Benutzung des kürzesten Weges auf der Hin- und Rückfahrt überhaupt möglich zu machen, die Umschreibung der Fahrscheine des längeren Weges auf den kürzeren Weg zugelassen. Immerhin waren hiermit aber Umständlichkeiten verknüpft, und es mußte außerdem eine mehr oder weniger längere Strecke bezahlt werden. Zu einer anderen Unbequemlichkeit wurde die Forderung der Rundreise für die Zusammenstellung des Fahrscheinheftes. Der Umstand, daß ein Theil der Reise auf den gleichen Strecken doppelt zurückgelegt werden konnte, wenn nur eine gewisse Anzahl von Kilometern eine Rundtour bildeten, daß man mehrere aneinanderschließende Kreise zurücklegen durfte, daß an die eigentliche Rundtour Ausläufer von doppelt zu befahrenden Strecken anzuschließen gestattet war; die an alle diese Ausnahmen geknüpften Bedingungen machten für nicht Wenige die Zusammenstellung eines Fahrscheinheftes zu einer schwierigen Aufgabe und die volle Ausnutzung des gewährten Vortheils nur einzelnen „Wissenden“ möglich. Durch die Bestimmung, daß man jetzt für die Hin- und Rückfahrt dieselbe directe Strecke fahren kann, und nur seine Reiseziele bei der Wahl der Fahrscheine im Auge zu haben braucht, wird die Zusammenstellung außerordentlich erleichtert. Eine andere Erleichterung der Benutzung der zusammensetzbaren Fahrscheinhefte ist die auch bereits mitgetheilte neue Bestimmung, daß die Fahrt auf jeder beliebigen Zwischenstation eines der Fahrscheine angetreten werden kann. Vom 1. December sollen nunmehr auch von der Abgangsstation nach der nächsten Fahrschein-Schlußstation, sofern die Abgangsstation nicht gleichzeitig Fahrschein-Schlußstation ist, wie unser y-Berichterstatter schreibt, „Blanket-Fahrscheine“ ausgegeben werden. Dagegen werden vorläufig nach Stationen, welche nicht Fahrschein-Schlußstationen sind, nur dann Blanket-Fahrscheine in das Rundreiseheft aufgenommen, wenn die Anfangs- und Endstation des fraglichen Heftes in ein- und demselben

---

praktischer Arzt ist, lag die Sammlung, einem Mitarbeiter der „Nat.-Ztg.“ zufolge, dieser Tage zur Ansicht vor. Derselbe schreibt darüber: Die Blumen sind gemalt auf zartgetöntem Papier nach der Natur. Alle diese Orchideen und andere zieht Frau Dr. Schmidtlein in ihrem Hause in Mexico in den Veranden und an anderen dazu geeigneten Orten, wo sie — da das Land ihre Heimath ist — sich zu vollkommener Schönheit entwickeln. Es sind sämmtlich Luftorchideen (epiphytische), hauptsächlich den Gattungen Brassavola, Epidendrum, Lälia, Lycaste, Odontoglossum und Oncidium angehörend, deren schönste Arten uns aus Gewächshäusern und Blumenausstellungen bekannt sind. Die Aquarelle zeigen die Pflanzen außerordentlich naturgetreu, in der Haltung sowohl wie in der Färbung des Laubes und der Blumen. Die Zartheit der Farben, ihr eigenartiger Schmelz ist mit bewundernswerther Kunst wiedergegeben. Auf jedem Blatt ist der botanische Name und neben ihm der im Volksmunde in Mexico übliche verzeichnet. Frau Dr. Schmidtlein offenbart sich in diesen Bildern als eine Blumenmalerin von großer Begabung. Sie ist eine geborene Mexicanerin, hat aber in Berlin und in Dresden Unterricht genossen und sich besonders in der Porzellanmalerei ausgebildet. In ihre Heimath zurückgekehrt, hat sie dann als „Specialität“ ihrer Kunst die Orchideen erwählt. Eine Sammlung gleich schöner Abbildungen aus einer durch unvergleichliche Schönheit ausgezeichneten Pflanzenfamilie wird nicht leicht zu finden sein. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diese auch zur Ausstellung käme, und vielleicht giebt die große Gartenbau-Ausstellung, welche im nächsten Mai in Berlin stattfinden wird, Gelegenheit dazu. Vielleicht auch, daß ein Kunsthändler die Vervielfältigung der Bilder und ihre Zusammenfügung zu einem Prachtwerk übernimmt. Die Sammlung umfaßt etwa fünfzig Orchideen-Arten. Das ist eine ansehnliche Zahl, wenn auch nur ein sehr kleiner Theil der überhaupt bekannten. Hundert Arten etwa kannte man zu Anfang unseres Jahrhunderts, jetzt kennt man ihrer 4000, von denen 1000 ungefähr in Mexico und Centralamerika zu Hause sind. Die mexicanischen aber sind von allen die schönsten, durch die größten Blumen und oft auch durch Wohlgeruch ausgezeichnet.

Ueber den vor Kurzem verstorbenen Genremaler Ferdinand Heilbuth wird der „Voss. Ztg.“ aus Paris geschrieben: Heilbuth war der Sohn eines Hamburger Rabbiners, also Israelit, seine Todtenfeier aber fand auf seinen Wunsch in dem „Tempel“ der Reformirten in der Rue Roquépine statt unter großer Betheiligung der hiesigen Kunstwelt. Die Reformirten Frankreichs nämlich verweigern nie ihren geistlichen Dienst, weder Christen noch Juden, sobald er von ihnen gewünscht wird. So werden viele Katholiken in Frankreich auf den Kirchhöfen der Reformirten beerdigt, wenn ihnen der katholische Clerus das Begräbniß verweigert, falls sie Freimaurer gewesen sind. Ferd. Heilbuth hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, welches er größtentheils der „Gesellschaft französischer Künstler“ vermacht hat. Testamentsvollstrecker sind Tony Robert-Fleury und Blanc. F. H. war ein Schüler Gleyres' und trat zuerst mit Gemälden historischen Genres auf, wie „Gesellschaft bei Rubens“, „Palestrina“, „Luca Signorelli“, „Der Sohn des Titian“, „Tasso in Ferrara“ u. a. Auf der Universal-Ausstellung d. J. war er mit vier Bildern vertreten, unter ihnen sein römisches vom Jahre 1865: „Ein Cardinal besteigt auf dem Platze des Lateran seine Carrosse.“ Im Luxembourg befindet sich eines seiner frühesten Gemälde „Im Pfandhause“. Einen besonderen Abschnitt seiner glänzenden Kunstthätigkeit bilden die in London gemalten, woselbst er von 1870 bis 1877 lebte und arbeitete und namentlich als Aquarellist große Fortschritte machte.

Soeben ist eine von Heinrich Zschalig besorgte deutsche Uebersetzung des von Henrik Jäger verfaßten Werkes „Henrik Ibsen (1828—1886); ein litterarisches Lebensbild“ im Minden'schen Verlag in Dresden und Leipzig erschienen. In dieser Biographie findet sich ein Erklärungsgrund für die düstere Grundstimmung im Gemüthe des Knaben und späteren Dichters. Sowohl Ibsen's Urgroßmutter, wie seine Großmutter wurden nach kurzer Ehe Wittwen. Der Vater des Dichters war sogar ein Posthumus. Die arme Wittwe erfuhr den Tod ihres Mannes aus Wrackstücken und dem Namensbrett des Schiffes, das ans Land trieb und erzählte von dem Untergang so vieler braver Schiffer. Solche Stimmungen vererben sich. Henrik Ibsen verlebte seine ersten Jugendjahre in einem glücklichen, wohlhabenden Hause, und doch sind die ersten Eindrücke, die sich ihm einprägten, nach seiner eigenen Erzählung nur düstere. „Wenn die anderen Jungen auf dem Platz um die Kirche rauften, lag für mich eine weit größere Anziehungskraft in dem Pranger und dem Rathhaus mit all seinen vermutheten düsteren Räthseldingen.“ Er erzählt dann noch von der Kirche, dem Gefängniß, der Irrenzelle und fügt hinzu, daß Skien, sein Geburtsort, ein sehr lebenslustiges und geselliges Städtchen war. Warum entnimmt er aus seiner Umgebung nur das Düstere? Es ist der Grundzug seines Temperaments, den auch draußen nur das Gleichartige anzieht, ererbte Schwerblütigkeit, Anlage zum Trübsinn. Der trübe Sinn des verschlossenen Knaben sollte bald neue Nahrung erhalten in einem entscheidenden Erlebniß. Als der junge Henrik acht Jahre alt war, mußte sein Vater, der wohlhabende Kaufmann, der „Aristokrat“ des Städtchens und Mittelpunkt seines geselligen Lebens, seine Zahlungen einstellen und, nachdem alle Gläubiger befriedigt waren, mit seiner Familie auf ein kleines, ziemlich verwahrlostes und verfallenes Landgut in der Nähe der Stadt, das Einzige, was ihm geblieben war, übersiedeln. Die Familie Ibsen war damit aus der „Gesellschaft“ ausgeschlossen. Die Kleinlichkeit der gesellschaftlichen Anschauungen, die dem Wohlhabenden nicht aufgefallen war, zeigte sich jetzt doppelt drückend. In einem seiner ersten Gedichte sagt Ibsen:

Wer nicht in der Gäste Zahl
Weilen darf beim Lebensmahl,
Muß zuschauend draußen bleiben,
Kalt vom Sturm der Nacht durchweht,
Auf der Straße, wo er steht,
Vor den hellen Fensterscheiben.

Der älteste Knabe empfand das Unglück der Familie bitterer, als die jüngeren Geschwister. Er spielte nicht mit ihnen, er schloß sich in sein Zimmerchen ein, las, zeichnete und übte — Zauberkunststücke. Dann malte er Figuren auf Pappdeckel, schnitt sie aus und befestigte sie an Holzklötzen, so daß sie von selbst stehen konnten. Dann wurden sie in verschiedene Gruppen gebracht, einige wie in munterem Gespräch, andere mit Mienen, die den Eindruck machten, daß etwas Wichtiges verhandelt würde. Im Freien baute er Festungen mit großer Kunst, aber als sie fertig waren, nahm er sie mit Sturm und zerstörte sie in Grund und Boden. So, sich selbst genug, nur in den Spielen seiner Phantasie und seiner Gestaltungslust lebend, wuchs er heran, dabei in Folge der Ausgeschlossenheit von der „Gesellschaft“, der seine Familie nicht angehört hatte, frühzeitig in polemischer Stellung gegen die herrschenden Klassen. Noch nicht fünfzehnjährig, liest er einen Aufsatz in der Klasse vor: „Auf einer Wanderung durch das Gebirge überraschte uns, müde und matt, die Dunkelheit der Nacht. Wie Jakob einst legten wir uns nieder, Steine als Kopfkissen unter dem Haupte. Meine Gefährten schlummerten bald ein; ich selbst aber vermochte nicht zu schlafen. Endlich siegte die Müdigkeit über mich und da stand im Traume ein Engel über mir, welcher sagte: Stehe auf und folge mir! — Wohin willst Du mich in dieser Dunkelheit führen? fragte ich. — Komm, antwortete er, ein Gesicht will ich Dir zeigen, das Menschenleben in seiner Wirklichkeit und Wahrheit. — Da folgte ich ihm voll Bangigkeit, und hinab ging es wie über ungeheure Stufen, bis die Felsen sich über uns zu mächtigen Wölbungen aufbauten und vor uns lag eine gewaltige Todtenstadt mit allen grausenhaften Spuren und Zeichen der Sterblichkeit und Vergänglichkeit, eine ganze unter der Macht des Todes zusammengesunkene Leichenwelt, eine verblichene, dahingewelkte und erloschene Herrlichkeit. Ueber dem Ganzen ein dämmerndes Licht, wie es die Kirchenmauern und weiß gemalten Grabkreuze über den Kirchhof verbreiten, und in stärkerem Lichte bleiche Gerippe, die in unendlichen Reihen den dunklen Raum erfüllten. Eine eisige Angst flößte mir der Anblick ein: „Hier siehst Du: Alles ist Eitelkeit,“ sprach der Engel. Da kam ein Sausen wie von den ersten schwachen Schlägen eines beginnenden Sturmes, wie ein tausendfältig stöhnender Seufzer, und er wuchs zu einem heulenden Sturme, so daß die Todten sich bewegten und mir die Arme entgegenstreckten. Und mit einem Schrei erwachte ich, naß von dem kalten Thau der Nacht.“ — Die Klasse saß still wie in der Kirche, erzählt der Schulkamerad, dem wir diese Erinnerung verdanken, als Ibsen diesen Traum vorlas. Der Lehrer wollte nicht glauben, daß Ibsen die Arbeit selbst verfaßt habe, aber Ibsen „wies ihn in energischerer Weise zurück, als diesem angenehm war“. — Es ist merkwürdig, wie Ibsens poetischer Grundzug, die Neigung zum Unheimlichen, sich schon in dieser Jugendarbeit verräth.

Durch die jüngsten, im hygienischen Bericht der „Bresl. Ztg.“ für October bereits mitgetheilten Meldungen wurde das Vordringen der Cholera von Mesopotamien, wo die Seuche allmälig zu erlöschen scheint, nach Persien berichtet. Nähere Angaben über die Ausbreitung der Epidemie in Persien stehen bisher noch aus. Immerhin dürften aber, angesichts der erwähnten Thatsache, Mittheilungen über das früher beobachtete Verhalten der Cholera in Persien von Interesse sein. Dieselben sind einem Vortrage, welchen Dr. Pollak in Wien in der Gesellschaft der Aerzte am 25. October gehalten hat, entnommen. Danach ist in neuerer Zeit, während früher die Cholera gewöhnlich von Osten her über Afghanistan nach Persien vordrang, die Einbruchspforte im Westen gelegen, Dank den Handelsverbindungen der Engländer, deren Schiffe von Indien via Bombay in den persischen Golf gelangen. Von da aus verbreitet sich die Seuche stromaufwärts gegen Bagdad, und wird dann gewöhnlich durch Karawanen nach Persien eingeschleppt. Dr. Pollak rühmt als einen Beweis der unendlichen Reinlichkeit und Sorgfalt auf englischen Schiffen, daß die Cholera durch diese niemals nach England gebracht wird. Meist erkranken auf den Schiffen nur eingeborene Arbeiter, welche sofort ausgesetzt werden und dann die Krankheit weiter verbreiten. Zuweilen bringen aber auch die Pilgerzüge aus Mekka die Cholera mit. Die Schuld an der außerordentlich raschen Ausbreitung der Cholera in Persien trägt in erster Linie das Fehlen der nothwendigsten hygienischen Einrichtungen und der Mangel aller Sanitätsorgane. Das Trinkwasser z. B. wird zwar bis in die Nähe der Städte in geschlossenen Röhren geleitet, läuft aber innerhalb derselben in offenen Rinnsalen. Ein begünstigendes Moment für die Ausbreitung der Cholera stellt auch der Aberglaube der Perser dar, welche die Cholera zwar fürchten, aber, von der Ueberzeugung erfüllt, daß keine Krankheit ansteckend sei, es unterlassen, Maßregeln gegen die Verbreitung der Seuche zu treffen. Die Vermögenden wissen sich gegen die Ansteckung dadurch zu schützen, daß sie mit Ausbruch der Epidemie in die Berge ziehen, wo sie immun sind. Die Cholera-Epidemien in Persien dauern nie lange und sind, wie überhaupt gewisse epidemische Krankheiten in Persien nur zu bestimmten Jahreszeiten aufzutreten pflegen, an die Zeit der größten Hitze gebunden. Demnach wäre zur Zeit eine weitere Ausbreitung der Cholera anscheinend nicht zu befürchten. Pollak glaubt schließlich noch, daß, wenn im nächsten Sommer in Persien eine Cholera-Epidemie auftrete, diese erst im Jahre 1891 bei uns zu erwarten wäre.

Directionsbezirk liegt. Die das Rundreiseheft ergänzenden Blanket-Fahrscheine kommen mit ebenfalls 30 pCt. Ermäßigung zur Berechnung.

• **Im hiesigen Allerheiligen-Hospital** soll, wie die „Schlesische Kirchen-Zeitung" hört, in der evangelischen Kapelle für die katholischen Kranken ein Meßaltar errichtet werden. „Dadurch wird," so äußert sich „auf deshalb geäußerte Bedenken" die „Schles. Kirchen-Ztg.", „der evangelische Charakter der Anstalt nicht verletzt. Die Anstalt ist als evangelische gegründet und muß auch als solche bestehen bleiben. Daran wird nichts geändert dadurch, daß auch katholische Kranke darin gepflegt werden und die Stadt aus städtischen Mitteln einen Zuschuß leistet. Oder erhält etwa eine katholische Krankenanstalt dadurch einen paritätischen Charakter, wenn evangelische Kranke darin aufgenommen und die Mittel zu ihrer Erhaltung von der Stadt gegeben werden? In diesem Falle wird man nicht daran denken. Warum soll es bei einer evangelischen Anstalt anders sein?"

=ββ= **Um Unglücksfällen vorzubeugen.** Bei dem Herannahen des Winters ist zu beachten, daß das Gehen mit gefüllten Wasserbehältern, Bierkannen und ähnlichen Gefäßen auf dem Bürgersteige nach einer früheren Polizei-Verordnung verboten ist, weil durch das Vergießen von Flüssigkeiten Eisflächen entstehen, durch welche Unglücksfälle hervorgerufen werden können.

* **Feuer-Alarmirung.** Donnerstag, den 28. November, Vormittags 10 Uhr 51 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Irrenanstalt auf der Göppertstraße gerufen. Durch Ueberheizung war in dem im Keller des Vordergebäudes gelegenen Heizungsraume die Thür mit Verkleidung in Brand gerathen. Das Feuer wurde vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.

—l **Görlitz,** 27. Novbr. [Stichwahl. — Kircheneinbruch.] In der heute stattgefundenen Stichwahl zur II. Abtheilung wurde Kaufmann Carl Roeder mit 221 Stimmen gewählt. Der Gegencandidat Maurermeister Fehler erhielt 184 Stimmen. — Der neueste Kircheneinbruch wird aus dem nahen Kohlfurt gemeldet, woselbst Diebe in gestriger Nacht in das Gotteshaus eingestiegen sind. Altardecke und Taufstein waren verschleppt; die Gotteskästen sind unversehrt geblieben. Wie festgestellt, haben Kinder den Einbrecher gesehen, es soll ein ca. 1 Meter 70 Centimeter großer untersetzter Mann mit vollem runden Gesicht ohne Bart gewesen sein.

♁ **Glogau,** 27. November. [Petition zur Erlangung einer besseren Eisenbahn-Verbindung mit Berlin.] Gegenwärtig circulirt hier bei den angesehensten Geschäftsfirmen eine an das hiesige kgl. Eisenbahn-Betriebsamt gerichtete Petition, welche folgenden Wortlaut hat: „Einem kgl. Eisenbahn-Betriebsamt erlauben sich hiermit die ganz ergebenst unterzeichneten Geschäftsfirmen der Stadt Glogau nachfolgende Bitte um gütige Berücksichtigung bei Feststellung des nächstjährigen Sommerfahrplans zum Zweck einer günstigeren Verbindung mit Berlin ganz ergebenst zu unterbreiten: a. Den Morgenzug nach Sagan, im Anschluß von Lissa, früher abzulassen, damit derselbe in Sagan Anschluß an den Schnellzug über Sommerfeld nach Berlin erhält; b. den Mittagszug von Breslau, wie früher 12 Uhr 20 Min. Glogau berührend, mit Durchgangswagen nach Berlin, wieder herzustellen.

§ **Hirschberg,** 28. Novbr. [Schnee. — Ernannt.] Nunmehr hat der Winter auch im Thale seinen Einzug gehalten. Seit früh ist lebhafter Schneefall eingetreten. — Die Branddirectoren Kaspar-Hirschberg und Knippel-Schmiedeberg sind zu Sachverständigen bei der den Amtsvorstehern obliegenden Controle des Feuerlöschwesens für den Kreis Hirschberg ernannt worden.

= **Grünberg,** 27. Novbr. [Kirchenräuber.] Mitglieder der zur Zeit in unserer Provinz ihr Unwesen treibenden Kirchenräuberbande „arbeiteten" in der verflossenen Nacht in unserer Stadt. Man fand heute früh in der evangelischen Kirche zwei Opferkästen erbrochen und des Inhalts beraubt. Die beiden Altardecken lagen auf der Kanzel. Die Diebe müssen jedoch bei ihrer Arbeit gestört worden sein, da die größere Zahl von Opferkästen unberührt geblieben ist.

h. **Lauban,** 27. November. [Handelskammer.] Am Ende dieses Jahres scheiden nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus der hiesigen Handelskammer aus die Herren Commerzienrath Burghardt, Banquier Knittel, Fabrikbesitzer Wilhelm Seiffert, sämmtlich in Lauban, und Kaufmann Hermann Wagner in Seidenberg. Die Neuwahl für diese ausscheidenden Mitglieder findet am 5. December im Amtslocale der Handelskammer statt.

§ **Striegau,** 27. Novbr. [Lutherfestspiel. — Vorschußverein.] Infolge Einladung einer Anzahl Mitglieder des evangel. Kirchenrathes und der Gemeindevertretung fand gestern unter Vorsitz des Pastors pr. Günzel eine Versammlung evangelischer Gemeindemitglieder aus Stadt und Kreis Striegau statt, welche den Zweck hatte, die Aufführung des Lutherfestspiels von Herrig einer Vorbesprechung zu unterziehen. Die Versammlung beschloß, einen Garantiefonds zur Deckung der Kosten zu beschaffen und eine Comission mit den Vorbereitungen zu betrauen. — In einer gestern stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde die Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit „beschränkter" Haftpflicht zum Beschluß erhoben. Der Geschäftsantheil eines Genossenschafters ist auf 300 M. festgesetzt. Die Erwerbung mehrerer Geschäftsantheile ist nicht gestattet.

* **Prausnitz,** 28. November. [Stadtverordnetenwahlen. — Viehmarkt. — Urlaub.] Bei den heute vollzogenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden in der III. Abtheilung Bäckermeister Weide, Schuhmachermeister Adolf Patschorke und Kaufmann Gros, in der II. Abtheilung Zimmermeister Kahl und Uhrmacher Obst, in der I. Abtheilung Kaufmann Heinrich Herrmann, Apotheker Gißmann und Maler Lampert gewählt. — Der vorgestern abgehaltene Viehmarkt war nicht so stark, wie sonst besucht. Zum Auftriebe gelangten 576 Stück Rindvieh, 53 Kälber, 66 Pferde und 239 Schweine. Die Preise für letztere, namentlich Fettschweine, waren enorm hoch; auch für fette Ochsen wurden gute Preise gezahlt. — Dem Landrath des Trebnitzer Kreises, von Uthmann, ist ein weiterer Urlaub bis zum 1. Januar f. ertheilt worden. Seine Vertretung hat der Kreisdeputirte von Rhediger übernommen.

§ **Frankenstein,** 27. Novbr. [Schulaufsicht. — Innung.] Die Ortsaufsicht über die evangelische Schule zu Lampersdorf ist Pastor Petermann in Rosenbach und diejenige über die katholische Schule zu Raschdorf dem commissarischen Kreis-Schulen-Inspector Dr. Malende hierselbst übertragen worden. — Der Schlosser- und Klempner-Innung, welche die Stadt und den Kreis Frankenstein umfaßt, sind seitens des Regierungs-Präsidenten die im § 100e Nr. 1, 2 und 3 der Gewerbe-Ordnung ausgesprochenen Berechtigungen zuerkannt worden.

• **Oels,** 28. Novbr. [Hofjagd.] Wie wir erfahren, finden morgen hier die üblichen Hofjagden statt. Einige Herren vom Hofe kommen direct aus Berlin, um im Thronlehns-Revier zu jagen.

✉ **Falkenberg,** 25. November. [Stadtverordnetenwahl. — Neisse-Regulirungs-Genossenschaft. — Ernennung. — Goldene Hochzeit.] In der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden in der III. Abtheilung Kaufmann Knauer sen., in der II. Abtheilung Fleischermeister Schelenz sen. und Uhrmacher Heidrich, in der I. Abtheilung Kreissecretär Ziehlke wieder- und Kaufmann Hugo Breslauer an Stelle des zum Beigeordneten gewählten Kaufmanns Karl Fröhlich neugewählt. — Seitens der Tarnitz-Raschwitz-Groß-Saarner Neisse-Regulirungs-Genossenschaft ist die Auflösung beschlossen worden. Die Mitglieder halten den Zweck, welcher sie zur Genossenschaft geführt, für erfüllt und glauben die Unterhaltung der Ufer und Schutzwerke auf billigerem Wege bewirken zu können. — Rechtsanwalt Heisig hierselbst hat heute die Ernennung zum Notar erhalten. — Die Gärtnerauszügler Scheublich'schen Eheleute in Grüben, hiesigen Kreises, feierten die goldene Hochzeit und wurde ihnen aus Anlaß derselben ein Gnadengeschenk des Kaisers überreicht.

Δ **Kattowitz,** 27. Nov. [Repräsentanten-Wahlen.] Unter der Leitung des Regierungs-Referendars von Schipp als Wahlcommissarius fanden heute unter zahlreicher Betheiligung die Ersatz- und Ergänzungswahlen von Mitgliedern der hiesigen Synagogen-Gemeindevertretung statt. Es wurden Dr. med. Löbinger, Kaufleute S. Königsberger, J. Rothmann, Czwiklitzer, Kornblum wieder- und Kaufleute Centawer, J. Benger und G. Kuznitzki neugewählt, und zwar für eine sechsjährige Amtsperiode. Als Stellvertreter wurden die Kaufleute Rund jr. und S. Perl neugewählt, und endlich als Ersatzmänner an Stelle der Kaufleute Glaser und Knopf, welche ausgeschieden waren, die Kaufleute S. Friedländer und S. Block auf 2 Jahre gewählt.

♂ **Laurahütte,** 27. Novbr. [Verschiedenes.] Hierorts ist von einer Auffindung des Kaufmann Manneberg unter so grausigen Umständen, wie das Gerücht in den Nachbarorten geht, nichts bekannt. Die Ermittelungen über den Verschwundenen sind vielmehr noch immer erfolglos. — Heute fiel hier viel Schnee. Derselbe blieb auch — gegen $^{1}/_{2}$ Fuß hoch — liegen. Starke Fröste fanden sich in letzter Zeit fast unausgesetzt ein. — Eine von dem Beuthener „Arbeiter-Verein zu gegenseitiger Hilfe" hier einberufene Versammlung konnte nicht stattfinden, da der betreffende Saalinhaber die Hergabe desselben verweigerte. Für die sehr zahlreich zu der Versammlung erschienenen Arbeiter — ca. 600 bis 700 — soll der Bau des Saales nicht stark genug gewesen sein. — In die Kirche des nahen Michalkowitz wollten in einer der letzten Nächte Diebe einbrechen. Die starke Kirchenthür widerstand jedoch den Bemühungen derselben.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

Posen, 27. November. [Schenkung.] In der heutigen Sitzung beschloß, nach der „Posener Ztg.", die Stadtverordneten-Versammlung zunächst die Annahme eines Capitals von 3000 Mark, welches der Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Orgler aus Anlaß seiner Silberhochzeit als Grundstock einer Stiftung der Stadt Posen überwiesen hat. Die Zinsen des Capitals sollen alljährlich einem oder zwei Gewerbetreibenden unserer Stadt ohne Unterschied der Religion und Confession zur Förderung in seinem resp. ihrem Geschäft übergeben werden. Die Entscheidung über die hierbei zu berücksichtigenden Personen soll immer dem jeweiligen Oberbürgermeister obliegen, und das Capital soll von der Kämmereikasse unentgeltlich verwaltet werden.

u. **Rawitsch,** 26. Nov. [Stadtverordnetenwahl. — Altmann-Stiftung. — Stärkefabrik.] Bei der gestrigen Neuwahl von drei Stadtverordneten wurden Brunnenmeister Pätzold und Bäckermeister Meyer gewählt. Für den dritten Candidaten ist eine Stichwahl nöthig. Es wurden im Ganzen 609 Stimmen (ca. 35 pCt. der Wahlberechtigten) abgegeben. — Nachdem das der Armen- und Waisenschule gehörige Grundstück sowie das Stiftungsvermögen an die Stadtgemeinde als Eigenthum übergegangen ist, ist nunmehr durch die seitens der königl. Regierung erfolgte Berufung des Hauptlehrers Giese aus Birnbaum zum Dirigenten der „Städtischen evang. Schule Altmann-Stiftung" und durch definitive Anstellung der Fräulein Hermine und Elise Hippauf an gedachter Schule diese Angelegenheit zu erfreulichem Abschlusse gelangt. — Die Stärkefabrik in Gr.-Lenka ist nunmehr in Betrieb gesetzt worden.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 28. Nov. Der Reichstag beendete heute die zweite Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes und des damit in Verbindung stehenden Nachtragsetats für Ostafrika. Zunächst handelte es sich um die Schutzgebiete. Ohne auf die von den freisinnigen Rednern nahegebrachten Einzelnheiten einzugehen, erging sich Herr von Kardorff in allgemeinen Lobeserhebungen über den Nutzen der Colonien; Herr Barth unterzog dann die von Wörmann gestern vorgebrachten Zahlen einer eingehenden Kritik und wies nach, daß die Zahlen theils falsch seien, theils nichts für die deutsche Colonialpolitik beweisen, worauf Herr Wörmann sich auch hinter allgemeinen Redewendungen von dem idealen Nutzen der Colonien zurückzog. Die Abgg. Bamberger und Richter sprachen sich gegen die Einführung der Reichsverwaltung in Neu-Guinea aus; denn wenn auch augenblicklich eine finanzielle Belastung des Reiches nicht vorliege, könne sich eine solche doch in der Zukunft sehr leicht ergeben, wenn das Reich überhaupt erst einmal engagirt sei. Der Abg. Hammacher glaubte, eine solche Möglichkeit sei ausgeschlossen, ging aber auf die Verhältnisse der Gesellschaft sonst nicht ein, weil er seit einiger Zeit schon immer den seltsamen Grundsatz vertritt, daß eine Kritik dieser Privatgesellschaften nicht in den Reichstag gehöre. Endlich kam man dann zum Nachtragsetat. Graf Herbert Bismarck empfahl die Annahme desselben, indem er Wißmanns Thätigkeit rühmend anerkannte. Die geforderte Summe soll bis zum 1. April reichen; was dann weiter geschehen müsse, werde sich im Laufe der bis dahin noch vor uns befindlichen 4 Monate ergeben. Man sei ein gutes Stück vorwärts gekommen in der Unterdrückung des Sclavenhandels, und von den Ergebnissen der Brüsseler Conferenz werde es abhängen, ob man bald zur Unterdrückung aller Sclavenjagden kommen könnte; denn wenn die Sclavenmärkte in Arabien und Persien geschlossen würden, seien die Jagden nicht mehr lohnend genug. Der Vertreter Wißmanns in Berlin, Major Liebert, ging dann in die Einzelnheiten ein und redete sich in einen förmlichen Enthusiasmus hinein; ohne die deutschen militärischen Maßnahmen, so meinte er, würden Stanley und Emin nicht sicher an die Küste gekommen sein. Ein besonderes Zeichen für die coloniale Begeisterung der öffentlichen Meinung sah Herr Major Liebert in den vielen Gesuchen um Anstellung in den Colonien, was der Abg. Richter mit Recht als eine naive Auffassung bezeichnete; die Vermehrung der Zahl der Stellenjäger sei durchaus unerfreulich. Richter führte dann aus, daß für Ostafrika schon mehr angewendet sei, als das ganze Actien-Capital der Gesellschaft betrage, daß die Gesellschaft selbst durch die Ungeschicklichkeit ihrer Beamten die Unruhen angestiftet habe, daß ferner die Ruhe erst in einem sehr kleinen Theile des ganzen Bezirkes hergestellt sei; gerade die Hauptplätze des Sclavenhandels im Süden seien noch nicht erobert. Die 4 Millionen, die man aufgewendet, hätte man lieber für die untersten Beamtenklassen als Theuerungszulagen verwenden sollen. Die Abgg. v. Kardorff, Windthorst und Hobrecht sprachen sich für die Bewilligung aus, Letzterer, indem er die ostafrikanische Gesellschaft gegen Richter in Schutz nahm, Windthorst, indem er zur Vorsicht mahnte. Die zweite Lesung des Nachtragsetats, die sich sofort an die erste anschloß, war eine sehr kurze. Die Bewilligung erfolgte gegen die Stimmen Freisinnigen und der Socialdemokraten. Morgen wird die Novelle zum Bankgesetze berathen werden.

25. Sitzung vom 28. November.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Graf Herbert Bismarck, von Marschall.

Die zweite Berathung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt im Etat des Auswärtigen Amts und zwar bei dem Titel: „Schutzgebiet von Südwestafrika". Die laufenden Ausgaben betragen 29 100 M.; unter den einmaligen Ausgaben sind ferner ausgeworfen 268 800 M.

Die gestern abgebrochene Debatte wird fortgesetzt.

Abg. von Kardorff (Rp.): Herr Bamberger meinte gestern, daß die Colonialfrage eine rein rechnerische, rein wirthschaftliche Frage sei, die man so oder so entscheiden könne. Wie weit er selbst dabei stehen geblieben ist in seinem gestrigen Vortrage, welcher zuletzt sehr politisch wurde, weiß ich nicht. Auch Columbus hatte schon seine Bamberger. (Große Heiterkeit.) Als er von seiner Reise zurückkehrte, behandelte ihn sein Vaterland mit schnödem Undank. Colonien sind ein lang ausgedehntes Unternehmen, schlagen doch aber größtentheils zum Gewinn für ihre Unternehmer aus. Daß wir die Steuerzahler überlasten zu Gunsten einiger weniger Unternehmer, können wir doch vom kühlen rechnerischen Standpunkt aus nicht sagen. Er behauptet, daß wir jährlich 20 Millionen Mark ausgeben; das wird er niemals zusammenrechnen können. Das Indienststellen der Schiffe, welches im Interesse unseres überseeischen Handels nöthig ist, kann er doch dazu nicht rechnen. Der Reichskanzler hat ursprünglich sein Colonialprogramm sehr enge bemessen; aber Herr Bamberger meinte, er habe dem Teufel nun einmal den kleinen Finger gegeben und der Teufel habe die ganze Hand genommen. Diese Kurzsichtigkeit ist dem Reichskanzler immer von seinen Gegnern vorgeworfen worden; aber im Volke wird man über solche Vorwürfe lachen und lachen über die Superklugheit der Gegner des Reichskanzlers. (Sehr wahr! rechts.) Ich glaube, daß die Colonialpolitik zum Wohle des Landes führen, nicht blos Einzelnen zum Vortheile dienen wird. Die Ueberlastung der Steuerzahler durch die Colonialpolitik wird Herr Bamberger auf dem platten Lande den Leuten nicht klar machen können; man wird ihm da entgegenhalten die Erleichterung der Schullasten, die Ermäßigung der Kreisabgaben und andere Erleichterungen, welche durch die neue Wirthschaftspolitik herbeigeführt worden sind. Unsere Machtstellung erlaubt nicht nur, sondern gebietet die Theilnahme Deutschlands an der Colonialpolitik; deshalb wird der grundsätzliche Gegensatz, in welchem sich die Herren zur Colonialpolitik befinden, niemals Boden im deutschen Volke finden. (Beifall.)

Abg. Barth (dfr.): So viel Enthusiasmus man auch für die Colonialpolitik entwickelt, so ist doch wünschenswerth, diesen Enthusiasmus durch einige rechnerische Erwägungen zu controliren, und die sachkundigen und rechnerischen Erwägungen vermisse ich bei Herrn von Kardorff immer. Er setzt nur auseinander: Wir Deutsche sind eine Großmacht, und es gehört zum standesgemäßen Auftreten einer Großmacht, Colonien zu gründen. Das ist das a und o aller seiner Erwägungen. Der Herr Staatssecretär hat uns gestern wieder vorgeworfen, daß wir uns einer Art Landesverraths durch unsere Kritik der Colonialpolitik verdächtig gemacht hätten, weil dadurch von Deutschen erworbene Länderstrecken, die sie an Andere wieder veräußern wollten, entwerthet seien. Es gehört eine geradezu naive Auffassung des geschäftlichen Lebens dazu (Sehr gut! links), wenn man glaubt, daß derartige Erwägungen im geschäftlichen Leben maßgebend sein könnten. Eine so subalterne Anschauung des parlamentarischen Lebens haben wir nicht (Sehr gut! links), daß wir unsere Kritik verschleiern sollten, weil dadurch in irgend einem Winkel der Welt ein Stück Land entwerthet werden könnte. Wir fassen unsere Aufgabe hier ernster auf und vertreten unsere Anschauungen nach allen Richtungen. (Beifall links.) In den Ausführungen jener Herren, namentlich des Abg. Wörmann, befinden sich zahlreiche Irrthümer. Die Behauptung, daß unsere Colonien, namentlich in Westafrika, schon besonders weit entwickelt seien, stützt Herr Wörmann auf die sehr tüchtige und eingehende Statistik über Hamburger Handel und Schifffahrt, aber statt das Jahr 1884, den Anfang unserer Colonialpolitik, zum Jahre 1885 in Beziehung zu stellen, hat er das Jahr 1878 genommen, das absolut beweisunkräftig ist. Er will aber doch nachweisen, wie die Colonialpolitik gewirkt hat. Der Ausfuhrhandel aus Hamburg nach Westafrika — nur Hamburg kommt in Frage, der Handel Bremens ist in dieser Hinsicht eine Bagatelle — betrug 1884 531 501 Doppelcentner, 1888 569 802. Dieser Zuwachs ist zwar nicht erheblich, aber für das, was Herr Wörmann beweisen will, muß man die Periode dazwischen berücksichtigen. 1887 betrug der ganze Export Hamburgs nach Westafrika 421 912 Doppelcentner. (Hört! Hört! links.) Vielleicht kommt das von der Colonialpolitik. Weiter giebt die Hamburger Statistik interessante Aufschlüsse, die für Herrn Wörmann nicht so verwerthbar sind. Während die Branntweinausfuhr Hamburgs nach Westafrika 1887 auf 238 000 Doppelcentner zurückgegangen war, hat sie sich 1888 auf 349 790 D.-Ctr. gehoben, also in einem Jahre um 110 000 D.-Ctr. (Hört! hört! links.) Zwar soll nach amtlicher Mittheilung hier im Hause der Branntwein für die Schwarzen einen ganz unschädlichen Charakter haben; wer aber nicht auf diesem amtlichen Standpunkt steht, wird es nicht mit Jubel begrüßen, daß der Branntwein in immer größeren Quantitäten dorthin geführt wird. Der gesammte Export ist, abgesehen von Branntwein, in den letzten drei Jahren sogar zurückgegangen. Sie sehen also, wie vorsichtig man mit solchen Zahlen operiren muß. Nun hat Herr Wörmann uns gestern auseinandergesetzt, wie groß speciell das Interesse Englands an seinen westafrikanischen Colonien sei, wie diese letzteren zu ganz außerordentlicher Blüthe und Entwicklung gelangt seien. Welche Zahlen und Quellen ihm dabei zu Gebote gestanden haben, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß sie grundfalsch sind nach jeder Richtung hin. (Hört! links.) Herr Wörmann hat z. B. angegeben, daß der Export Großbritanniens nach seinen westafrikanischen Colonien $1^{1}/_{2}$ Millionen Pfd. Sterl. betrüge, und ebensoviel etwa der Import der Colonien nach dem Mutterlande. Nach einer in meinen Händen befindlichen officiellen englischen Quelle betrug der totale Export Großbritanniens nach Britisch-Westafrika 667 000 und der Import 763 906 Pfd. Sterl. Das möchte aber noch hingehen, wenn nicht die ganze Behauptung von der Entwickelung der englischen westafrikanischen Colonien in der letzten Zeit in Grund und Boden falsch wäre. Die Einnahmen aller hier in Frage kommenden Colonien Lagos, Sierra Leone und Gambia sind von 1883 auf 1887 allerdings nur unerheblich zurückgegangen, aber die Ausgaben sind in demselben Zeitraume gestiegen von 238 448 auf 309 000 Pfd. Sterl., und dabei handelt es sich um ein stetiges Anwachsen der Ausgaben und um ein stetiges Fallen der Einnahmen. Der Export ist von 1883 bis 1887 zurückgegangen von 1 608 497 auf 1 284 365 Pfd. Sterl., der Import von 1 549 495 auf 1 167 898 Pfd. Sterl. Daraus macht Herr Wörmann ein allgemeines Aufblühen der westafrikanischen britischen Colonien innerhalb der letzten Jahre. Herr Wörmann hätte sich doch an dieser Jedermann zugänglichen Quelle vorher orientiren sollen. Aber auch bezüglich der allgemeinen Situation von Colonien dem Mutterlande gegenüber hat Herr Wörmann geradezu sonderbare Anschauungen entwickelt. Der englische Export nach den englischen Colonien soll den bei Weitem größeren Theil des gesammten englischen Exports bilden! So hat Herr Wörmann behauptet und den Abg. Richter emphatisch angeredet, ob er denn das nicht wisse. Nein, das wußte Herr Richter nicht und konnte es nicht wissen, weil eben auch diese Behauptung des Herrn Wörmann grundfalsch ist, wie die übrigen. Der gesammte Verkehr zwischen England und seinen Colonien, Import und Export, beträgt nur ein Viertel des gesammten Verkehrs mit der ganzen Welt; speciell der Export von britischen Producten nach britischen Colonien beläuft sich, wie jede Statistik Herrn Wörmann sofort belehrt haben würde, auf nur ungefähr ein Drittel des gesammten Exports. Wie kann man aber nur im Entferntesten, nur im Traume unsere Colonien, was wir haben und was wir davon erwarten, vergleichen wollen mit dem Zustande des englischen Colonialreichs! Von Indien will ich gar nicht reden; aber Australien oder das britische Nordamerika, das sind doch vollständig selbstständige Länder, die nur im losesten Zusammenhange mit England stehen, wo ganz andere politische Grundsätze wie im Mutterlande gelten, wo eine politische Ablösung vom Mutterlande von England schwerlich irgendwie würde gehindert werden können. Solche Länder lassen sich überhaupt mit colonialen Verhältnissen, wie wir sie hier discutiren, gar nicht in Beziehung bringen. Nun aber Java. Hier fangen die Irrthümer des Herrn Wörmann an, über das Maß des Gewöhnlichen hinauszugehen. Wird Java genannt, dann pflegt sich das Auge der Colonialpolitiker zu verklären, man glaubt sich einem Wunderlande gegenüber. Und welche Stellung nahm und nimmt Java handelspolitisch zu seinem Mutterlande ein? Mit dem Ton unfehlbarer Sicherheit verkündet Herr Wörmann, daß der Export Hollands fast ausschließlich nach Java gegangen ist. Sollte Herr Wörmann nicht wissen, daß der Export Hollands nach ganz Holländisch-Ostindien nur etwas mehr als 4 Procent des Gesammtexports im Jahre 1886 betragen hat? (Hört! links.) In dieser Zahl ist auch Sumatra noch mit enthalten. Was z. B. diesen riesigen Export anbetrifft, so ist der Werth des einzigen Holländischen Exportartikels Butter anderthalbmal so groß wie der gesammte Export von Holland nach Java. (Hört! hört! und Heiterkeit links.) Am schlimmsten aber steht es mit dem Beispiel von Portugal. Dieses Land spielt in unseren Colonialdebatten immer eine große Rolle und wird auch von Herrn v. Bennigsen mit Vorliebe angezogen. Die gesammten Geldaufwendungen Portugals für seine Colonien im Budget 1888/89 betrugen rund 3 900 000 Milreis, die Einnahmen nur rund 2 900 000 Milreis; das Deficit im Colonialbudget ist also rund 1 Million Milreis = $4^{1}/_{2}$ Millionen Mark. Aber auch der Import nach dem Mutterlande betrug noch nicht 3 Millionen und der gesammte Export vom portugiesischen Mutterlande nach allen seinen Colonien, den afrikanischen und asiatischen, bezifferte sich Alles in Allem auf 625 000 Milreis! Also noch 375 000 Milreis weniger, als die baaren Zuschüsse für die Colonien betrugen. Dagegen belief sich der englische Export englischer Producte nach den portugiesischen Colonien auf 3 Millionen Milreis, das Fünffache desjenigen des Mutterlandes. Soweit das Beispiel Portugals als Gegenbeweis. (Zwischenruf des Abg. v. Kardorff: Das beweist gar nichts!) Dann wird Ihnen vielleicht das Beispiel Frankreichs etwas beweisen. Der Export Frankreichs nach seinen Colonien ist, wenn Sie Algier ausnehmen, (Abg. v. Kardorff: Warum Algier ausnehmen?) etwa $2^{1}/_{2}$ Millionen; nach dem Colonialbudget vom vorigen Jahre betrugen aber die baaren Zuschüsse des Mutterlandes, ohne Dampfer- und Marinekosten, 56 Mill. Franken, ungerechnet die Tausende von Menschenleben und den außerordentlichen Aufwand von Geldmitteln, die die Colonialkämpfe erfordern. Dies ist kein Muster, sondern eher ein abschreckendes Beispiel für uns. Alle diejenigen, welche es mit Frankreich schlecht meinen, werden sich die Hände gerieben haben, als Frankreich sich immer wieder in coloniale Verwickelungen einließ; es würde glücklich sein, wenn es seine Colonien wieder abschütteln könnte. (Lachen rechts.) Im Berichte über die französischen Colonien, welchen der französische Unterstaatssecretär der Colonien diesen Sommer unter dem Titel: „Les colnnies françaises" hat zusammenstellen lassen, ist mitgetheilt, daß die Colonien nach Frankreich meistens gar nichts importiren. Gerade Indochina, die einzige noch leidlich werthvolle Colonie, zeigt, wie geradezu erbärmlich winzig jener Verkehr ist. Auch die auf diesem Gebiete zu Gunsten des französischen Mutterlandes vorgenommene Veränderung des Zolltarifs hat absolut gar nichts genützt. Wenn Sie die Einzel-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

heiten der colonialen Entwicklung zu einem Gesammtbilde zusammenfassen, sehen Sie überall, daß es für die commerzielle Großmachtstellung eines Landes durchaus nicht nothwendig ist, Colonien zu besitzen. Wenn Sie England ausnehmen, daß unter ganz exceptionellen Bedingungen zu seinen Colonien gekommen ist, finden Sie, daß alle Mutterländer an ihren Colonien zu laboriren haben, daß sie ihnen nur Verlegenheiten bereiten. Unsere Colonialpolitik unterstützen hieße aus allen Lehren der Geschichte nicht den geringsten Gewinn ziehen. Ich wünsche für Deutschland nichts sehnsüchtiger als die Rückkehr zu unserem früheren Standpunkt, daß wir überall unsere überseeischen Beziehungen pflegen, wo wir solche finden. Unsere Colonien halten keinen Vergleich aus mit den kaufmännischen und colonisirenden Verbindungen, die Deutschland in der ganzen Welt angeknüpft hat und an deren Hand sich der deutsche Export in alle Weltgegenden vertheilt hat. Die Ansichten des Abg. Wörmann werden in den Hansestädten durchaus nicht getheilt, wenigstens nicht von einer großen Majorität. Auch ich habe viel in Hansestädten gelebt. Im Jahre 1883 wurde von der Bremer Handelskammer, an der ich mich damals befand, eine Versammlung aller an dem westafrikanischen Handel betheiligten Kaufleute zusammenberufen, und hier brachte Herr Lüderitz zuerst seine Pläne vor. Ich sehe noch die verdutzten und erstaunten Gesichter jener Kaufleute, die durch ihren jahrelangen Handel dorthin die Verhältnisse genau kannten; sie konnten nicht begreifen, wie ein Bremer Kaufmann einer solchen Unternehmung Geschmack abgewinnen konnte. Die Dinge liegen aber auch heute dort noch so. Das Beste, was der Herr Referent zu sagen wußte, war, daß wir keine Veranlassung zum Optimismus, aber auch nicht zum Pessimismus haben; es heißt das, wir haben dort nichts zu hoffen und nichts zu fürchten, und zu einer solchen Ueberzeugung kommen wir nach fünfjährigem Bemühen! Da ist es nicht von uns zu verlangen, daß wir noch zu einer Erweiterung unserer Colonialpolitik die Hände bieten, am allerwenigsten für Südwestafrika, ein Gebiet, das von allen unseren Besitzungen am wenigsten werth ist, und das wir am schnellsten wieder abstoßen müßten.

Abg. **Wörmann**: Ich müßte eigentlich jetzt vollständig zerschmettert sein, aber ich will versuchen, mich des Angriffs zu erwehren. Ich habe meine Zahlen der amtlichen Statistik entnommen, welche in den englischen Colonien erscheint. Für die englischen Colonien in Westafrika betrug danach die Einfuhr 1 663 000, die Ausfuhr 1 716 000 Pfd. Sterl. Ich habe die Steigerung der Ein- und Ausfuhr nicht als Folge der Colonialpolitik bezeichnet, sondern nur darauf hingewiesen, wie die englischen Colonien sich entwickelt haben, wie wir also zufrieden sein könnten, daß wir dort auch Colonien haben. Wenn der Werth der Ausfuhr von den Colonien sich reducirt hat dadurch, daß der Werth des Palmenkernöls um 50 vom Hundert zurückgegangen ist, so ist selbst bei einem Gleichbleiben der Ausfuhrwerthe eine Steigerung der Ausfuhr festzustellen. Die großen Zahlen des Umsatzes Englands nach seinen Colonien beweisen, wie viel die Colonien für das Mutterland werth sind. Jedermann weiß, daß in England große Industrien entstanden sind, welche nur davon leben, daß sie nach großen Colonialgebieten exportiren können. Bei den französischen Colonien rechnet Herr Barth Algier nicht mit. (Zuruf: Algier ist auch nicht viel werth!) Daß die Franzosen gern ihre Colonien los sein möchten, glaube ich nicht; auch die anderen Nationen werden ihre Colonien nicht preisgeben. Aber das kommt davon, wenn man am Tische und hinter den Büchern sitzt; man muß hinausgehen in die Welt, dann sieht man, daß es nicht blos auf die Zahlen der Einfuhr und Ausfuhr ankommt, sondern daß es sich um civilisatorische Aufgaben handelt. Von jeder Colonialpolitik sollen wir absehen. Bloße überseeische Handelsbeziehungen sind heute nicht mehr möglich; wir sind nicht mehr so geduldet wie früher. Wie es den Deutschen geht, wenn sie ohne Schutz hinausgehen, haben ja die Vorgänge am Niger bewiesen. Wenn wir für unsere Vertheidigung große Ausgaben machen, dann müssen wir die Ehre unserer Nationalität auch in überseeischen Gebieten aufrecht erhalten; deshalb müssen wir die geforderten Ausgaben bewilligen, um unsere Landsleute zu schützen. Die Colonialpolitik soll immer nur einzelnen Firmen Nutzen bringen; das ist grundfalsch. Als Stanley nach Afrika kam, sagte er: „Es sind 200 Millionen Neger; wenn jeder nur 10 Meter Zeug braucht, so sind das 2000 Millionen Meter Zeug mit einem Werth von 600 Millionen Mark. Das ist nicht für die einzelnen Händler allein ein Vortheil, sondern für ein ganzes Land und seine Industrie." Ich war auch zuerst skeptisch, aber ich habe mich von dem Reichthum Afrikas überzeugt. Die Stimmung in den Hansestädten ist nicht mehr so, wie Herr Barth sie geschildert hat. Man lachte heute über die Auffassung, daß eine Colonialpolitik sofort Erträgnisse abwerfen soll, daß man sich scheut, einige 100 000 Mark dafür auszugeben. (Widerspruch links; Zuruf: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.) Sie werden nicht zuletzt lachen. Was nun speciell den zur Berathung stehenden Titel angeht, so möchte ich darauf hinweisen, daß das Namaqualand durchaus nicht so öde und unfruchtbar ist, wie man es darstellt. Von verschiedenen Seiten wird es als ansiedelungsfähig geschildert; eine Gesellschaft besteht dort, welche über 1200 Stück Vieh dort stehen und welche schon erhebliche Mengen von Deutschland nach dorthin ausgeführt hat. Für das benachbarte Betschuana-Land wenden die Engländer große Geldmittel auf; das würden sie nicht thun, wenn sie nicht wüßten, wie wichtig es ist, Colonien zu haben. Ob diese Colonie über kurz oder lang einen Erfolg haben wird, läßt sich nicht voraussagen, aber heute diese Colonie aufgeben, wäre der größte Fehler. Es könnte ja einmal die Zeit kommen, wo die europäischen Staaten ihren Besitz in Afrika regeln und vielleicht gegenseitig Gebietstheile austauschen. Ich bitte deshalb, die Ausgaben zu bewilligen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Barth**: Herr Wörmann meint, ich hätte nicht sprechen sollen, weil ich keine Erfahrung von der Sache habe. Ich bin an einer Plantagengesellschaft auf Sumatra betheiligt, wo es sehr romantisch zugeht. Aber ist denn das eine nationale That? Die Sachen, bei welchen immer ein so großes nationales Getrommel ist, sind gewöhnlich nicht viel werth. (Sehr richtig! links.) Die praktischen Schwierigkeiten sind das Haupthinderniß, welches bewältigt werden muß. Es kommt gar nicht auf die theoretischen Schnurrpfeifereien an, welche hier immer vorgetragen werden. (Vicepräsident Buhl bezeichnet den Ausdruck Schnurrpfeifereien" als nicht parlamentarisch.) Wenn Sie sich verletzt fühlen, nehme ich den Ausdruck zurück. Herr Wörmann will in Bezug auf England nur von dem überseeischen Export gesprochen haben; aber was ist denn für ein Unterschied zwischen dem überseeischen und dem anderen Export? Der Export in die Nachbarländer ist doch schließlich der wichtigste. Wenn wir unsere Colonien aufgeben würden, so würde alle Welt einen solchen Schritt billigen. Deutschland ist mächtig genug, daß es einen solchen handelspolitischen Fehler wieder gut machen kann. (Beifall links.)

Darauf wird die Debatte geschlossen. Der Titel der laufenden Ausgaben wird fast einstimmig bewilligt, der Titel der einmaligen Ausgaben gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Socialdemokraten und eines Theils des Centrums.

Für das Schutzgebiet **Neu-Guinea sind 52 500 M. neu in den Etat** eingestellt.

Abg. **Bamberger** (dfr.): Man spricht immer von unseren kleinlichen Anschauungen. Was heißt das? Ich habe Leute gekannt, die nicht im Stande waren, auch nur 5 Pf. für irgend eine Sache herzugeben und dennoch die schönsten nationalen und patriotischen Reden gehalten haben. Wir vertreten hier die Interessen der kleinen Steuerzahler; dabei ist von kleinlichen oder großartigen Anschauungen keine Rede. Auf Columbus ist Herr von Kardorff zurückgekommen, um zu beweisen, daß man sich bei Beurtheilung eines kühnen Unternehmens irren kann. — Herr von Kardorff hat auf die weitsichtige Politik des Kanzlers hingewiesen, die vielfach verkannt worden wäre. Das paßt auf mich nicht; denn ich habe seine Politik von Anfang an gebilligt. Aber glaubt Herr v. Kardorff denn, daß der Reichskanzler der Herrgott ist, der Alles ganz sicher voraus weiß? Die Neu-Guinea-Gesellschaft hatte zuerst die staatlichen Aufgaben in den Hintergrund gedrängt; sie sollte eine wirthschaftliche Gesellschaft sein. Jetzt ist das Umgekehrte eingetreten; man will die staatliche Verwaltung einführen, um die Autorität der Gesellschaft zu heben. Aber wo ist denn die Autorität der Gesellschaft irgendwie bedenklich in Frage gestellt worden? Wie sollen die dortigen Einwohner, welche auf der niedrigsten Stufe der Cultur stehen, unterscheiden zwischen dem bisher von der Gesellschaft ernannten und später vom Reiche zu ernennenden Beamten? Wie sollen sie dazu kommen, dem einen eine größere Autorität beizumessen, als dem andern? Vorläufig soll ja die Sache dem Staate nichts kosten; aber wenn die Gesellschaft einmal in Verlegenheit geräth, dann wird der Staat wohl eintreten müssen. Deshalb können wir nicht für diese Position stimmen.

Abg. **Hammacher** (natl.): Es handelt sich hier um eine Ausgabe, welche das Reich nicht belastet, da die Gesellschaft dafür aufkommt. Daß die Gesellschaft in Verlegenheit kommen könnte, ist wohl ausgeschlossen. Die Neu-Guinea-Compagnie ist keine Actiengesellschaft, sondern nach dem Muster der Bergwerkschaft gebildet. Die Theilnehmer haben 4 Millionen Mark eingezahlt, diese sind verwendet; sie haben weitere 1½ Millionen Mark zugeschossen und sind verpflichtet, unbeschränkt weitere Zuschüsse zu machen, wenn es erforderlich ist. Sie können sich dieser Verpflichtung entziehen, indem sie ihren Antheil preisgeben. Die Neu-Guinea-Compagnie trägt nicht blos die Ausgaben für den Reichscommissar, sondern auch die Ausgaben für die richterlichen Beamten und für die Polizeiverwaltung. Sie hat auch andere Ausgaben für drei Dampfer zur Vermittelung des Verkehrs mit Europa, für die Anstellung von Feldmessern u. s. w. geleistet. Der Fall Hönigsberg am Niger zeigt, daß es bedenklich ist, die Verwaltung und die Justiz der betheiligten Gesellschaft zu überlassen; deshalb bitte ich für die Position zu stimmen. Die Freisinnigen haben ja auch gegen die Einrichtung der Reichsverwaltung auf den Marschallinseln nichts eingewendet. (Beifall.)

Abg. **Richter**: Gegen die Verwaltung auf den Marschallinseln haben wir nicht gestimmt, weil damals noch nicht bekannt war, daß das Programm des Reichskanzlers in Bezug auf Verwaltung der Colonien durch die Kaufleute so gründlich würde verändert werden. Gewiß stehen hinter der Neu-Guinea-Compagnie sehr potente Leute; aber sie haben an dem Handel dort kein Interesse. Wenn sie ihre Einzahlungen preisgeben, sind sie von allen weiteren Einzahlungen befreit, und die ganze Gesellschaft löst sich in Wohlgefallen auf. Die bisherige Thätigkeit der Gesellschaft ist zum Unterschiede von anderen Gesellschaften für die Forschung sehr werthvoll gewesen. Aber die ganze Einrichtung ist doch eine sehr bureaukratische; Alles ist geordnet und reglementirt, die Standesämter sind eingerichtet, ja, in Neu-Guinea besteht sogar ein Arbeiterschutzgesetz (Heiterkeit); es ist sogar der socialdemokratische Normal-Arbeitstag eingeführt. (Heiterkeit.) Wenn ein Reichsbeamter die Verwaltung übernimmt, dann wird die Sache auch noch viel bureaukratischer werden. Was uns an der Sache stutzig macht, ist, daß die Compagnie, so viel sie wissenschaftlich geleistet hat, keine Aussicht für die Zukunft besitzt. Das liegt daran, daß das Land viel zu entlegen ist von einem Stützpunkt der Cultur. Die Fahrt nach Cooktown, dem nächsten Hafen, dauert acht Tage. Ferner hat die Gesellschaft keine Zukunft, weil die Arbeiterfrage nicht zu lösen ist. Hugo Zöller hat von dem Neu-Guinea-Gebiet sehr ungünstige Eindrücke empfangen; es soll nach ihm noch viel schlimmer stehen, als in Afrika. Wenngleich die Ausgaben jetzt unverfänglich erscheinen, so wird man doch vielleicht bald mit weiteren Forderungen kommen; man spricht schon von Unterstützung einer Dampferlinie von Kaiser Wilhelmsland nach Cooktown. Da wir keine gute Zukunft sehen, wollen wir uns auf die Sache nicht erst einlassen. (Beifall links.)

Abg. **Hammacher**: Die Schilderung der Zustände in Neuguinea seitens des Vorredners ist eine vollständige Caricatur, es ist bedauerlich, daß hier im Reichstage so falsche Schilderungen vorkommen können. Die Entfernung zwischen Finschhafen und Cooktown beträgt nicht acht, sondern nur drei Tagereisen. Aber ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen, weil die Erörterung dieser Dinge nicht vor das Parlament gehört. Die Anstellung von Reichsbeamten empfiehlt sich hauptsächlich deshalb, weil sie viel billiger ist, als die Anstellung von Privatbeamten.

Abg. **Bamberger**: Man spricht immer von den großen Gesichtspunkten, und hier entscheidet man sich für die Reichsverwaltung aus Billigkeit. Hier sollte man doch einmal die großen Gesichtspunkte hervorkehren.

Der Titel wird bewilligt, ebenso die weiteren laufenden Ausgaben.

Unter den einmaligen Ausgaben findet sich die Ausgabe von 40 000 M. zur Unterstützung der zoologischen Station des Dr. Dohrn in Neapel (bisher 30 000 M.).

Abg. **Graf Holstein**: Der Fischer in Deutschland sollte uns ebenso nahe stehen, wie der Fischer in Neapel. Es ist die Absicht, eine zoologische Station am Plöner See in Schleswig-Holstein anzulegen; die Universität Kiel unterstützt diese Anlage, welche sicher begründet werden könnte, wenn wir nur einmal die Summe bewilligen, welche hier jährlich bewilligt wird. Einen Antrag will ich nicht stellen, sondern nur die Frage hier anregen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso die übrigen einmaligen Ausgaben und Einnahmen des Etats.

Es folgt die erste Berathung **des Nachtragsetats für die Ausgaben für Ostafrika** mit 1 950 000 M.

Staatssecretär **Graf v. Bismarck**: Als die Summe von 2 Millionen Mark im December vorigen Jahres bewilligt wurde, habe ich darauf hingewiesen, daß es ein Glück sei, daß wir eine so erprobte Kraft für dieses Unternehmen haben. Der Erfolg hat gezeigt, daß Wißmann der richtige Mann war, um das Unternehmen zu Ende zu führen. Ich fühle mich verpflichtet, ihm dafür den wärmsten Dank auszusprechen (Beifall), und ich freue mich, daß ich nach dem Beifall die Meinung der Mehrheit des Hauses ausgesprochen habe. Wünschen wir ihm Gottes ferneren Beistand. Einige Berichte sind bereits veröffentlicht worden und andere werden demnächst veröffentlicht werden. Sieben Küstenplätze sind in der Hand Wißmanns und seiner Truppen, und es wird ihm hoffentlich gelingen, die Karawanenstraße freizumachen. Vorbedingung wird dabei immer bleiben, daß wir Hand in Hand mit England gehen; ohne diese Unterstützung wären wir nicht so schnell und so weit vorwärts gekomen. Jetzt liegt die Sache so, daß wir mit der ostafrikanischen Gesellschaft in Verhandlung zu treten haben werden. Diese Gesellschaft wird ein Bild sich zu machen haben, wie sie ihre Arbeiten wieder aufnehmen will. Es liegt uns fern, sie zu vergewaltigen; die Aufgabe der Gesellschaft wird es sein, mehr finanzielle Erfolge zu erzielen, als bisher. Die Conferenz in Brüssel wird über die Abschaffung der Sclaverei zu berathen haben. Seit 1841, wo England die Frage anregte, ist nichts geschehen, um durch internationale Maßregeln die Sclavenjagden zu unterdrücken. Auf der Conferenz wird es sich hauptsächlich um die Maßregeln handeln, welche vom Sultan und vom Schah von Persien getroffen werden, um den Sclavenhandel lahm zu legen; denn ohne Sclavenhandel sind die Sclavenjagden nicht lohnend. Die Verhandlungen in Brüssel werden ja kein schnelles Tempo annehmen. Wenn ich einen Punkt erwähnen darf: bei seinem Zuge in das Innere ist Wißmann von den Eingeborenen als der Befreier begrüßt worden; freudig jubelnd sind sie ihm ohne Waffen entgegengezogen. Ich darf wohl hoffen, daß nach dem Erfolg, den Gott gegeben hat, Wißmann auch weitere erreichen wird. Die weiteren Auseinandersetzungen überlasse ich dem Commissarius.

Commissarius Major **Liebert**: Für die Veranschlagung der ersten Summen hatte der Major Wißmann keinen Anhalt; er hatte seine Forschungsreisen mit sehr viel geringeren Summen bewerkstelligt. Es stellte sich bald heraus, daß die einzelnen Posten viel zu niedrig veranschlagt waren; die Ausrüstung und Beförderung der Schiffe erforderte 837 090 Mark, die Anwerbung erforderte 341 000 Mark; der Transport der geworbenen Soldaten mußte auf besonderen Schiffen erfolgen. Das war eine ganz unvorhergesehene Ausgabe. Das Hilfsmaterial hat 434 000 Mark verschlungen. Mit den Nebenausgaben waren bereits bis August die 2 Mill. Mark verbraucht. Die Truppe ist jetzt auf 1100 Mann verstärkt, wozu etwa 100 Europäer treten. Für die Züge ins Innere, für die humanitären Zwecke, für Krankenpflege u. s. w. sind weitere Ausgaben erforderlich gewesen; auch ein Reservefonds ist in Aussicht genommen, damit wir nicht wieder in Verlegenheit kommen. Man muß bewundern, mit welcher Ruhe der Major Wißmann seine Aufgabe gelöst hat. Unter den Augen der Feinde, der Rebellen mußte man die zusammengeführten Truppen erst ausbilden und drillen, ehe man sie unter dem Feuer der Marine ins Gefecht führen konnte. Er hat es verstanden, den Geist der deutschen Armee auch dort zur Geltung zu bringen. Wir können mit Fug und Recht jetzt behaupten, daß auf der ganzen deutschen Küste ein Sclavenhandel nicht mehr möglich ist. Nach der Eroberung der Küste schritt er zur Beruhigung des Innern, zur Befreiung der Karawanenstraßen. Wißmann konnte den wegemüden Wanderern Stanley und Emin Pascha Soldaten und Träger entgegenschicken; wenn Sie die 2 Millionen nicht bewilligt hätten, hätte Raub und Brand in dem deutschen Gebiete geherrscht, und die kühnen Forscher wären auf deutschem Gebiete vielleicht erschlagen worden. Mir steigt bei diesem Gedanken schon die Schamröthe ins Gesicht. (Beifall rechts.) Es gilt jetzt noch die Bewältigung der drei südlichen Häfen, welche hauptsächlich Sitz des Sclavenhandels sind. Wenn diese drei Häfen in unserer Macht sind, dann ist der Kampf vorbei, dann wird das Ansehen der deutschen Macht so groß sein, daß die Bevölkerung uns vertrauensvoll entgegenkommen wird; dann können die Plantagengesellschaften und die Missionen ihre friedliche Arbeit wieder aufnehmen. Ich möchte Ihnen mittheilen, was ein Hamburger Kaufmann aus Zanzibar schreibt: Die Bevölkerung gewinnt Vertrauen zu dem deutschen Schutz; Geld werde die Sache allerdings kosten, aber es sei auch schon Vieles geschehen, um der deutschen Herrschaft Vertrauen zu gewinnen. — Ich darf wohl bei den vereinigten Parteien aus nationalen Gründen Entgegenkommen erwarten. Das Centrum hat sich an die Spitze der Bewegung gegen die Sclaverei gestellt und wird auch diese Forderung bewilligen; die Herren vom Freisinn zu überzeugen, wird wohl vergeblich sein. Der Reichskanzler sagte, er könne der Reichslocomotive wenn sie sich in Bewegung gesetzt habe, keinen Stein in den Weg werfen Das thun die Herren von der Minorität. Ich bin als Vertreter des Reichscommissars gleichsam der Beichtvater der colonialen Bestrebungen Deutschlands. Ich erhalte täglich Dutzende von Briefen, in welchen Leute aus allen Ständen um Anstellungen in den Colonien bitten, mit und ohne Capital, aus allen Gegenden Deutschlands. (Heiterkeit links.) Ich bitte Sie, diese Summe zu bewilligen.

Abg. **Richter**: Etwas Naiveres habe ich noch nicht gehört, als daß man das Eintreten der öffentlichen Meinung für Colonialpolitik darin erblickte, daß sich eine Menge von Leuten um kleine Anstellungen bewirbt Das ist ein ungünstiges Zeugniß, daß die Zahl derjenigen Personen vermehrt wird, die man als Stellenjäger bezeichnet. Ich glaube, diese Leute sehen mehr auf ein gutes Gehalt, als auf eine gute Behandlung. Jetzt werden nur Kriegsbilder entrollt, während man früher immer von den wirthschaftlichen Unternehmungen sprach. Mit derselben militärischen Schneidigkeit wurde auch früher schon gesprochen; zuerst hieß es, 400 Leute reichen aus, die an vier Küstenpunkten aufgestellt werden. Während der Berathung sind schon 600 daraus geworden, und schließlich hat man 800 angestellt. Jeder einzelne Mann kostet dem Reiche 4000 Mark, das heißt das Gehalt eines mittleren Beamten. In Deutschland kann man damit schon sechs Familien ernähren. Der Brüsseler Congreß wird schon jetzt gelobt, ehe er etwas geleistet hat. Man sollte erst abwarten, ob Praktisches aus demselben hervorgeht. Daß der Sclavenhandel an der Ostküste unterdrückt ist, trifft nicht zu. Der ganze Kampf hat sich erst auf etwa den zehnten Theil des Landes bezogen, und die Hauptsitze des Sclavenhandels sind noch nicht erobert. Zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam soll das Hinterland auf vier Tagereisen beruhigt sein. Das ist erschrecklich wenig, bei den großen Kosten, welche aufgewendet sind. Emin Pascha wäre nicht verloren gegangen, auch wenn unsere militärischen Maßregeln nicht getroffen worden wären. Die Karawanenstraßen sollen gesichert sein, und dennoch giebt man den Leuten, welche Emin Pascha Lebensmittel u. s. w. bringen sollen, zweihundert Soldaten zum Schutze mit. Im vorigen Jahre glaubte man einen gewissen Endpunkt, eine Begrenzung der Kosten vor sich zu haben; jetzt wird gar nicht gesagt, was denn im Etatsjahr 1889/90 aufgewendet werden soll. Es ist sehr bedauerlich, daß diese Expedition alles, was an Ueberschüssen im Etat entsteht, fortnimmt, während die kleinsten Reformen im Posttarife unterbleiben, weil es die finanziellen Verhältnisse nicht erlauben. Mit den vier Millionen, die hier in Betracht kommen, wäre man im Stande, 40 000 Unterbeamten eine Entschädigung zu gewähren für die hohen Lebensmittelpreise. Das patriotische Bewußtsein wird sich dabei nicht trösten, daß diese Gelder Verwendung finden zur Unterstützung der potenten Leute in Ostafrika, welche Zölle erheben, die keine größere sittliche Berechtigung haben, als die Zölle, welche die Raubritter im Mittelalter erhoben. (Widerspruch rechts; Beifall links.)

Abg. **v. Kardorff**: Herr Richter wird ja mit seinen Freunden sehr isolirt stehen. Nach seiner Meinung sollten wir also unsere Truppen zurückziehen und alle Deutschen dem Verderben preisgeben; das wird man im Volke nicht verstehen. Daß den Beamten etwas geholfen werden muß, ist selbstverständlich; wir werden Herrn Richter unterstützen, wenn er mit Vorschlägen kommt; denn gerade der kleine Beamte leidet, während die Arbeitslöhne steigen und selbst die Landwirthschaft sich etwas erholt hat. Ich wollte dem Hause nur mittheilen, daß sich die Vorlage wegen der Dampferverbindung mit Ostafrika, die ich neulich vermißte, nach zuverlässigen Nachrichten in den Ausschüssen des Bundesrathes befindet.

Abg. **Windthorst**: Auf die militärischen Operationen können wir uns hier nicht einlassen; dazu müßten wir erst alle Einzelheiten studiren. Wir haben im vorigen Jahre zugestimmt aus zwei Gründen: einmal sollte der Sclavenhandel unterdrückt werden, ferner sollte eine dem deutschen Namen widerfahrene Unbill gerächt werden. Gelöst ist die Aufgabe noch nicht; ihre Lösung ist glücklich angefangen, aber nicht vollendet. Die Arbeit ist erst dann beendet, wenn die drei südlichen Häfen in unseren Händen sein werden. Auch in Bezug auf die Unterdrückung der Sclaverei ist sehr viel geschehen; ich hätte gewünscht, daß es hätte mehr sein können. Ob mit Bewilligung der jetzt geforderten Summe die Sache zu Ende geführt werden kann, weiß ich nicht; wir werden uns aber in das Unvermeidliche fügen müssen, sprechen dabei aber die Erwartung aus, daß die Regierung recht vorsichtig zu Werke geht, und nicht weiter greift, als zur Erfüllung der Aufgabe nothwendig ist. Ob sie mit der nöthigen Rücksichtslosigkeit vorgehen wird, können wir erst dann ermessen, wenn uns die Ergebnisse der Verhandlungen vorliegen werden, welche die Regierung mit der Ostafrikanischen Gesellschaft führt. Da liegt der wunde Punkt. Ich kann nur den Wunsch aussprechen, daß man bei den Verhandlungen nur das allgemeine deutsche Interesse in Betracht zieht, nicht aber das Interesse der Gesellschaft. Da liegt der Schwerpunkt; wir wollen sehen, wie diese Aufgabe gelöst wird. Wenn irgend Jemand das Bedürfniß empfindet, die Vorlage noch commissarisch prüfen zu lassen, so werde ich nicht dagegen sein; die Commission selbst zu beantragen, habe ich keine Veranlassung. Bei der zweiten Berathung erbitte ich mir Auskunft darüber, wie die Mittel für die Zeit nach dem 1. April beschafft werden sollen. Oder steht vielleicht schon fest, daß der nächste Reichstag so frühzeitig berufen werden wird, daß er die Mittel noch rechtzeitig bewilligen kann. Ich kann nicht schließen, ohne dem Führer der deutschen Truppe unsere Bewunderung auszusprechen; auch der Marine, welche an den Kämpfen betheiligt ist, müssen wir unsern Dank abstatten. (Beifall.)

Abg. **Hobrecht**: Als die ostafrikanische Gesellschaft ihr Statut dahin änderte, daß der Reichskanzler einige Mitglieder des Aufsichtsrathes ernennen sollte, wurde ich in die Gesellschaft berufen. Es interessirte mich, den Verlauf des Unternehmens zu beobachten. Ich muß sagen, daß es absolut unrichtig ist, daß das renommistische Auftreten der Gesellschaftsbeamten die Unruhen hervorgerufen hat. Diese Ueberzeugung habe ich aus den Berichten gewonnen; nur bei unbedingter Feindseligkeit und Voreingenommenheit kann gegen die Beamten der Gesellschaft eine solche Anklage erhoben werden. Die Ursache des Aufstandes in Ostafrika liegt darin, daß den Hauptinteressenten an dem Sclavenhandel entgegen getreten wurde. Wegen der Unruhen konnte die Gesellschaft ihre Thätigkeit nicht weiter führen; durch die Expedition ist es möglich geworden, die Geschäfte wieder aufzunehmen; dafür gebührt dem Major Wißmann der Dank aller Interessirten. Ich glaube, daß die gemeinsamen Arbeiten aller Nationen bei der Civilisirung Afrikas dazu dienen werden, die friedlichen Beziehungen zu fördern. Ich bitte Sie deshalb, die Summe zu bewilligen, und zwar sofort ohne commissarische Berathung auch in zweiter Lesung. (Beifall rechts.)

Damit schließt die erste Berathung.

In der zweiten Berathung bemerkt

Abg. **Richter**: Ich muß mich dagegen verwahren, daß eine Kritik der ostafrikanischen Gesellschaft nicht hierher gehöre; gerade der Reichskanzler hat zuerst Kritik an der Gesellschaft geübt, indem er im Weißbuch feststellte, daß sie mit mehr Energie als Geschick verfahren sei. Die ostafrikanische Gesellschaft hat allerdings eine sehr bequeme Stellung gehabt; denn ihre Beamten thun nichts und lassen Herrn Wißmann sich dort herumschlagen; nicht einmal für die Krankenpflege kann die Gesellschaft genügend Sorge tragen. Die vier Millionen Mark, welche aufgewendet worden sind, machen mehr aus, als das gesammte Actiencapital der Gesellschaft. Je mehr Mißerfolge erzielt werden, desto mehr sucht man die Aufmerksamkeit abzulenken durch die Ausdehnung der Unternehmungen. Gerade um diesem weiteren Ausdehnen entgegenzutreten, haben wir uns für verpflichtet gehalten, die Sachlage etwas darzulegen, und glauben, daß diese Erklärung nicht ohne Erfolg für das deutsche Volk geblieben ist.

Abg. **Windthorst** hält es für nothwendig, daß die Regierung über die Verhandlungen, welche sie mit der Ostafrikanischen Gesellschaft angeknüpft hat, dem Reichstage Mittheilung macht.

Darauf wird in zweiter Berathung die geforderte Summe bewilligt. Dafür stimmen die Conservativen, das Centrum, die Nationalliberalen und von den Freisinnigen die Abgeordneten Siemens, Goldschmidt und Thomsen.

Schluß 5¾ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Bankgesetz.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

—lb— **Pleß**, 28. Nov. **Die Kaiserjagden in Pleß.** Nachdem die Witterung am gestrigen Nachmittage zum Besseren umgeschlagen war, wurde mit Aufbietung einer großen Anzahl von Arbeitskräften an der würdigen Ausschmückung des Bahnhofes bis in

die späte Nacht hinein bei Fackelbeleuchtung rüstig weiter gearbeitet. Lange Maftbäume, mit Tannengrün umflochten, durch Guirlanden aus Tannengrün untereinander verbunden und mit dem Reichsadler geschmückt, gaben dem Bahnhofsgebäude ein festliches Aussehen. Auf dem Bahnsteig war ein ungemein reicher, geschmackvoller Baldachin vor dem Eingange zum Wartezimmer zweiter Klasse errichtet und dieses selbst, sowie das an dasselbe stoßende Vestibule in sinniger Weise mit Draperien und grünen Pflanzen geschmückt worden. Ueber dem Ausgange des Empfangsgebäudes war ebenfalls ein Baldachin angebracht worden. Ueber Nacht hatte der eingetretene Frost noch ein Uebriges gethan: alle die unzähligen Tannenzweige waren mit silberglänzendem Reif überzogen. Auch die Stadt selbst hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Die Einfahrt zum Schloßpark war ebenfalls ansprechend ausgeschmückt. Wenn auch unser Kaiser bei seinen Jagdreisen einen besonderen Empfang vermieden wissen will, so waren doch die verschiedenen Vereine: Kriegerverein, Schützen, Feuerwehr, Turner, die Schüler des fürstlichen Gymnasiums und der Volksschule ausgerückt und hatten am Bahnhofsgebäude bis in den fürstlichen Park hinein Aufstellung genommen. Der gemischte Zug von Kattowitz war etwas früher als fahrplanmäßig eingefahren und nach Dziedizz abgelassen worden. Um 8 Uhr 15 Minuten lief der kaiserliche Train, aus acht Waggons bestehend, von einer mit Tannengrün bekränzten Locomotive gezogen, in den Bahnhof ein. Die Maschine wurde von dem Maschinen-Inspector Beck geführt, als Zugbegleiter fungirte der Regierungs- und Baurath Schröder aus Ratibor. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden, verließ der Kaiser seinen prächtigen, langen, weiß leuchtenden Salonwagen und wurde von dem Erb-Ober-Landesjägermeister, Fürsten von Pleß, begrüßt. Nachdem der Kaiser, welcher ungemein frisch und blühend aussah, dem Fürsten die Hand in herzlicher Weise gereicht, überreichte der Rittmeister v. Jerin von dem 6. Ulanen-Regiment dem kaiserlichen Kriegsherrn den militärischen Rapport. Der königliche Landrath Schröter in Galauniform und Bürgermeister Hübner wurden nach ihrer Vorstellung von dem Kaiser ebenfalls angeredet. Nach dem Passiren des Wartezimmers bestieg der Kaiser den bereitstehenden, mit vier Pferden bespannten Jagdwagen, welchem zwei Spitzenreiter vorritten. Das Publikum begrüßte den Kaiser mit Hoch- und Hurrahrufen; auch wurden mehrere Bittschriften in den kaiserlichen Wagen geworfen. Der Kaiser trug einen Jagdhut als Kopfbedeckung und einen Militärmantel über dem Jagdanzuge. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Oberhofmarschall von Liebenau, Hausmarschall Freiherr von Lyncker, Kammerherr Freiherr von Senden, Flügeladjutant Major von Zitzewitz, Leibarzt Generalarzt Professor Dr. Leuthold u. A. Die Fahrt nahm ihren Weg durch den fürstlichen Park direct nach dem Anfangsort der heutigen Jagden, Czarnydolny. Zu dem Kaiser sind für die Jagden vier fürstliche Förster commandirt. Die Bevölkerung, welche trotz der rauhen Witterung — wir hatten — 8° R. — in früher Stunde nach dem Bahnhofe geströmt, war freudig bewegt, daß man ihr nicht durch allzu strenge Absperrungsmaßregeln verwehrt hatte, den Kaiser zu sehen. — Das Ergebniß der heutigen Jagd im Czarnydolny war folgendes: Es wurden zur Strecke gebracht: 688 Hasen, 3 Rehe, 765 Fasanen, 25 Rebhühner, 3 Eichelhäher, 1 Eule und 1 Krähe, zusammen 1485 Stück. Davon erlegte der Kaiser 146 Hasen, 2 Rehe, 243 Fasanen, 7 Rebhühner, 3 Eichelhäher und 1 Krähe, zusammen 403 Stück.

* **Berlin,** 28. November. Das „B. T." schreibt: Das Diner, welches vorgestern beim Kriegsminister stattfand, und welchem, wie bereits mitgetheilt, der Kaiser beiwohnte, war durch eine ungewöhnlich angeregte Unterhaltung belebt. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit den einzelnen anwesenden Parlamentsmitgliedern und ganz besonders mit dem Präsidenten von Levetzow. Der Kaiser kannte bereits den Verlauf der vorgestrigen parlamentarischen Berathungen und bemerkte dem Präsidenten gegenüber, daß die Haltung des Abg. Richter ja eine außerordentlich scharfe gewesen sei. Herr von Levetzow soll hierauf erwidert haben, daß allerdings der Herr Abg. Richter in seiner Entgegnung auf die Rede des Herrn Staatssecretärs Grafen Bismarck sehr scharf gewesen sei, daß aber andererseits doch nicht außer Acht gelassen werden dürfe, wie er durch den Staatssecretär herausgefordert worden. Der Vorfall wird in den parlamentarischen Kreisen vielfach besprochen.

Die Budgetcommission des Reichstages setzte heute die Berathung des Militäretats fort. Im Extraordinarium wurde die Forderung von 7300 Mark als erste Rate zum Neubau von Magazingebäuden in Hanau abgelehnt und die für Entwurfsbearbeitung, Grunderwerb und Herstellung der dringendsten Magazinanlagen in Folge der Formirung zweier Armeecorps ausgeworfenen 700 000 Mark um 200 000 Mark gekürzt. Bewilligt wurden zur Herstellung von Gefrieranlagen in Königsberg i. Pr. 168 000 Mark und für Posen 232 000 Mark. Für den Neubau einer Conservenfabrik in Spandau sind als erste Rate 600 000 Mark ausgesetzt; die Subcommission beantragt, nur 500 000 M. zu bewilligen. Abg. Dr. Baumbach will die ganze Summe streichen. Der Antrag der Subcommission auf Bewilligung von 500 000 Mark wird angenommen. Genehmigt werden 1 353 420 Mark zur Beschaffung der neuen Ausrüstung der Cavallerie. Als erste Rate zur Entwurfsbearbeitung für eine katholische Garnisonkirche in Berlin sind 20 000 M. angesetzt. Abg. Dr. Baumbach ist gegen die Bewilligung; ein dringendes Bedürfniß scheine ihm keineswegs erwiesen, zudem sei er gegen die Trennung der Civil- und Militärbevölkerung während des Gottesdienstes. Abg. Hahn hält einen Nothstand für nachgewiesen und die Abhilfe für dringend, ebenso Abg. Freiherr von Franckenstein, welcher der Regierung seinen Dank ausspricht, daß sie hier wirklich einem schreienden Nothstande Abhilfe bringe. Die Position wird darauf gegen die beiden Stimmen der Deutschfreisinnigen bewilligt, ebenso 120 000 M. als erste Rate zum Neubau einer zweiten evangelischen Garnisonkirche in Berlin. Abgelehnt werden 20 000 Mark für eine Kaserne in Stolp, 43 000 Mark für Frankfurt a. O. und 70 000 Mark für Erfurt, ferner 110 000 Mark für eine Kaserne in Neisse, 197 000 Mark für Düsseldorf und 59 900 M. für Coblenz.

Gegenüber der Meldung der „Allg. Ztg." ist die „Voss. Ztg." in der Lage, die Mitglieder des Ausschusses für die Niederlegung der Schloßfreiheit namhaft zu machen. Es gehören zu demselben: der Vicepräsident Dr. Koch, die Stadträthe Maaß und Schelle, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stryck, der Corvetten-Capitän a. D. v. Ehrenkrook, die Oberverwaltungsgerichtsräthe Hahn, Kunze und v. Tellemann-Steuber, der Geh. Oberregierungsrath von Tepper-Laski, der Bureaudirector des Abgeordnetenhauses Kleinschmidt, der Präsident Dr. Rödorff, der Kaufmann R. v. Hardt und der praktische Arzt Dr. Hartwich. Der Oberbürgermeister von Forckenbeck war um deswillen behindert, dem Comité beizutreten, weil dieses mit der Stadt Berlin, die ihrerseits von Herrn v. Forckenbeck mit vertreten wird, Vereinbarungen zu treffen hat und dabei der Genannte nicht in 2 Eigenschaften auftreten kann.

Der Tod des Professors Volkmann, der rückenmarksleidend war, erfolgte durch Herzlähmung (s. u.).

In der Schnellzugs-Verbindung Frankfurt-Berlin (Mittags 12 Uhr über Kassel-Nordhausen) wird nach einer gestern im Bezirkseisenbahnrath abgegebenen Erklärung der Eisenbahndirection vom 1. Juni nächsten Jahres ab eine derartige Beschleunigung eintreten, daß der Zug in Berlin den Anschluß an die nach Osten abgehenden Nachtschnellzüge erreicht. Der betreffende Zug wird hier nur 20 Minuten früher abgehen, aber so beschleunigt werden, daß er schon um 10 Uhr 30 Min. anstatt wie jetzt um 12 Uhr Nachts Berlin erreicht. Dadurch wird ein bequemer Anschluß an die Nachtschnellzüge nach Danzig, Königsberg, Petersburg, Posen, Warschau, Breslau und Stettin ermöglicht. Diese Neuerung ist für den internationalen Verkehr von großer Wichtigkeit.

Die Auswanderungslust, namentlich nach Brasilien, hat sich trotz wiederholter eingehender Warnungen in den letzten Monaten in einzelnen Kreisen des Regierungsbezirks Cöslin wieder sehr bemerkbar gemacht; sie wird durch Agenten von Lissabon aus geschürt, welche es verstehen, sich geeignete Persönlichkeiten für die Betreibung der Agitation auszusuchen. Einige der letzteren, welche der Agitation verdächtig waren, wurden bereits der Staatsanwaltschaft zur eventuellen Bestrafung angezeigt.

In Versicherungskreisen verlautet, es sei demnächst seitens des Ministeriums des Innern eine Verfügung zu erwarten, daß bei der Rechnungslegung der in Preußen thätigen fremden Lebensversicherungs-Gesellschaften eine ausführlichere Darstellung der Geschäftsverhältnisse verlangt werde, als es bei den bisher eingereichten Nachweisungen der Fall war.

Wie verlautet, wird der Papst im Frühjahr eine neue Encyclica über die Betheiligung der Katholiken am öffentlichen Leben erlassen.

Anknüpfend an die Aeußerungen des Grafen Bismarck im Reichstage über die gemeinsame Bekämpfung der Socialdemokratie von Seiten der schweizerischen Bundesregierung und der Reichsregierung erhebt die schweizerische socialistische Presse schwere Anklagen gegen die Bundesregierung, indem sie Graf Bismarcks Rede verdreht. Der Schweizer Chef des Auswärtigen wird daher höchst wahrscheinlich bei der Budgetberathung im Nationalrath Veranlassung nehmen, den Thatbestand richtigzustellen.

Nach Lissaboner Meldungen trifft die portugiesische Regierung umfassende Maßregeln, um die geplanten republikanischen Kundgebungen bei der Ankunft des Kaisers Dom Pedro zu verhindern. Die portugiesischen Republikaner entsenden eine Deputation nach Brasilien.

Der „Times" zufolge würde außer Stanley auch Emin in die Dienste der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft treten, und zwar ersterer als Gouverneur von Britisch-Ostafrika. Emin's Begleiter würden sich in dem Gebiete der englischen Gesellschaft niederlassen.

Die gesammten Kosten der britischen Emin-Entsatz-Expedition sollen nach der „Times" gegen 30 000 Pfd. Sterling betragen haben.

Die „Riforma" veröffentlicht ein soeben eingetroffenes Schreiben Casatis, datirt vom 25. März 1888. Casati berichtet darin, wie er von dem heimtückischen Könige Cabrega von Unioro überfallen, gefangen und mißhandelt, dann aber durch Emin Pascha befreit wurde.

Der Botschafter Menabrea theilte Spuller, dem französischen Minister des Auswärtigen, mündlich mit, daß Menelik künftig mit fremden Regierungen durch das italienische Auswärtige Amt verkehren werde. Spuller begnügte sich damit, diese Mittheilung zur Kenntniß zu nehmen.

* **Berlin,** 28. Novbr. Dem Second-Lieutenant von Hoffmann im 3. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 15 und dem Unteroffizier Klemke im Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches Nr. 1) ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

z. **Hamburg,** 28. Novbr. In Rio de Janeiro kam es bei einer Volksversammlung zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Monarchisten riefen: „Nieder die Republik! Hoch Pedro!", worauf ein Tumult entstand und Pistolenschüsse fielen. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. — Die Großherzogin von Toskana, Schwester der Kaiserin von Brasilien, bot Dom Pedro die Villa Orth bei Gmunden zum bleibenden Aufenthalt an. Nach einer anderen Version hat Erzherzog Johann, der Besitzer der genannten Villa, dieselbe an Dom Pedro vermiethet.

y. **Köln,** 28. Novbr. Der „Köln. Ztg." zufolge gilt die lateinische Münzconvention stillschweigend für verlängert. In Italien werde beabsichtigt, eine Colonialmünze zu prägen.

!! **Wien,** 28. Novbr. Die Eisenbahnprojecte Barzdorf-Ottmachau und Troppau-Ratibor sind in ein günstiges Stadium getreten; letztere Linie wird auf Grund eines Staatsvertrages mit Preußen von der Mährisch-Schlesischen Centralbahn gebaut.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Bremen, 28. Nov. Der der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft „Neptun" gehörige Schraubendampfer „Tiger" (Capt. Knaut), von Bremen nach Amsterdam bestimmt, ist auf Ameland gestrandet und wahrscheinlich gänzlich verloren. Die Mannschaft ist gerettet.

Budapest, 28. Novbr. Anläßlich der letzten Tumulte im Reichstage hielt heut Abend die liberale Partei eine vertrauliche Conferenz, erklärte die Solidarität der ganzen Partei mit dem Cabinetschef und den Mitgliedern der Regierung und sprach sich dahin aus, den Präsidenten aufzufordern, zum Schutze gegen rohe persönliche Angriffe und zur Aufrechterhaltung der Ruhe die ganze Strenge der Geschäftsordnung des Hauses anzuwenden.

Fiume, 28. Novbr. Das deutsche Geschwader dampfte heute Morgen zwischen den Inseln Cherso und Veglia nach Lissa ab, wo es sich zum Zweck von Uebungen einige Tage lang aufhält.

Brüssel, 28. Novbr. Kammersitzung. Bara kündigt an, daß er die Regierung über die Amtsentsetzung des Chefs der öffentlichen Sicherheit Gauthier de Rasse interpelliren werde, und verlangte die Vorlegung der auf diese Angelegenheit bezüglichen Acten. Der Justizminister nahm die Interpellation an, welche auf Dinstag anberaumt worden ist.

Brüssel, 28. Nov. Antisclaverei-Congreß. Die Commission zur Prüfung der Fragen betreffs der Unterdrückung des Sclavenhandels zur See nahm heute die Vorschläge des englischen Gesandten behufs Sicherung der Unterdrückung des Sclavenhandels zur See entgegen und überwies dieselben an eine technische Subcommission zur Vorprüfung.

Bristol, 28. Nov. Infolge einer den Holzträgern von den Kaufleuten ertheilten Warnung, sie würden entlassen werden, wenn sie sich weigerten, mit auswärtigen Mannschaften zu arbeiten, traten heute sämmtliche Dockarbeiter in Bristol und Avonmouth, etwa 4000 an der Zahl, in den Ausstand ein, der einen Strike der Lichterleute und anderer Hafenarbeiter nach sich zieht. Die Löscharbeiten sind vollständig eingestellt.

Bukarest, 28. Novbr. Deputirtenkammer. Bei der Wahl des Präsidiums wurden heut sämmtliche von der Regierung befürwortete Candidaten gewählt. Der Candidat der Conservativen, Cantacuzene, wurde mit 85 Stimmen zum Präsidenten gewählt; Catargiu erhielt 54, Bratiano 23 Stimmen. Pogor Triandafil, Protopopesco, Bürgermeister von Bukarest, und Holban wurden zu Vicepräsidenten erwählt.

Boston, 28. Nov. Heute brach im hiesigen Geschäftsviertel eine große Feuersbrunst aus, welche das Schuh- und Lederlager der Firma Jordan, Marsch u. Compagnie, Manufacturwaarenlager und zahlreiche andere Gebäude eingeäschert hat. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollars geschätzt.

Bremen, 27. Novbr. Der Schnelldampfer „Eider", Capitän H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. November von Bremen und am 18. November von Southampton abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Amerika", Capt. A. Kohlmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. November von Bremen abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Richard Volkmann †.

Von unserem ärztlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Mit Richard Volkmann ist einer der ersten Chirurgen der Jetztzeit, der größte Chirurg Deutschlands, dahingeschieden. Die wichtigsten Errungenschaften der modernen Chirurgie, deren glänzender Aufschwung mit der Einführung des antiseptischen Verfahrens zusammenfällt, knüpfen sich an den Namen des verstorbenen Meisters, welcher sich auch in erster Linie um die Verbreitung der Antisepsis in Deutschland verdient gemacht hat. Kaum ein Specialgebiet der Chirurgie giebt es, welches V. nicht durch unermüdliche wissenschaftliche Arbeit gefördert oder ausgebaut hätte; auf vielen Gebieten sind seine Arbeiten bahnbrechend und grundlegend gewesen. Noch in den letzten Jahren, in denen zunehmende Schwäche seine activ chirurgische Thätigkeit mehr und mehr beschränkte, legten die zahlreichen, aus seiner Klinik hervorgehenden Arbeiten das rühmlichste Zeugniß ab von dem regen wissenschaftlichen Streben, welches auf der von V. geleiteten Klinik von jeher geherrscht hat. Glänzende Beobachtungsgabe, strengste Gewissenhaftigkeit und hervorragende technische Veranlagung machten V. zum großen Meister der Chirurgie. Und derselbe Mann, dessen Scharfsinn in seinen außerordentlich zahlreichen und werthvollen wissenschaftlichen Arbeiten zu Tage tritt, war ein feinsinniger Dichter, ein gemüthvoller Märchenerzähler, dessen „Träumereien an französischen Kaminen" überall dem Verfasser (Richard Leander) Anerkennung und Sympathien eintrugen. Allgemein wird die Trauer um den großen Gelehrten sein, auf welchen so vortrefflich das stolze Wort paßt, welches die Wand der Vorhalle der Hallenser chirurgischen Klinik ziert: ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.*)

R. Volkmann wurde am 17. August 1830 als Sohn des berühmten Physiologen Alfred V. geboren. 1857 habilitirte er sich in Halle als Privatdocent, 1867 wurde er zum ordentlichen Professor und Director der chirurgischen Klinik ernannt. An dem Kriege gegen Frankreich nahm er als consultierender Generalarzt des IV. Armeecorps, später der Maasarmee, zuletzt der Südarmee Theil. Seit einigen Jahren wurde er als Generalarzt I. Klasse à la suite des Sanitätscorps geführt. 1885 wurde ihm der erbliche Adelstand verliehen. r.

*) Denn ein heilender Mann ist werth wie viele zu achten.

Locale Nachrichten.

Breslau, 28. November.

* **Das Klingemann'sche Lutherfestspiel,** über dessen Aufführung wir bereits anläßlich der Lutherfeier berichteten, hat nunmehr den großen Saal bei Paul Scholtz, Magarethenstraße, an drei Abenden bis auf den letzten Platz gefüllt. Es soll künftigen Sonnabend, den 30. d. M., noch ein letztes Mal zur Aufführung gelangen. Der Ueberschuß der Einnahmen ist für den Evangelischen Arbeiter-Verein bestimmt.

* **Die Feuerlöschprobe mit den Göbel'schen Imperial-Feuer-Lösch-Granaten** hat heut Nachmittag nach drei Uhr stattgefunden. Branddirector Stude in Berlin hat s. Z. behauptet, daß Wasser dieselben Dienste leiste, wie diese Löschgranaten, die u. A. auch einen auf der Unfallverhütungsausstellung in der großen Maschinenhalle entstandenen Brand löschten. Der Erfolg der heutigen Feuerlöschprobe war ein überraschender. Ein kleineres und ein größeres Feuer, die beide mit Hilfe von Theer und Petroleum stark angefacht waren und einen imponirenden Qualm entwickelten, wurden mit 2 bezw. 5 Löschgranaten gelöscht. Ein Bravo aus der wegen des ungünstigen Wetters nicht besonders stark vertretenen Corona begleitete jedesmal den Erfolg. Ob die Feuerlöschgranaten ihren Zweck, ein Feuer im Entstehen zu löschen, in der Praxis angemessen erfüllen werden, dürfte im Laufe der Zeit die Erfahrung lehren. Der Preis beträgt pro Dutzend 40 Mark.

—ϱ **Unglücksfälle.** Der auf der Neudorfstraße wohnende, 16 Jahre alte Anstreicher Adolf G. fiel gestern durch eine Bodenluke in einen darunter befindlichen Stall und zog sich bei dem Aufprall eine schlimme Beschädigung der linken Schulter zu. — Der 14 Jahre alte Bäckerlehrling Gottlieb Schocke, Schmiedebrücke wohnhaft, fiel in der verflossenen Nacht über mehrere Stufen einer Treppe hinab und zog sich in Folge Aufschlagens auf einen Stein eine schwere Kopfverletzung zu. Der Lehrling fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

—ϱ **Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.** Der 40 Jahre alte Arbeiter Heinrich Knobloch, Schweitzerstraße Nr. 22 wohnhaft, welcher am 27. d. Mts, Nachmittags 4½ Uhr in dem Grundstück Striegauerplatz Nr. 5/7 weilte, um sich Beschäftigung zu suchen, gerieth dort zwischen die Puffer zweier von Getreidebodenarbeitern soeben entladener Eisenbahnwagen und erlitt eine Zerquetschung des Brustkorbes. Der Arbeiter verstarb bereits auf dem Transport nach dem Allerheiligen-Hospital.

—ϱ **Sturz aus dem Fenster.** Als der Schlosserlehrling Karl Weigert am 25. d. M., Vormittags gegen 9 Uhr, in dem ersten Stockwerk des Hauses Tauentzienstraße Nr. 38 mit dem Anschlagen von Fensterhaken beschäftigt war, lehnte er sich zu weit aus einem Fenster hinaus und stürzte in den gepflasterten Hofraum hinab. Der Lehrling, welcher sich eine schwere Kopfwunde, sowie eine Verstauchung der Schultern und Hüften zuzog, wurde nach der Wohnung seiner Eltern auf der Neuen Tauentzienstraße gebracht.

—ϱ **Polizeiliche Nachrichten.** In das Polizeigefängniß wurden 31 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Bahnmeister aus Sachsen eine schwarze lederne Brieftasche, enthaltend 60 Mark in Gold, einen Militärpaß und zwei Freifahrtsscheine; einem Erbsaß auf der Hubenstraße ein schwarzer Wachhund; einer Dienstmagd aus der Provinz in den Räumen des Centralbahnhofes ein Packet mit Wäsche und Kleidungsstücken; einer Heizersfrau auf der Lewaldstraße mittelst Einbruchs ein großes Quantum Butter, Wurst und Selterwasser. — Abhanden kam: Einer Eisenbahnbeamtenfrau auf der Klosterstraße ein Theil eines Granatenarmbandes, 50 Mark werth; einem Offizier auf der Charlottenstraße eine silberne Chiffre, gravirt mit dem Buchstaben W. und einer Königskrone aus Lorbeeren; einem An den Hinterhäusern wohnenden Reisenden eine silberne Ancre-Uhr; einem Kutscher an der Berliner Chaussee eine Pferdedecke. — Gefunden wurden: Eine Börse mit Geldinhalt, ein Pfandschein und ein schwarzer Regenschirm.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ȣ **Breslau,** 28. Novbr. [Vom Schwurgericht.] Die zweite der am Montag zur Verhandlung gelangten Anklagesachen fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Auch während der Verhandlungen am Dinstag und Mittwoch blieben die Thüren des Schwurgerichtssaales verschlossen. In dieser Zeit wurden verurtheilt: der Heizer Ernst Schiller aus Krolkwitz wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, der Knecht Wilhelm Wilk genannt Wolf aus Oltaschin und der Arbeiter Johann John aus Friedewalde wegen gleichartiger Verbrechen zu 1 Jahr 6 Monaten bezw. 3 Jahren Zuchthaus und den entsprechenden Ehrenstrafen; die verwittwete Freistellenbesitzer Auguste Willner, geb. Hildebrandt, und der Gastwirth Ernst Hildebrandt, beide aus Bogenau, zu je 9 Monaten Gefängniß. Es lag in diesem Falle ein nach den §§ 218 bezw. 219 des Strafgesetzes zu ahndendes Verbrechen vor. Als Hauptschuldige wurde die verehelichte Stellmacher Amalie Herzog geb. Rungstock erachtet. Sie erhielt Zuchthaus in Höhe von 1 Jahr 6 Monaten nebst Ehrenverlust zuerkannt. Heute verhandelte das Schwurgericht in siebenstündiger Dauer eine auf wissentlichen Meineid lautende Anklage gegen den Wirthschaftsbeamten Reinh. Grünig aus Breslau. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten mit mehr als sieben Stimmen schuldig, worauf er zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren,

außerdem zu 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt und dauernd für unfähig erklärt wurde, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich zur Vernehmung zu gelangen. Bei der dem Angeklagten zur Last fallenden That ist Rachsucht das Motiv gewesen, welches ihn zuerst zu einer falschen Anzeige und in Verbindung damit zum Meineide bewog. Grünig war bis 1. October 1888 auf dem Rittergute Zakrzew in der Provinz Posen als zweiter Wirthschaftsbeamter angestellt gewesen. An dem genannten Tage wurde er durch seinen Vorgesetzten, den Wirthschaftsinspector Gollek, nach vorausgegangener Kündigung und zwar, was hier bemerkt werden muß, wegen „Kurzsichtigkeit" entlassen. Drei Tage später ging bei dem dortigen Amtsvorsteher eine mit dem Namen eines Arbeiters unterzeichnete Anzeige ein, welche den Inspector Gollek des Jagens während der Schonzeit beschuldigte. In dem Schreiben war die incriminirte Handlung unter das Zeugniß des Grünig gestellt, welcher den Gollek am 22. Juli auf einer Jagd auf Fasanen beobachtet haben sollte. Da Gollek sich hierbei auf dem Jagdterrain des seiner Leitung unterstellten Ritterguts Zakrzew befunden und ihm der Besitzer des Gutes, Dr. Elias Cohn, ein- für allemal die Erlaubniß zur Jagd ertheilt hatte, so war die That nur deshalb strafbar, weil sie unter das Jagdschutzgesetz fiel. Die schöffengerichtliche Verhandlung gegen Gollek fand am 22. November in Jarotschin statt. Als Belastung diente das Zeugniß des Grünig, welches dieser auf commissarische Vernehmung eidlich vor dem Amtsgericht zu Breslau abgegeben hatte. Obgleich dessen Aussage noch durch zwei andere Zeugen Unterstützung fand, so schenkte das Schöffengericht doch diesen Angaben keinen Glauben, sondern beschloß die Freisprechung des Gollek. Auf dessen spätere Denunciation wurde das Meineids-Verfahren gegen Grünig eingeleitet, und dieser nach Vernehmung mehrerer Zeugen als genügend belastet, auch in Untersuchungshaft genommen. Die heute vor den Geschworenen wiederholte Beweisaufnahme lieferte erdrückendes Material gegen den Angeklagten. Grünig hatte im Verfahren gegen Gollek bekundet, er habe von einem bestimmten Punkte aus den Gollek beobachtet und ausdrücklich gesehen, daß der geschossene Vogel ein Fasanenhahn gewesen sei. Dieser Standpunkt des Gr. war bei der durch den Untersuchungsrichter vorgenommenen Augenschein-Aufnahme auf 400 Meter Entfernung festgestellt worden. Schon in der Hälfte derselben vermochte aber Gr. nicht einmal die bei dem Localtermin anwesenden Personen zu unterscheiden. Die am 4. October 1888 bei dem Amtsvorsteher eingegangene Anzeige ist zwar mit dem Namen eines Arbeiters unterzeichnet, aber, wie Grünig selbst gestand, nur von ihm verfaßt worden. Gollek hat überdies durch völlig einwandsfreie Zeugen nachzuweisen vermocht, daß er am Nachmittag des 22. Juli gar nicht in Zakrzew gewesen sei, sondern sich bis zum späten Abend in Jarotschin und Magunschewitz befunden habe. Endlich wurde noch festgestellt, daß Grünig an dem in Rede stehenden Nachmittag gleichfalls nicht zu Hause war. Trotz aller dieser Beweise blieb Grünig auch heut bei der Behauptung des Gegentheils. Er stellte sich immer wieder als einen „Biedermann" hin, der es mit seinen eidlichen Bekundungen sehr genau genommen habe. Staatsanwalt Lindenberg stellte dieses scheinheilige Verhalten in das gebührende Licht, indem er den Geschworenen das Schuldig wegen wissentlichen Meineids empfahl. Der Vertheidiger, ein Referendar, hatte eine Verurtheilung nur wegen fahrlässiger Handlungsweise beansprucht.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** In Bezug auf § 345 des Strafgesetzbuches, wonach den Beamten, welcher vorsätzlich bezw. fahrlässig eine Strafe vollstrecken läßt, welche nicht erkannt ist, Zuchthaus bezw. Gefängniß oder Geldstrafe trifft, hat das Reichsgericht, II. Straffenat, durch Urtheil vom 21. Juni 1889 ausgesprochen, daß jeder Beamte, auch ein nicht mit der Strafvollstreckung befaßter Beamter, unter diese Strafbestimmung fällt, und daß die Handlung, welche die Vollstreckung der nicht erkannten Strafe herbeiführt, nicht in das Stadium der Strafvollstreckung zu fallen braucht. Gleichgiltig ist demnach für die Frage der Thäterschaft, ob der Thäter unmittelbar bei Anordnung oder Vollstreckung der Strafe eine Thätigkeit ausübt, oder ob er durch sein Verhalten einen Dritten dazu veranlaßt, eine Strafe, die nicht vollstreckt werden darf, im irrigen Glauben an die Vollstreckbarkeit zur Vollstreckung zu bringen.

Ist das Radfahren gesund?

Einem Artikel, den Geheimrath von Nußbaum in der „Gartenlaube" veröffentlicht, entnehmen wir folgende Stelle: Das Radfahren hat seinen glänzendsten Wirkungskreis als Stärkungsmittel für Schwächlinge. Es paßt namentlich für Menschen, die gesund geboren sind, aber versäumt haben, ihren Körper auszubilden und zu kräftigen. Für die kleine Mühe beim Radfahren wird oft Gesundheit und Kraft in ungeahntem Grade als Lohn geerntet. Eine schwache Brust, ein träger Unterleib, schlechtes Athmen, Neigung zur Fettbildung und Blutarmuth, das sind die Krankheitszustände, welche ganz vortrefflich auf das Fahrrad passen, Gehirn, Brust- und Unterleibsorgane können beim Radfahren sehr viel gewinnen und die geistigen Kräfte bleiben auch nicht unbedacht. Einen großen Vorzug des Radfahrens vor andern mechanischen Heilmitteln erkenne ich darin, daß es nicht in engen Zimmern oder staubigen Turnsälen genossen wird, sondern draußen im Freien, auf luftigen Anhöhen, in balsamisch riechenden Wäldern, unter Gottes herrlichem Firmament.

Der Radfahrer sitzt ruhig in gewohnter Körperstellung auf seinem stählernen Rosse, ist nicht vorgebeugt wie ein Läufer. Mit den Unterschenkeln, welche er wie die Triebstangen einer Locomotive bewegt, arbeitet er am meisten. Allein die Ruhe seines übrigen Körpers ist nur eine scheinbare; kleine Bewegungen zur Steuerung sind unerläßlich und der Muskeln des Rumpfes bedarf er, um das Gleichgewicht zu halten, und wenn er auf unebenen Wegen fährt, ist der ganze Rumpf in Thätigkeit, selbst die Nackenmuskeln und der Kopf bleiben nicht frei von Mitarbeit.

Beim Zweiradfahrer, der die Hände an der Leitstange festhält, sind auch die Arme in fortwährender Thätigkeit. Dabei ist aber keine Einschränkung des Schultergürtels zu befürchten, wie dies beim Arbeiten an engen Schreibtischen vorkommt, denn die Hände sind zu weit von einander entfernt.

Die anstrengende Arbeit des Radfahrens erfordert tiefes Athmen, wodurch die Stauungsluft der Lungen entfernt und der Brustkorb energisch ausgeweitet wird, ohne an seiner Elasticität etwas zu verlieren, so daß der mit dem Centimetermaß meßbare Unterschied zwischen Ein- und Ausathmung von Monat zu Monat wächst. Leute, bei denen dieser Unterschied vor sechs Monaten kaum 2 bis 3 Centimeter betrug, zeigen jetzt 8 bis 9 Centimeter.

Es ist ein ganz guter Rath, wenn man sagt, kränkliche Stubensitzer und Comptoiristen sollen sich auf das Fahrrad setzen und gut athmen lernen. Wie unendlich werthvoll eine solche Ausdehnung des Brustkorbes und der Lunge ist, lehrt die Erfahrung, daß sie der beste Schutz ist gegen die verderblichste Krankheit Europas, gegen Tuberkulose. Ferner massirt der Radfahrer mit dem hohen Heben der Schenkel gleichsam seinen Unterleib, macht dadurch den Darm thätig, drängt das Zwerchfell nach oben und zwingt sich so zu tiefem Athmen. Die Kräftigung aller Körpermuskeln, welche, wie wir jetzt wissen, der Hauptherd für den Stoffumsatz sind, und die zweckmäßige Ernährung des ganzen Körpers ist die erste Wirkung des Radfahrens.

Wie wir bereits zeigten, wird durch das Radfahren der ganze Organismus zur regeren Thätigkeit gebracht, weshalb man sich nicht wundern darf, wenn die Leistungsfähigkeit größer, Schlaf und Appetit ausgezeichnet werden. In der That sieht man, daß Radfahrer Mahlzeiten einnehmen, welche kein Gesunder sonst vertragen würde.

Aengstliche Menschen halten den Radsport für ein gefährliches Vergnügen, weil hier und da kleine Unfälle dabei geschehen. Wenn man aber die große Summe von halbkranken und schwer leidenden Menschen zusammenzählt, welche jährlich durch diesen Sport wieder gesund und froh werden, so fallen diese kleinen Unglücksfälle gar nicht in die Wagschale.

Das beste Arzneimittel, am unrechten Ort angewandt, bringt oft Schaden. Alles kann man übertreiben; von der besten Nahrung kann man zu viel genießen und sich schaden. Die Kraftstücke der Gewaltstouren können daher vom ärztlichen Standpunkte nicht gebilligt werden. Da es aber jedem Menschen gesund ist, sich täglich so viel Bewegung zu machen, bis er in leichten Schweiß kommt, so bleibt das Radfahren ein herrliches Vorbeugemittel bei Krankheitsanlagen und für viele Leiden das beste Heilmittel.

Litterarisches.

Encyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter von Dr. Franz von Holtzendorff, vorm. Professor der Rechte in München. Fünfte vermehrte, umgearbeitete Auflage. (Leipzig, Duncker und Humblot.) Gr. 8°. — Von der Holtzendorff'schen Encyklopädie erscheint eine fünfte Auflage, die erste nach dem Tode des Herausgebers, deren erste Lieferung uns vorliegt. Gleich diese rechtfertigt die Bezeichnung der Auflage als einer vermehrten, denn sie beginnt mit einem neuen, 40 Seiten langen Aufsatze „Elemente der allgemeinen Rechtslehre" aus der Hand des Straßburger Professors A. Merkel, welcher auch den zweiten Geyer'schen Aufsatz durchgesehen und mit Verbesserungen und Zusätzen versehen hat. Als weitere Neuerungen werden Berücksichtigung des Entwurfs eines Deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs durch den Reichsgerichtsrath, früheren Breslauer Professor Behrend in dem Abschnitte „die neueren Privatrechts-Codificationen" und ein selbständiger Aufsatz über das Wechselrecht von Sicherer in München versprochen. Die Beiträge des verewigten Holtzendorff hat Herr Professor Dr. Störk in Greifswald durchgesehen und ergänzt. Wir werden nach dem Erscheinen weiterer Hefte auf die neue Ausgabe des Werkes nochmals zurückkommen. K. F.

Rauch und Goethe. Urkundliche Mittheilungen von Karl Eggers. Mit 6 Lichtdrucktafeln. Berlin, F. Fontane. — Der Erlaubniß der Großherzogin von Sachsen, für die vorstehend bezeichnete Arbeit das im Goethe-Archiv vorhandene Material benutzen zu dürfen, ist es zu danken, daß der Verfasser hier zum ersten Mal an der Hand urkundlicher Belege, namentlich des Briefwechsels zwischen Rauch und Goethe, dem Interesse an allen persönlichen und sachlichen Beziehungen gerecht werden konnte, welche die beiden berühmten Männer im Leben mit einander verbanden, und zwar ausführlicher, als es in der vom Verfasser und seinem Bruder Friedrich verfaßten Rauch-Biographie geschehen konnte. Das Werkchen ist in seiner doppelten Eigenschaft als Beitrag zur Litteratur über beide Männer eine doppelt dankenswerthe Gabe. Auch für die Geschichte der deutschen Plastik ist das Buch nicht ohne Interesse. Schon die Darlegung der Gründe, aus denen Rauch die Herstellung des Doppeldenkmals für Goethe und Schiller in Weimar ablehnte und Rietschel dafür vorschlug, zeigt, wie viel interessante Fragen hier berührt werden. ***

Brockhaus' Katalog ausgewählter Werke der ausländischen Litteratur. Die neue Ausgabe für 1890 dieses von F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig herausgegebenen Kataloges ist soeben erschienen. Derselbe verzeichnet auf 228 Seiten Großoctav, systematisch geordnet, in sorgfältiger Auswahl die Erscheinungen der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, dänisch-norwegischen, schwedischen, niederländischen, russischen, polnischen, rumänischen und neugriechischen Litteratur, und berücksichtigt sowohl die älteren, als auch die neuesten Werke. Der Katalog empfiehlt sich allen, welche für ausländische Litteratur Interesse haben, als Rathgeber bei der Auswahl von Festgeschenken, bei Zusammenstellung oder Ergänzung von Bibliotheken ebenso wie bei der Wahl der täglichen Lectüre.

Lied und Leben. Gedichte von August Sturm. Hamburg. Verlagsanstalt und Druckerei, Actien-Gesellschaft (vormals Richter). — „Klinge, mein Lied, in die Welt hinein! Grüße mitklingende Wesen! Wären es auch nur die Dichter allein, die noch ein Liedchen heut lesen!" Diese Verse verrathen, daß August Sturm auf den Erfolg seiner Dichtungen keine allzu kühnen Hoffnungen setzt. Mit Recht! Seine Lyrik läutet zu wenig Sturm, um sich in den Kämpfen unserer Tage Gehör verschaffen zu können. Die Reinheit seiner Stimmungen, Gedanken und Verse beweist wohl, daß er nicht umsonst bei seinem Vater, dem rühmlichst bekannten Dichter Julius Sturm, in die Schule gegangen ist, jedoch dürfte ein Vergleich zwischen Vater und Sohn kaum zu Gunsten des Letzteren ausfallen. Immerhin bietet das reichhaltige Bändchen so viel des Schönen und des Gemüthvollen, daß so Mancher darin willkommenen Gruß und lohnenden Genuß finden kann. N.

Weltlieder von Carl Einsam. Berlin. F. Fontane. — Der Verfasser sagt in dem Gedicht „Trost": „O denke, daß ein Shakespeare war, der dichtete, daß einst der Halbgott in Weimar sein hehres Werk verrichtete. Dauert Dich dann nicht des Papiers, hoch jaufgeschichtet, das Träger war Deines Geschmiers, das Du „bedichtet"! Nimm's leicht! Die sind ein Zeitvertreib für das Gemeine; ich bin Aristokrat, ich schreib' für mich alleine." Warum wurde er dieser aristokratischen Gesinnung untreu? N.

In dem Decemberheft der „Deutschen Rundschau" werden die tagebuchartigen Aufzeichnungen der kürzlich verstorbenen Braut Nicolaus Lenau's, Marie Behrends, während und nach der Verlobungszeit mit dem Dichter, sowie Lenau's Briefe an Marie Behrends veröffentlicht werden. Auch das nächste Heft der „Deutschen Revue" wird, wie wir hören, Artikel enthalten, die das allgemeinste Interesse erregen werden.

Handels-Zeitung.

⊙ **Vom Oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkte.** Im Verlaufe der letzten Berichtswoche ist die Tendenz des heimischen Montanmarktes eine unverändert feste und aufwärtsstrebende, das Geschäft in allen Branchen ein überaus lebhaftes geblieben. Der Bedarf an sämmtlichen Artikeln hat trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht im mindesten nachgelassen, sondern stellt nach wie vor die drängendsten Anforderungen, welchen seitens der Hüttenwerke nur mit immer weiterer Hinausschiebung der Lieferfristen genügt werden kann. Folgerichtig macht auch die Beschäftigung der einzelnen Werke fernere Fortschritte. Um auf die einzelnen Zweige überzugehen, so sind die Zufuhren von Erz und anderem reichhaltigen Schmelzmaterial sowohl in- wie ausländischen Ursprungs in der letzten Berichtswoche noch gesteigert worden, da der Hochofenbetrieb mit allen Mitteln forcirt wird, um den ausserordentlich drängenden Bedarf des Roheisenmarktes zu bewältigen. Die Roheisenabfuhren gehen überaus flott von Statten. Die frische Production wird stetig von dem drängenden Begehr der Walzwerke überholt. Giessereiroheisen, welches die Hochofenwerke nur in geringen Quantitäten abzugeben haben, notirt 9—9,30 M. franco Hochofenstation und bleibt zu diesem Preise stark begehrt. Zu Kattowitz hat am 25. d. Mts. eine zweite Conferenz von Hochofenwerksdirectoren und Gusswaaren-Fabrikanten behufs Berathung des geplanten Syndicats stattgefunden; eine definitive Vereinbarung ist bislang nicht erzielt worden, doch sind für einzelne Gusswaaren Conventionspreise festgesetzt worden, an welchen bis zu weiteren Beschlüssen festzuhalten sich die einzelnen Interessenten verpflichtet haben. — Auf dem Walzeisenmarkte ist das Geschäft fast noch lebhafter geworden, wie in den Vorwochen; die Aufträge gehen sehr reichlich ein, sowohl aus dem In- wie Auslande. Die Nachfrage ist unverändert lebhaft und übersteigt bei Weitem die Erzeugung. Nachdem von der Berliner Centralverkaufsstelle in Rücksicht auf die bis in das II. Quartal nächsten Jahres hineinreichende Besetzung der Werke nur die dringendsten Bedarfsquanten abgegeben werden, bietet der Grosshandel sowohl für Walzeisen als für Bleche durchwegs höhere Preise, als die zuletzt vom Walzwerksverbande normirten. Die anderen Gruppen des deutschen Eisenverbandes sind, den wesentlichen Preissteigerungen für Rohmaterialien entsprechend, mit höheren Notirungen in ihrem internen Gebiete bereits vorgegangen; — der betreffenden Preisbestimmung von 185 M. beziehungsweise 192,50 M. in Westfalen würde analog den bisherigen Gepflogenheiten die Notiz von etwa 195 M. franco Bestimmungsort im gemeinschaftlichen Gebiete entsprechen. — Bei den Draht- und Nägelwerken hat die Lebhaftigkeit des Geschäfts ebenfalls nicht nachgelassen. Auf den Maschinenfabriken und Eisengiessereien wird mit aller Anstrengung gearbeitet, um den reichlichen Aufträgen zu entsprechen. — Vom Zinkmarkte lässt sich fortgesetzt sehr Günstiges berichten. Material ist ausserordentlich knapp und Abgeber für Locowaare sind überhaupt nicht vorhanden. Bezahlt wurden in der letzten Berichtswoche auf Termine für W. H. Marke 23,50 M.; für mindere Marken 22,50 bis 23,— M. Zu diesen Preisen bleibt Zink weiter begehrt. — Was den Kohlenmarkt anbetrifft, so übersteigt die ausserordentlich lebhafte Nachfrage besonders in kleineren Sortimenten andauernd selbst die angestrengtesten Förderungen sämmtlicher Zechen. Auch in gröberer Kohle beginnt es sich zu regen, nachdem in den letzten Tagen der erste Frost eingetreten ist. In den Preisen hat vorläufig eine Aenderung nicht stattgefunden, doch soll eine am 25. d. M. in Kattowitz stattgehabte Conferenz von Bergwerksdirectoren, bei welcher auch der Fiscus vertreten war, eine höhere Preisnormirung für die nächste Zeit bereits in Aussicht genommen haben.

* **Steuerfreie Verwendung von undenaturirtem Spiritus zur Seifenfabrikation.** Den Seifenfabrikanten, namentlich denjenigen, welche wohlriechende, transparente Seifen herstellen, ist jetzt gestattet worden, undenaturirten Branntwein zu ihrem Gewerbe steuerfrei zu verwenden, wenn sie sich einer Buch- und Verwendungscontrole unterwerfen. Sie haben in einem Anmeldebuch die Menge des zu verwendenden Spiritus einzutragen, und die Zeit anzugeben, wann die Verwendung geschehen soll. Zu der bezeichneten Stunde begiebt sich der Steuerbeamte in die Fabrik, um den steueramtlichen Verschluss von dem dem Fabrikanten zur Lagerung steuerfrei übergebenen Spiritus abzunehmen, lässt darauf den Spiritus dem Seifengut zusetzen und überwacht die Fabrikation so lange, bis die Vermischung des Spiritus mit Aetznatronlauge erfolgt ist. Wenn auch noch für andere Betriebe Spiritus steuerfrei verwendet werden soll, z. B. zur Herstellung von Parfümerien, so müssen diese Betriebe vollständig von einander getrennt gehalten werden; es treten dafür besondere Ueberwachungsmaassregeln ein.

* **Zahlungseinstellungen.** Eine Berliner Confectionsfirma hat nach der „B. B.-Ztg." ihre Gläubiger um ein Moratorium ersucht. Es sind neben auswärtigen Stoff- und Passementerie-Fabrikanten hauptsächlich Berliner Firmen bei der Angelegenheit betheiligt. In Zusammenhang hiermit steht die Zahlungsstockung zweier gleichfalls in Berlin domicilirender Firmen der Plüsch- und Wollenwaaren-Branche. In der Tricotwaaren-Branche hat eine dortige kleinere Firma die Zahlungen eingestellt, bei der fast ausschliesslich sächsische Fabriken interessirt sind. — Der Ausgleichsversuch bei der Firma Keudler in Wien blieb nach der „V. Z." vorläufig erfolglos. Der seitens der Firma vorgelegte Status beziffert die Activen auf 3 580 000 Fl., darunter befinden sich ein Gut in Kroatien für 2,5 Millionen Fl., eine Besitzung in Breitensee mit 300 000 Fl. und in Wiener-Stadthaus mit 200 000 Fl., sowie Buchforderungen von 580 000 Fl. Die Passiven betragen 3 400 000, darunter 1,8 Millionen Depositen von Schweizer Klienten, sowie sonstige Contocorrentforderungen und Accepte.

Ausweise.

Paris, 28. Novbr. [Bankausweis.] Baarvorrath, Zunahme Gold 80 000, Zunahme Silber 195 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 49 197 000, Gesammtvorschüsse Abn. 3 511 000, Notenumlauf Zunahme 155 000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 21 029 000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 33 945 000.

London, 28. Novbr. [Bankausweis.] Totalreserve 12 564 000 Pfd. Sterl., Notenumlauf 23 829 000 Pfd. Sterl., Baarvorrath 20 194 000 Pfd. Sterl., Portefeuille 19 149 000 Pfd. Sterl., Guthaben der Privaten 22 769 000 Pfd. Sterl., Guthaben des Staatsschatzes 6 015 000 Pfd. Sterl. Notenreserve 11 649 000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 28. Novbr. **Neueste Handelsnachrichten.** Das Prolongations-Geschäft hatte an der heutigen Börse, da bereits heute Nachmittag die Einreichung der Scontrobogen beim Liquidationsverein zu erfolgen hat, eine wesentlich geringere Ausdehnung, als während der letzten Tage. Geld zu Reportzwecken zeigte sich zu ca. 7 pCt. reichlich angeboten. Die Differenzenregulirung findet am nächsten Montag statt. Ein Vergleich der diesmonatlichen Liquidationscourse mit den vormonatlichen ergiebt besonders grosse Steigerungen für Harpener (64 pCt.), Gelsenkirchen (24½ pCt.), Hibernia (18 pCt.), Dynamite Trust (15 pCt.). Dresdener Bank (13 pCt.), Berliner Handelsgesellschaft (12½ pCt.), Donnersmarckhütte (10 pCt.). Im heutigen Prolongations-Geschäft bedangen: Credit 0,65—0,60—0,70 Report, Franzosen 0,25—0,20—0,25 Report, Lombarden glatt, Commandit 1,10 Report, Deutsche Bank 0,75 Report, Bochumer 1,25 Report, Dortmunder 0,35 Rep., Laura 0,80 Report, Italiener 0,10 Report, Ungarn 0,125 Report, Russ. Consols 0,025 Deport, 1880er Russen 0,05 Dep., Orient-Anleihe 0,075 Dep., Russ. Noten 0,25—0,10 Deport. — Der „B. B.-Z." zufolge sind vorgestern Abend die Verträge unterzeichnet, denen zufolge der Häuser-Complex 5/6 Werderscher Markt und 37 Jägerstrasse für die neue Actiengesellschaft Kaiser-Bazar erworben werden. Der Kaiser-Bazar wird ein grossartiges Waarenhaus im Style des Louvre in Paris. Das Actiencapital soll auf 10 Millionen Mark festgesetzt sein. — Da sich im Handel der 1proc. Türkischen Staatsanleihe, deren Serien A, B, C und D im Jahre 1884 für gleich lieferbar erklärt worden waren, ein erheblicher Preisunterschied für die verschiedenen Serien an den auswärtigen Börsenplätzen herausgebildet hat, wird beschlossen, in der Folge die Coursnotirungen 1) für Türkische 1proc. Anleihe, Serie A, 2) für Türkische 1proc. Anleihe, Serie B, 3) für Türkische 1proc. Anleihe, Serie C und D getrennt vorzunehmen.

Berlin, 28. November. **Fondsbörse.** Der Rückgang der Glasgower Warrantpreise hatte an den gestrigen Abendbörsen die Stimmung beeinflusst und zu Realisationen in Montanwerthen Anlass gegeben. Die hiesige Börse schien zu Anfang dieser Anregung Folge leisten zu wollen; leitende Bergwerksactien setzten ausnahmslos niedriger ein, doch konnte sich bald eine kräftige Reaction entwickeln unter Führung der Bochumer Gussstahlactien, die in die Aufwärtsbewegung eintraten. Besondere Gründe für die Hausse in Bochumern wurden nicht angeführt, will man nicht als Motiv gelten lassen, dass dieselben als im Course zurückgeblieben von der Speculation erachtet werden, ult. 238,80 bis 242,10—241,75—244,75—244; auch Dortmunder 137,25—138,75—138,40 bis 138,75, Nachbörse 139,60 und Laura 177,25—177,75—176,90, Nachbörse 178,75 erzielten Avancen. Kohlenwerthe animirt: Donnersmarckhütte 97—98,50—98,25, Nachbörse 98. Speculative Banken lebhaft; Disconto 240,50—241,50—240,90, Nachbörse 242,90, Credit 168,50 bis 168,90—168,10, Nachbörse 169,40. Besserungen erzielten ferner Deutsche Bank und Dresdener Bank. Der gesammte Eisenbahnmarkt war vernachlässigt und eher zur Schwäche neigend; matt lagen Gotthardbahn (176,80—175,25—176,70). Fremde Renten fest, doch still; 1880er Russen 92,90—92,75, Nachbörse 92,75, russische Noten 215,25—215,50, Nachbörse 215,40, 4proc. Ungarn 86,40, Nachbörse 86,60. In der zweiten Börsenstunde trat eine scharfe Reaction ein für Montanpapiere aus Anlass der Verflauung der Glasgower Warrants, in welcher ein Theil der anfänglich erzielten Avancen wieder verloren ging. Gegen Schluss war indessen die Haltung der Börse wieder eine bessere und die Course konnten in eine Erholung eintreten. Schluss fest. Am Cassamarkt ergaben sich für deutsche Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäten, sowie für fremde Bahnen keine erheblicheren Veränderungen. — Das Geschäft in Cassabanken bewegte sich in engen Grenzen. Berg- und Hüttenwerke gesucht, besonders beliebt: Menden und Schwerte, König Wilhelm, Anhalter Kohle, Thale Stamm-Prior., Berzelius, Hörder Stamm-Prior., Conv. Lauchhammer, Eschweiler, Dortmunder Vorzug, Schulz-Knaudt u. Louise Tiefbau. Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 124,50 bez. Gd. Unter den anderen Industriepapieren erfreuten sich besonders Nienburger (+ 1), Düsseldorfer Waggon (+ 5,75), Neuroder (+ 1), Solbrig (+ 1,25), Lagerhof (+ 2), Engl. Wollwaaren (+ 2) und Keyling (+ 2,25) guter Beachtung; Coursherabsetzungen mussten sich gefallen lassen: Düsseldorfer Draht (— 1), Harkort, Brücken, Stamm-Prioritäten (— 2,00). Archimedes 145,00 bez. Br. Von inländischen Anlagewerthen zeichneten sich 3½proc. Reichsanleihen und 3½proc. Consols durch Begehr aus; erstere gewannen 0,10 pCt., die anderen gewannen 0,30 pCt.; 4proc. Consols und Reichsanleihen büssten je 0,10 pCt. ein. Deutsche Prioritäten theilweise gleichfalls abgeschwächt. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten gingen bei fester Tendenz ziemlich lebhaft um. Serben gut zu lassen. Russische Prioritäten durchweg fest; Transkaukasier stiegen 1 pCt. Fremde Wechsel waren wenig verändert.

Berlin, 28. November. **Productenbörse.** Unter dem Eindrucke der vorwiegend festen auswärtigen Berichte und der kälteren Witterung nahm der heutige Markt für alle Artikel einen festen, für Getreide einen animirten Verlauf. — Loco Weizen schwach offerirt. Für Termine waren bei den Commissionären nicht gerade umfangreiche, aber zahlreiche Kaufordres resp. Acceptationen eingelaufen, auch zeigte sich für nahe Lieferung ziemlich guter Deckungsbegehr. Nachdem die Course reichlich 1 M. höher eingesetzt, behielten sie während der ganzen Marktzeit feste Tendenz; der Schluss war recht fest. — Loco Roggen in guter Frage wurde merklich besser bezahlt. Der Terminhandel nahm animirten Verlauf; die oft erwähnten Momente wirken weiter. Die Meinung für den Artikel ergreift immer weitere Kreise, und deren Bethätigung wirkt selbstverständlich stimulirend, so

dass heute verschiedentliche Realisationen Unterkommen fanden zu anziehenden Coursen, da überdies auch Deckungsbegehr im Markte war. Die Course schlossen mit einem Aufschlag von 2 Mark sehr fest. Gehandelt wurde heute ein Türken-Dampfer per Jan.-Febr. à 115 M. cif Hamburg. — Loco Hafer fest. Termine in lebhaftem Begehr circa 2 Mark höher. Zu erhöhten Coursen waren Importeure Verkäufer. — Roggenmehl 30—35 Pf. theurer. — Mais fest. — Rüböl in fester Haltung, indess nicht sonderlich lebhaft, nur etwa 20 Pf. besser bezahlt. — Spiritus bei wenig regem Umsatz gut preishaltend.

Posen, 28. Novbr. Spiritus loco ohne Fass 50er 49,60, 70er 30,10, — Behauptet. Wetter: Kalt.

London, 28. Nov. [Wollauction.] Wollpreise fest behauptet.

Hamburg, 28. Nov. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November und December 87½, per März 84, per Mai 83¾. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 28. Nov. Java-Kaffee good ordinary 54.

Havre, 28. Novbr., Vorm. 11 Uhr — Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per December 105,75, per März 103,25, per Mai 103,25. Unthätig.

Zuckermarkt. Hamburg, 28. Novbr., 8 Uhr 18 Min. Abends [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] November 12,07, December 12,07, März 1890 12,52, Mai 1890 12,82, August 1890 13,10. Tendenz: Fest.

Paris, 28. Nov. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° steigend, loco 29,25—29,75, weisser Zucker steigend, per November 33,50, per December 33,50, per Januar-April 34,30, per März-Juni 35,10.

Paris, 28. November. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88° steigend, loco 29,25—29,75, weisser Zucker fest, per November 33,60, per December 33,75, per Januar-April 34,50, per März-Juni 35.25.

London, 28. Nov. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker 14¼, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) 12⅛. Stramm.

London, 28. November, 11 Uhr 43 Min. **Zuckerbörse.** Fest. Bas. 88% per Novbr. 12, 0¾, per December 12, 1½, per Januar-März 12, 3¾, per März-Mai 12, 6¾.

Newyork, 27. Novbr. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes 89 pCt. 5 s.

Glasgow, 28. November. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 27. Novbr. 59 Sh. 6 D. | 28. Novbr. 60 Sh. 7 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 28. Novbr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	27.	28.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.ult	79 20	79 —
Gotthardt-Bahn ult.	178 70	176 70
Lübeck-Büchen	193 50	193 50
Mainz-Ludwigshaf..	123 40	123 80
Mecklenburger	162 50	162 10
Mittelmeerbahn ult.	113 60	113 20
Warschau-Wien.ult.	192 50	191 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	61 50	61 75
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	114 90	115 60
do. Wechslerbank.	112 50	112 50
Deutsche Bank.....	171 80	173 10
Disc.-Command. ult.	238 70	242 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 70	169 —
Schles. Bankverein.	139 —	140 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	145 —	145 —
Bismarckhütte	232 —	230 70
Bochum.Gussstahl...	237 10	244 50
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisenb.Wagenb.	186 —	184 80
do. Pferdebahn...	146 —	146 —
do. verein. Oelfabr.	94 50	94 20
Cement Giesel.....	156 —	156 —
Donnersmarckh. ...	96 10	97 90
Dortm. Union St.-Pr.	139 40	138 50
Erdmannsdrf. Spinn.	111 —	111 20
Fraust. Zuckerfabrik	164 10	164 50
GörlEis.-Bd.(Lüders)	179 70	179 90
Hofm.Waggonfabrik	185 —	185 —
Kramsta Leinen-Ind.	135 70	136 —
Laurahütte	178 50	177 40
NobelDyn. Tr.-C.ult.	174 75	168 —
Oberschl. Chamotte-F.	141 20	143 —
do. Eisb.-Bed.	122 —	124 50
do. Eisen-Ind.	215 —	214 70
do. Portl.-Cem.	142 —	141 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	128 50	128 60
Redenhütte St.-Pr. .	137 10	138 —
do. Oblig...	115 10	115 —
Schlesischer Cement	206 50	206 90
do. Dampf.-Comp.	133 50	133 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	203 70	204 80
do. St.-Pr.-A.	203 70	204 80
Tarnowitzer Act....	31 —	31 10
do. St.-Pr..	113 20	113 —

Cours vom	27.	28.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 50	107 40
do. do. 3½%	102 30	102 40
Posener Pfandbr.4%	101 30	101 20
do. do. 3½%	100 —	99 90
Preuss.4% cons. Anl.	105 20	105 10
do. 3½% dto.	102 30	102 80
do. Pr.-Anl. de55	157 50	158 20
do3½%St.-Schldsch	100 —	100 20
Schl.3½%Pfdbr.L.A	100 —	100 20
do. Rentenbriefe..	103 70	103 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl.3½%Lit.E.	— —	100 50
do. 4½% 1879	101 60	102 10
R.-O.-U.-Bahn 4%..	101 40	101 40
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	92 90	93 20
Italienische Rente..	93 10	93 20
do. Eisenb.-Oblig.	57 80	57 80
Mexikaner	95 —	95 10
Oest. 4% Goldrente	92 80	92 80
do. 4⅕% Papierr.	73 40	73 50
do. 4⅕% Silberr.	73 40	73 70
do. 1860er Loose.	122 70	123 —
Poln. 5% Pfandbr..	62 70	62 80
do. Liqu.-Pfandbr.	57 60	57 70
Rum. 5% Staats-Obl.	96 20	96 30
do. 6% do. do.	105 30	105 70
Russ. 1880er Anleihe	92 80	92 70
do. 1889er do.	92 60	92 40
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	97 80	97 80
do. Orient-Anl. II.	65 70	65 70
Serb. amort. Rente	83 90	84 —
Türkische Anleihe.	17 20	17 20
do. Loose........	83 70	84 30
do. Tabaks-Actien	102 50	102 70
Ung. 4% Goldrente	86 30	86 40
do. Papierrente ..	83 05	83 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	172 10	171 85
Russ. Bankn. 100 SR.	215 70	216 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 30
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 35½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 17½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	172 05	171 80
do. 100 Fl. 2 M.	170 70	170 40
Warschau 100SR 8 T.	215 20	215 60

Privat-Discont 4¾%.

Wien, 28. November. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	27.	28.
Credit-Actien..	314 60	314 80
St.-Eis.-A.-Cert.	241 35	240 50
Lomb. Eisenb..	128 75	128 50
Galizier	183 —	182 50
Napoleonsd'or .	9 41½	9 42½

Cours vom	27.	28
Marknoten	58 10	58 10
4% ung. Goldrente.	100 80	100 95
Silberrente	85 70	86 —
London	118 25	118 30
Ungar. Papierrente .	97 15	97 30

Paris, 28. November. 3% Rente 87, 62. Neueste Anleihe 1879 105, 17. Italiener 94, 50. Staatsbahn 532, 50. Lombarden —, —. Egypter 466, 25. Fest.

Berlin, 28. Novbr., 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr fest.

Cours vom	27.	28.
Berl.Handelsges. ult.	206 —	207 25
Disc.-Command. ult.	240 75	242 87
Oesterr. Credit..ult.	169 62	169 37
Franzosen ......ult.	104 25	104 12
Galizier ....ult.	79 12	79 25
Harpener ......ult.	302 —	306 —
Lübeck-Büchen ult.	194 62	194 50
Mainz-Ludwigsh.ult.	124 12	124 25
Marienb.-Mlawka ult.	65 —	65 —
Dux-Bodenbach ult.	229 75	229 37
Schweiz.Nrdostb.ult.	136 25	135 75

Cours vom	27.	28.
Ostpr.Südb.-Act. ult.	92 87	92 75
Drtm.UnionSt.Pr.ult.	139 25	139 75
Laurahütte .....ult.	178 37	178 75
Egypter ....ult.	93 25	93 50
Italiener........ult.	93 25	93 50
Lombarden .....ult.	55 37	55 50
Türkenloose ....ult.	83 75	85 —
Dresdener Bank ult.	177 75	179 50
Russ.Banknoten.ult.	215 25	215 75
Ungar.Goldrente ult.	86 25	86 62
Warschau-Wien ult.	193 —	192 —

Berlin, 28. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	27.	28.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.		
Novbr.-Decbr....	186 75	188 25
April-Mai.......	194 50	196 —
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		
Novbr.-Decbr. ...	171 —	172 75
April-Mai	172 50	174 50
Mai-Juni	172 —	174 —
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Novbr.-Decbr. ...	161 —	163 —
April-Mai	161 25	163 —

Cours vom	27.	28.
Rüböl pr. 100 Kgr. Fester.		
November	70 50	70 80
April-Mai	65 40	65 60
Spiritus pr. 10000 L.-pCt. Befestigt.		
Loco 70er	31 80	31 80
November ... 70er	31 80	31 90
Novbr.-Decbr. 70er	31 30	31 40
April-Mai.... 70er	32 30	32 40
Loco .... 50 er	51 20	51 10
November ... 50er	— —	— —

Stettin, 28. November. — Uhr — Min.

Cours vom	27.	28.
Weizen p. 1000 Kg. Fest.		
Novbr.-Decbr....	183 50	184 —
April-Mai	189 50	190 —
Mai-Juni	190 50	191 —
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		
Novbr.-Decbr. ...	165 50	167 —
April-Mai	169 —	170 50
Mai-Juni	169 —	170 —
Petroleum loco ..	12 35	12 35

Cours vom	27.	28.
Rüböl pr. 100 Kgr. Still.		
November.......	71 —	71 —
April-Mai	65 50	65 50
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco........ 50er	50 50	50 50
Loco........ 70er	31 20	31 20
November ... 70er	30 50	30 50
Novbr.-Decbr. 70er	30 50	30 50
April-Mai.... 70er	31 50	31 50

Paris, 28. Nov., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	27.	28.
3proc. Rente.......	87 57	87 65
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	105 15	105 25
Ital. 5proc. Rente .	94 30	94 57
Oesterr. St.-E.-A. .	533 75	532 50
Lombard. Eisenb.-A.	285 —	285 —

Cours vom	27.	28.
Türken neue cons..	17 37	17 37
Türkische Loose..	75 40	76 —
Goldrente, österr..	— —	— —
do. ungar. .	87 31	87⅜
Egypter.........	464 06	466 56
Compt. d'Esc. neue	642 —	642 —

London, 28. November. Consols 97, 12. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, 62. Egypter 91, 87. Frost.

London, 28. Novbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 4⅛ pCt. — Bankeinzahl. —. Bankauszahl. —. Fest.

Cours vom	27.	28.
Consols p. October	97 03	97⅛
Preussische Consols	105 —	105 —
Ital. 5proc. Rente...	93½	93⅞
Lombarden	11⅜	11⅜
4% Russ.II. Ser.1889	92⅜	92½
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	17⅛	17⅛
Unificirte Egypter..	91¾	92¼

Cours vom	27.	28.
Silberrente	73 —	73 —
Ungar. Goldr.	86¼	86½
Berlin	— —	20 66
Hamburg..........	— —	20 66
Frankfurt a. M....	— —	20 66
Wien	— —	12 01¼
Paris	— —	25 46
Petersburg	— —	25⅞

Frankfurt a. M., 28. November. Mittags. Credit-Actien 269, 62. Staatsbahn 205. 87. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 40. Egypter 93, 10. Laura —, —. Fest.

Köln, 28. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 20, 45, per März 20, 10. — Roggen loco —, per November 17, 30, per März 17, 40. — Rüböl loco 76, —, per Mai 68, 20. — Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 28. November. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, neuer 175—182. Roggen loco fest, mecklenburger neuer 172—175, russischer fest, loco 114—118. Rüböl fest, loco 72. Spiritus matt, per November-December 21¼, per December-Januar 21¼, per April-Mai 21¼, per Mai-Juni 21¼. Wetter: Nebelig. — Morgen Busstag.

Paris, 28. Novbr. [Getreidemarkt.] (Anfangsbericht.) Weizen ruhig, per November 22, 40, per December 22, 30, per Januar-April 22, 80, März-Juni 23, 40. Mehl ruhig, per Novbr. 51, 25, per December 51, 30, per Jan.-April 52, 00, per März-Juni 52, 75. Rüböl träge, per November 82, 50, per December 82, 25, per Januar-April 81, 75, per März-Juni 77, 75. Spiritus behauptet, per Novbr. 36. 25, per December 36, 75, per Jan.-April 38, —, per Mai-Aug. 39, 75. Wetter: Schön.

Amsterdam, 28. Novbr. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per November —, per März 202. Roggen loco —, per März 148, per Mai 149.

Liverpool, 28. Novbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 28. Novbr., Abends 5 Uhr 45 Min. Oesterr. Credit-Actien 314, 35. Marknoten 58, 10. 4% Ungarische Goldrente 101, 05. Galizier 183, 00. Ruhig.

Frankfurt a. M., 28. Novbr., Abends 7 Uhr 15 Min. Per December. Credit-Actien 269, 37, Staatsbahn 205, 75, Lombarden 108, 87, Laura 179, 70, Ungar. Goldrente 86, 50. Türkenloose 26, 65, Mainzer 125, 00, Egypter 93,50. — Fest.

Hamburg, 28. November, 9 Uhr — Min. Abends. Credit-Actien 269,75, Staatsbahn 512,50, Lombarden 274,00, Mainzer 125,50, Marienburger 65, Lübeck-Büchen 195,60, Disconto-Gesellschaft 243,10, Deutsche Bank 174,40, Nordd. Bank 176,75, Laurahütte 178,75, Packetfahrt Ges. 153,80, Nobel Dynamite Trust 168,60, Russische Noten 215,50. Tendenz: Sehr fest. — Morgen: Busstag.

Marktberichte.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht vom 27. Nov. 1889. Der Auftrieb betrug: 1) 396 Stück Rindvieh, darunter 161 Ochsen, 235 Kühe. Feine Waare, welche am heutigen Markt sehr wenig vertreten war, fand rasch Abnehmer, in Mittel- und geringer Waare flaues langlames Geschäft. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht exclusive Steuer: Prima Waare 50—54 Mark, II. Qualität 44—48 Mark, geringere 38—42 Mark. 2) 776 Stück Schweine. Der Auftrieb war gegenüber dem Bedarf zu gross, in Folge dessen war der Markt in Schweinen sehr gedrückt. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht: beste feinste Waare 54—60 Mark, mittlere Waare 48—54 Mark. 3) 666 Stück Schafvieh. Langsames Geschäft. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 18—22 Mark, geringste Qualität 16 bis 18 Mark. 4) 447 Stück Kälber erzielten Mittelpreise. — Bestand: 4 Ochsen, 15 Kühe, 48 Schweine, 256 Hammel. Export: 16 Ochsen, 93 Kühe nach Oberschlesien; 9 Ochsen, 1 Kuh, 170 Hammel nach Berlin; 12 Ochsen, 20 Kühe nach Sachsen.

§ Frankenstein, 27. Novbr. [Marktbericht.] Nach den amtlichen Ermittelungen wurden auf dem heute stattgehabten Wochenmarkte bezahlt pro 100 Klgr.: Weizen 19,50—18,80—18,00 M., Roggen 18,70—18,20—17,60 Mark, Gerste 17,80—17,10—16,60 M., Hafer 16,10 bis 15,40—14,80 M., Erbsen 17,50 M., Kartoffeln 4,40 M., Heu 7,00 M., Stroh 4,75 Mark, Butter (1 Klgr.) 1,90 M., Eier (Schock) 3,00 M.

Vom Standesamte. 28. November.

Aufgebote.

Standesamt I. **Maischner,** Carl, Ausschänker, ev., Laurentiusstr. 17, **Kober,** Anna, k., Klosterstr. 67. — **Hardt,** Otto, Prem.-Lieut. a. D. und Königl. Proviantamts-Assistent, ev., Kohlenstr. 10, **Kerrutt,** Martha, ev., Kohlenstraße 10. — **Kaps,** Franz, Tischler, k., Rosenstraße 18a, **Senftleben,** Olga, ev., ebenda. — **Hoffmann,** Carl, Schuhmacher, k., Antonienstraße 5, **Hoffmann,** Christiane, k., Ursulinerstr. 15. — **Peiser,** Louis, Kaufmann, jüd., Reuschestraße 51, **Ascher,** Sara, jüd., Lautenburg.

Standesamt II. **Vonat,** Richard, Gymnastiker, ev., Hubenstraße 78, **Zukunft,** Joh., ev., Gräbschenerstr. 93. — **Neyman,** Julian, Vers.-Insp., k., Sonnenstr. 20, **Gundermann,** Rosal., ev.-luth., Schwertstraße 11. — **Stephan,** Wilh., Maurer, ev., Klosterstr. 46b, **Meißner,** Henriette, geb. Hampel, k., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Steinberg,** Emil, 21 J. — **Obst,** Erdmann, Klempnermeister, 45 J. — **Scharff,** Agnes, T. d. Formers Eduard, 16 J. — **Hübner,** Anna, geb. Ziegler, Schlosserwittwe, 53 J. — **Scholz,** Max, S. d. Tischlermeisters August, 8 M. — **Pohl,** Hermann, S. d. Arbeiters Ambros. 7 M. — **Held,** Susanna, geb. Schröter, Maurerwittwe, 75 J. — **Sträche,** Anna, geb. Paul, Schutzmannfrau, 37 J. — **Wullrich,** Anton, Schneidermeister und Glöckner, 70 J.

Standesamt II. **Resemann,** Anna, 17 J. — **Heinrich,** Paul, S. d. Telegraphen-Diätars Wilh., 9 T. — **Kühudel,** Gottfried, Fleischermeister, 71 J. — **Scholz,** Gustav, S. d. Bremsers Robert, 2 J. — **Warschauer,** Albertine, Privatière, 40 J. — **Franzke,** Heinrich, Arbeiter, 54 J. — **Bargenda,** Michael, Bäckermeister, 33 J. — **Hoffmann,** Henriette, geb. Lepke, Arbeiterwittwe, 77 J. — **Feige,** Richard, S. d. Arbeiters August, 3 M. — **Krause,** Anna, geb. Stab, Victualienhändlerfrau, 44 J. — **Müller,** Amalie, Particulière, 80 J. — **Schubert,** Ottilie, geb. Riesel, Bergmannwittwe, 50 J. — **Linke,** Richard, S. d. Ausschänkers August, 9 M. — **Micklitz,** Selma, T. d. Bremsers Carl, 1 J. — **Thunig,** Anna, geb. Bittner, Arbeiterfrau, 30 J.

Ernst Perlbach,
Martha Perlbach,
geb. **Ollendorff,**
Vermählte. [6114]
Danzig, im November 1889.

Die glückliche Geburt eines Knaben beehren sich hiermit anzuzeigen [7128]
Dr. jur. Hugo Goldschmidt und Frau,
geb. **Schottländer.**
Breslau, den 28. Nov. 1889.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen ergebenst an
Siegfried Eckersdorff
[7165] und Frau
Claudia, geb. **Mühsam.**
Breslau, 28. November 1889.

Die Geburt eines Töchterchens zeigen erfreut an [7147]
Leopold Weber u. Frau,
geb. **Sprinz.**
Breslau, 28. November 1889.

Die glückliche Geburt eines Söhnchens zeigen hiermit an [7130]
Albert Grau, Architect,
und **Frau.**
Breslau, den 26. November 1889.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen hocherfreut an
Louis Gerstel und Frau
Julie, geb. **Fraenkel.**
Ober-Glogau, d. 28. Novbr. 1889.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine,

Fräulein Albertine Warschauer.

Um stille Theilnahme bittet [7126]

Im Namen der Hinterbliebenen
Max Warschauer.

Canth, den 27. November 1889.

Beerdigung: In **Breslau,** den 1. Decbr., Mittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes.

Am **24.** d. M. verschied in Croischwitz bei Schweidnitz unser langjähriges Vereinsmitglied, der Fabrikdirector

Herr Hugo Promnitz,

plötzlich am Herzschlage. [6115]

Der Verstorbene hat sich als mehrjähriger Vorsitzender unseres Vereins hervorragende Verdienste um denselben erworben. Die Mitglieder werden das Andenken des Dahingeschiedenen als eines tüchtigen, von Allen geachteten Fachgenossen stets in Ehren halten.

Kattowitz, den 27. November 1889.

Der Oberschlesische Bezirks-Verein deutscher Ingenieure.

Heut Vormittag 10 Uhr verschied sanft unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ernestine Wohl, geb. **Bottenbreiter,**

in ihrem 62. Lebensjahre. [7139]

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Loslau, den 27. November 1889.

Gestern Abend 6 Uhr starb unser herziges Söhnchen

Arthur

im zarten Alter von 5 Jahren und 3 Monaten, was wir Freunden und Verwandten, statt jeder besonderen Mittheilung, hierdurch tiefbetrübt anzeigen.

Oppeln, den 28. Novbr. 1889.

Siegfrid Scheyer und Frau
Amalie, geb. **Baginsky.**

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 2 Uhr, statt. [6133]

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 29. Nov., Abends 4¼ Uhr.
Sonnabend, d. 30. Nov., Morg. 8¾ „
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 4¼ Uhr.

Stadt-Theater.
Freitag. „Czaar und Zimmermann." Komische Oper in drei Acten von A. Lortzing.
Sonnabend. „Silvana." Romantische Oper in 4 Acten von C. M. von Weber.

Lobe-Theater. 6138
Freitag und Sonnabend.
„Der Fall Clémenceau."
Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. 6139
Freitag und Sonnabend.
„Die junge Garde."
In Vorbereitung: „Flotte Weiber."

Paul Scholtz's Theater.
Heut Freitag, den 29. Novbr. 1889.
„Von A bis Z"
oder: „Alte Herren". [7131]
Lustspiel in 4 Acten von Leon Treptow.

Medicinische Section.
Heute Abend 6 Uhr: **Vortrag** der Herren Geh. Rath **Dr. Foerster** und Med.-Rath **Dr. Ponfick.** [6141]

⊠ Mont. d. 30. XI. ein Uhr Mittags Andr. F. u. T. △ IV.

Kaiser-Panorama
Ohlauerstraße 7, I., blauer Hirsch.
Auf vielfachen Wunsch: **Die Pariser Weltausstellung 1889.**

Nur noch kurze Zeit!
Liebich's Etablissement.
Heute und folgende Tage:
Große
humoristische Soirée
der Leipziger Sänger.
Letzte Woche
Gastspiel
des Herrn **Julius Möhring**
[6011] mit seinem
Piccolo-Theater.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Billets à 40 Pf. im Vorverkauf.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Kaiser-Panorama, 6923
Taschenstraße 21, I.
Konstantinopel, Riesengebirge. Leben Jesu.

Zeltgarten.
Auftreten:
Zwillingsschwest. Frls. **Josefine u. Cäcilie Schumann**, Wiener Duettist., Herr **Rosé**, Gesangshumorist. Auftreten bis 30. d. M. Frl. **Busse**, Sängerin, Hr. **J. Thaler**, Antipode. Frls. Geschwister **Wugér**, Ballet. Herr **Carl Hertz**, engl. Illusionist, Signora **Bianca Bertoletti**, Equilibristin, besitzt d. Schönheits-Diplom v. Rom u. Florenz. **Mr. Clemolo** mit seinen dress. Affen und Hund, Herr **Penzelly**, Damendarsteller.
Neuestes Experiment: Verbrennen u. Wiedererscheinen einer Dame auf offener Scene durch **Mr. Hertz.** [6009]
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Victoria-Theater.
(Simmenauer Garten.)
Täglich: [6024]
Specialitäten-Vorstellung und Concert
mit wechselndem Programm.
Anfang: Wochentags 7½ Uhr.
Sonntags 6½ „
Entrée 60 Pf., Reserv. Platz 1 M.

Victoria-Theater.
(Simmenauer Garten.)
Trotz **wiederholter** Aufforderung an alle **starken Männer** von Breslau und der **Provinz Schlesien**, einen
Ringkampf
mit dem Athleten **Ballazza** um einen Preis von **300 Mk.** aufzunehmen, haben sich bisher **nur drei Personen** hierzu gemeldet.
Da der Kampf mit diesen Personen in einigen Tagen beendet sein wird, so **erneuert** die Direction ihren **Aufruf** zur **Theilnahme** an den **Preis-Ringkämpfen.**
Meld. werden täglich Vorm. im Theaterbureau, Neue Taschenstr. 31, I., entgegen genommen.
Die Direction.

Altkatholische Gemeinde
Heute **Vortrag** im blauen Hirsch.

Kunstgewerbe-Verein.
Freitag, den 29. Nov., Abends 8 Uhr: **Versammlung** Ohlauufer 9.
Tagesordnung: Vortrag des Herrn **Klapper:** „Ueber die Kunstindustrie Japan's". 2) Weihnachtsausstellung. Verschiedenes. Gäste willkommen.
[6145] **Der Vorstand.**

Vortrags-Cyclus.
Freitag, 29. November, Abends 7 Uhr, Musiksaal der Universität — Erster Vortrag: [6134]
Professor Dr. Schmarsow: „Lorenzo Ghiberti".
Billet-Verkauf: Buchhandlungen von **Schletter, Morgenstern** und **Hainauer** und **an der Kasse.** Abonnement für 8 Vorträge **5 Mark**, Einzelbillet à **1 Mark**, Schülerbillet à **50 Pf.**
Der Vorstand

Wundernüsse
f. d. Andreasabend mit groß. Ueberrasch., à 10, 20, 30 Pf. **R. Betensted**, Schuhbr. 22. Wiederverkäufer hoh. Rabatt.

Schletter'sche Buchhandlung
(Franck & Weigert) Schweidnitzer-Str. 16/18.
Collectionen von 6, 10 u. 12 Büchern zu 3, 6 u. 10 Mk., unter d. Hälfte des Laden-Preises
Jugendschriften
auch einzeln, theilweise **bedeutend ermässigte** Preise.
Umtausch gestattet.
Ansichtssendungen bereitwilligst.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
stelle ich zum schleunigen Verkauf
[047] **1 Posten**
Normal-Hemden, Hosen und Jacken
(Syst. Prof. **Dr. Jäger**)
zu jedem annehmbaren Preise.
S. Wertheim,
Roßmarkt 3,
nahe der alten Börse.

Gelegenheitskauf.
So lange der Vorrath reicht
Gummi-Betteinlagen
für Kranke, Wöchnerinnen u. Kinder
100 cm breit **pro Meter 2 M.**
Gummi-Tischdecken
in außerordentlich schönen Mustern und allen Größen spottbillig.
Gummi-Special-Geschäft
Paul Biedermann
62, Schmiedebrücke 62,
nahe am Ringe. [2579]

500
Stück Cachemirs, schwere Waare, das Kleid 1¼ Thlr., muß sofort in's Geld gesetzt werden. [7154]
S. Berliner,
57 Schmiedebrücke 57.

Pianinos für Studium und Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatl. **Berlin**, Dresdenerstr. 38. **Friedrich Bornemann & Sohn**, Pianino-Fabr.

ex „Nauczycielka" udz. wszelk. przedm. nauk. w jęz. pols. oraz dosk. jęz. franc. i niem. z konw. Hirschstr. Nr. 51, II. Et., b. Fr. **v. Tuszyńska.**

Franz. St. mit Conv. werd. vorz. erth. Gleichf. Nachhilfe in all. Lehrgegenständen **Hirschstr. 51,** II. Et., bei Fr. **v. Tuszyńska.**

Erbtheilungshalber ist eine **Frauenstelle** in der großen Synagoge hier. Empore 1 Abth. B Nr. 36, zu **verkaufen.** Näh. bei **G. Langer, Paulstraße 4,** I, hier zu erfahren.

Berlin W.,
Bülowstrasse 20.
Erziehungs- und Fortbildungsanstalt.
In unserm Pensionat finden junge Mädchen jederzeit Aufnahme.
Näheres durch Prospecte.
Referenzen: Frl. **Bertha Lindner**, Strassburg i. E., Herr Rabb. **Dr. Joël**, Herr Director **Dr. Meffert** in Breslau, Herr **Dr. Maybaum**, Berlin. [1710]
Regina Landsberg,
Schulvorsteherin.
Eveline Lion.

Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder in liebevolle **Pension** zu geb., Alter gleich, bei Schulpflicht. Nachhilfe d. eine gepr. Kindergärtnerin, Clavierstunden unentgeltlich, wollen ihre Adressen unt. M. W. 57 im Briefk. der Breslauer Zeitung abgeben. [7143]
Auch wird jede Art Schneiderei und Näharbeit übernommen.

Billige Jugendschriften.
Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Höcker, Oskar, Der schwarze Corsar. Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Das Geheimnis der alten Zigeunerin.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Ein verwaistes Herz.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Im Herzen von London.** Mit 3 Illustrationen. Gebunden 3 Mk.
— **In der Schule des Schicksals.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Leben und Schicksale eines armen Waisenknaben.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Nacht und Morgen.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Nebel und Sonnenschein.** Mit 3 Illustrationen. Gebunden 3 Mk.
— **Die kleine Nell.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Der Sündenbock.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Eine dunkle That.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.
— **Der Wucherer und sein Neffe.** Mit Titelbild. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 Mk. 50 Pfg.

Trewendts Jugend-Bibliothek. 100 Bände von **Franz Hoffmann, Julius Hoffmann, Richard Baron, Richard Roth** u. A. Kartoniert jeder Band 75 Pfg., in Ganzleinenband gebunden 90 Pfg.
Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen.

Praktische
Weihnachts-Geschenke
sind die neuesten Salonorgeln
Manopans, Herophons, Seraphines.
Ferner:
Schweiz. Musikwerke
in allen Grössen.
Musik-Albums
in den geschmackvollsten Ausstattungen.
Violinen, Holz- u. Blech-Blas-Instrumente
in garantirt reiner Stimmung.
Zithern
mit vollem schönem Ton.
Harmonika's,
in bester Arbeit und grossartiger Ausstattung.
Violinkasten
mit Schloss und Haken von 3½ Mark an
empfiehlt [2581]
Georg Cohn,
Breslau,
Kupferschmiedestrasse 17.
Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik.

Zauber- u. **Nebelbilder-appar.** f. Priv. und öffentl. Vorstellung, sowie höchst inter. **Weihnachtsgeschenke**, z. B. **Zauberk., Laterna-magika, Laterna-magika-Bilder,** alles mit gen. Gebr.-Anw. Preisbüch. fr. gr. **Wilh. Bethge, Magdeburg.**

Jeder
Herr oder Dame kann **20—50 M. täglich** auf reelle Art verdienen. Prospect, Muster ꝛc. versendet **franco** gegen 50 Pf. in Postanweis. od. Briefmarken **G. Bäck** in **München.** 7140

Elegantes Weihnachtsgeschenk für Herren.


Zu beziehen durch [6146]
H. Scholtz in Breslau, **Stadttheater.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Mark Aurel's Meditationen. Aus dem Griechischen von F. C. Schneider. 4. Aufl. Leinenbd. 3 M.
Rudolf v. Gottschall, Schulröschen. Erzählung. 2. Aufl. Illustr. Leinenband 5 M. 50 Pf.
Rudolf v. Gottschall, Verschollene Größen. Roman in 3 Bdn. Leinenbände 18 M.
Karl v. Holtei, Die Vagabunden. Roman in 3 Bänden 7. Auflage. Illustr. Leinenband 5 M.
Hermann Küchling, Novellen. Inhalt: Mephistos Schwiegersohn. Wildauer. Liebesopfer. Eleg. geh. 6 M.
Georg v. Oertzen, Aus den Herbergen des Lebens. Leinenband 3 M. 50 Pf. [6891]
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Lampen

mit nur [6117]
hellleuchtenden Brennern.
Hängelampen m. Zug u. Gegengewicht v. **5,00** M. an
do. ohne Zug m. Blitz-Brennern „ **8,75** „ „
Tischlampen, galvanisirt .... „ **3,00** „ „
do. mit Majolika ...... „ **7,00** „ „
Kronen für Salons und Speisezimmer,
Wandarme, Ampeln, Küchenlampen etc.
in grosser Auswahl.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.
Herz & Ehrlich, Breslau.

Meine Knopf-, Posamentier-, Strumpfwaaren-, Corset- u. Tricotfabrik
Verkauf en gros & en detail Verkauf befindet sich nur [5175]
20 Ohlauerstraße 20
vis-à-vis der Bischofstraße.
M. Charig Nachfolger,
Detail-Verkauf zu billigsten Engrospreisen
gratis Rabattbücher gratis.

Sensationelle Erfindung!

k. k. ausschl. priv. galvano-elektro-therapeutische Mütze (für Herren und Damen).
Mit eclatanten Erfolgen erprobt bei nervösen u. rheumatischen **Kopfschmerzen.** Einzig sicheres Mittel gegen **Migräne, Blutandrang zum Kopf, Flimmern vor den Augen, Schwindelanfällen ꝛc. Preis** mit Gebrauchsanweisung **10 Mark.** Prospecte **gratis.**
Bei Bestellungen ist die Kopfweite anzugeben. [5752]
Zu beziehen: **Breslau,** Neumarkt 42, Hoflieferant **Eduard Gross, S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 4.

Königlich Ungar. Landes-Central-Musterkeller zu Budapest.
Die auf neun Ausstellungen prämiirten, mit Schutzmarke versehenen Flaschenweine verkaufe zu den amtlich festgesetzten Preisen und gelangen [2539]
ohne jede Erhöhung
in meinen Weinstuben zum Ausschank.
J. Seiffert, Conditorei, Königsplatz No. 7.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich [2472]
Düsseldorfer Punschsyrope
von Johann Adam Roeder,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Bekanntmachung.
Kunzendorf-Hausdorf-Steinkunzendorfer Chaussee-Actien-Verein.
Auf Grund des § 16 des Statuts werden hiermit die Actionäre des **Kunzendorf-Hausdorf-Steinkunzendorfer Chaussee-Actien-Vereins** auf [2574]
Montag, den 30. December d. J.,
Vormittag 9½ Uhr,
zu einer **Generalversammlung** in **Neurode** im **Hôtel des Herrn Vielhauer** eingeladen.
Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:
1) Genehmigung des Protokolls vom 25./11. 1889.
2) Verwendung des vorhandenen Kassenbestandes.
3) Auflösung des Vereins, event. Wahl des ersten geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes und des ersten kassenführenden Vorstandsmitgliedes.
Der Vorstand.

2 große Geldschränke
u. **Auswahl kleinere** empf. billigst **A. Gerth, Rosenthalerstr. 16.**

1000 Briefmarken, ca. 200 Sorten, 60 Pf. — **100** versch. **überseeische** 3 M. — **120 bessere europäische** 3 M. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** — Ankauf. Tausch.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Swiente Band I Blatt 1 auf den Namen des Gutsbesitzers **Arwed Schlabitz** eingetragene, zu Swiente belegene Vorwerk
am 31. Januar 1890, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.
Das Vorwerk ist mit 443,42 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 221,7,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 633 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [6129]
am 1. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Tremessen, den 22. Novbr. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Rittergutes Groß-Tworsimirke und der Grundstücke Blatt Nr. 17 und 28 Groß-Tworsimirke ist eingestellt. Die am 2. und 7. December d. J. anstehenden Termine werden aufgehoben. [6150]
Militsch, den 27. November 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserm Firmenregister sind zufolge Verfügung von heute folgende Eintragungen erfolgt:
a. **unter Nr. 331 bei der Firma W. Merfeld Nachf.**
Spalte 6: Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag vom 15. October 1889 auf den Kaufmann **Adolf Streit** zu Lauban übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. (Vergleiche Nr. 334 des Firmenregisters.) [6127]
b. **unter Nr. 334:** Die Firma **W. Merfeld Nachf.**
zu Lauban und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Streit** daselbst.
Lauban, den 23. November 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist heut Folgendes eingetragen worden:
1) unter Nr. 167 die Firma:
R. Fulde
zu Steinau a. O. und als deren Inhaber: der Kaufmann **Reinhold Fulde** zu Steinau a. O., Branche: Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Geschäft;
2) bei Nr. 146 Firma:
H. Kühn
zu Steinau a. O. Die Firma ist erloschen. [6132]
Steinau a. O., d. 26. Nov. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Procurenregister ist heute bei Nr. 13 das Erlöschen der von der Firma [6126]
Fehr und Wolff,
Inhaber der Firma Fabrikbesitzer **Eduard Wolff** zu Habelschwerdt, dem Mühlenbesitzer **Albert Wolff** zu Habelschwerdt ertheilten Procura eingetragen worden.
Habelschwerdt, d. 17. Novbr. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserem Firmenregister ist die unter Nr. 19 eingetragene Firma
R. Schoenfelder
heute gelöscht worden. [6131]
Krappitz, den 25. Novbr. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Im hiesigen Firmen-Register sind
a. unter Nr. 166 die Firma
Jacob Bloch
zu Tarnowitz, Inhaber: der Dampfbäckerei-Besitzer **Jacob Bloch** daselbst,
b. unter Nr. 167 die Firma
H. Schnura
zu Tarnowitz, Inhaber: Kaufmann **Hugo Schnura** ebenda, eingetragen worden. [6128]
Tarnowitz, den 26. Novbr. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Im Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft hier ist heute unter Nr. 51 Folgendes eingetragen: [6130]
Kaufmann **Herrmann Rothmann** zu Lissa i. P. hat für seine Ehe mit **Paula,** geborenen **Kronheim,** durch Vertrag vom 21sten November 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.
Lissa i. P., den 22. November 1889
Königliches Amts-Gericht.

Lieferung.

Die Lieferung des Bedarfs an Brennholz für die hiesige Kaiserliche Ober-Postdirection und die Post- und Telegraphenämter in Breslau, welcher sich auf ungefähr 100 Raummeter Kiefernholz jährlich beläuft, soll auf unbestimmte Dauer im Wege des öffentlichen Anbietungsverfahrens verdungen werden. Versiegelte Anerbieten mit der Aufschrift: „Anbietung auf die Lieferung von Brennholz" sind **bis zum 11. December, 10 Uhr Vormittags,** an die Ober-Postdirection einzureichen. Das Holz ist zur Prüfung des Maßes am Ablieferungsorte in Raummetern aufzustellen und dann zu zerkleinern. Die Preise sind für ein Raummeter frei Lagerraum, also einschließlich Anfuhr, Zerkleinerns und Abtragens in den Lagerraum, anzugeben. [6125]

Die Lieferungsbedingungen können in der Kanzlei der Ober-Postdirection eingesehen werden.

Breslau, 26. November 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Schopper.

Für Torfstreu und Torfmull in vollen Wagenladungen gelangt im Verkehr **von** Dambrau, Kreuzburg OS., Obernigk, Lammsdorf und Tillowitz **nach** sämmtlichen Stationen der Eisenbahn-Directions-Bezirke Breslau, Berlin und Bromberg, sowie nach den Stationen des Bezirks Erfurt östlich der Linie Ruhland—Kalau mit Giltigkeit vom 1. Dec. d. J. bis zum 1. April 1890 eine Frachtermäßigung von 25% gegen die bestehenden Frachtsätze zur Einführung. [2582]

Die Frachtberechnung erfolgt in der Weise, daß von der nach den vollen Frachtsätzen sich ergebenden Fracht ¼ derselben abgesetzt und der verbleibende Betrag wie üblich abgerundet wird.

Breslau, den 27. November 1889.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Versteigerung!

Sonnabend, den 30. Novbr. d. J., Mittags 12 Uhr,
werde ich im Auftrage und für Rechnung, wen es angeht,
Mittelgasse Nr. 1,
in dem Lagerraume der Herren Bloch & Lubliner jr., mit deren Genehmigung:

51 Ballen — 5100 Stück — polnische Lammfelle I. Wahl,
10 Ballen — 1200 Stück — polnische Lammfelle II. Wahl,
ferner 10 Ballen — 1000 Stück — Litthauer Lammfelle

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Die Besichtigung der Felle ist am Versteigerungstage, **von 9 Uhr Vormittags ab,** gestattet. [6064]

Kaschubek, Gerichtsvollzieher
in Breslau, Carlsstraße 27, I.

Ein Destillationsgeschäft

in bester Lage der Stadt, mit einem **monatlichen Detail-Umsatz** von circa **4000 Mark** ist **preiswerth zu verkaufen.** Offerten sub R. B. 2811 an die **Wolff'sche Buchhandlung** in **Beuthen OS.** 2576

Für
Schrauben-Fabriken.

Fabrikanten, welche **Bolzen** und **Muttern** im Stückgewicht zwischen 40 und 100 Gramm, in 5 Sorten, anfertigen, und in der Lage sind, sich auf eine fortlaufende Fabrikation im Gesammtwerthe von ca. 80000 Mark pro Jahr speciell einzurichten, belieben ihre Adresse unter **J. H. 5210** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** einzusenden. [2575]

Anlage- u. Speculations-Käufe, vortheilh. capitalist. Umtausch-Transact. in vielf. neuen bestgeeignet. nCombinat. vollführt reell Bankhaus Schallmeiner & Co., Frankfurt a. M. — Condition. coulant. Altbewährt gewissenh. Rath, erprobte Informat., anerkannt gediegen. „Europ. Marktbericht" mit Rentabilit.-, Cours-, Verlosl.-listen, Anomalien, Prosp. u. reichh. Broch. (42 Aufl. 100 S.) gr. u. frco. Specialcompt. f. öst.-ung. Werthe. Darleh. auf Werthpap. z. niedrigst. Zinssätze. Abthlg. f. Getreide u. Product. (Effectiv- u. Terming.) (0236)

Ein junger Mann, tüchtiger Kaufmann, wünscht bei einem Geschäft mit 9000 Mk. Vermög. als thätiger **Theilhaber** sich zu **betheiligen.** Offerten erbitte unter L. S. 59 in der Exped. der Breslauer Ztg. zur Weiterbeförderung niederzulegen.

Ein Haus

mit **sehr großem Hof** oder **Garten** event. **ein größerer Bauplatz** zu kaufen gesucht. **Schriftliche** Offert. an **Emil Sachs,** Gartenstr. 9. 2571

In **verkehrsreichem Marktflecken der Provinz Schlesien** ist in vollem Betriebe bef.

Dampfbrauerei

mit **guten Kellern und großer Mälzerei,** zugeh. Ausschank und Landwirthschaft, per 1. April event. auch eher **zu verpachten od. auch zu verkaufen.** [2580]

Tüchtigen Fachleuten mit einigem Vermögen wird hierdurch selten günstige Gelegenheit zum Etablissement geboten. Off. unter **H. 25683** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Ein 30 Jahr bestehendes **Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft** in einem lebhaften Orte Oberschles. mit großen Gruben und Eisenwerken, ist anderer Unternehmungen wegen **zu vermiethen.** Gefl. Off. sub H. 151 Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine **g. Bändelei,** neue Drehrolle, ist Familienverhältnisse halber sof. zu **verk.** Zu erfr. bei Fr. **Glätz** im Verm.-Compt., Schmiedebrücke 20.

Mehrere sehr frequente **Destillations-Geschäfte** en gros & en detail sind sofort unter sehr günstigen Bedingungen **käuflich abzugeben** durch [6147]
M. Story junior, Glogau.

---

97 Pfg.

das Pfund neue süße **Mandeln,** bei 10 Pfd. **94 Pfg.** 7155
Oswald Blumensaat,
Reuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Frische, feiste, böhm.
Fasanen, Hasen, Rehe,
Schnepfen, Krammetsvögel,
frische, fette
Puten,
Enten, Gänse, Capaunen,
französische und böhmische
Poularden,
frische, echte Perigord-
Trüffeln,
frischen, französischen
Blattsalat
Rosenkohl, Endivien, Radies
empfehlen [6151]
Schindler & Gude,
9, Schweidnitzerstrasse 9.

Lebende Hechte,
Karpfen,
frischen Lachs,
Seezunge, Steinbutt, Hummern, Austern, Caviar,
Goldorfen etc.
empfiehlt billigst [7160]
Carl Schröder,
Fischhdlg., Ohlauer Str. 43.

Frisch geschossene
Hasen
und
Fasanen
bei [2569]
Chr. Hansen.

Frischen
Zander,
auch
Bratzander,
kleine
Steinbutten, Cabeljau, Rothzungen, Hechte,
Ostender
Steinbutten, Seezungen, Lachs, Schellfische,
lebende
Hummern, Aale, Karpfen,
Barse, Schleien und Flusshechte
empfiehlt [7148]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: N. Schweidnitzerstr. 12.

Frisches Wild,

Rehrücken v. 6 M. an, **Keulen** 4 M., **Blätter, Hasen, halbe Hasen, Läufe,** feiste **Fasanen,** ganz billig, Feldstraße 15. **H. Paetzoldt.**

Frische Hasen,

Hirschfleisch u. **Rehwild** empfiehlt billigst **Derbs** Wildhandlung, Kupferschmiedestraße 55/56. [7149]

Frische starke Hasen,

St. 2,70 M., **halb. Hasen, Rehblätter** 1,20 M., bei **L. Adler,** Wildhandlung, Oderstr. 36, im Laden. [7156]

Speck,

geräuchert und ungeräuchert, offerirt das **Fettwaaren-Engros-Geschäft** von
Stern & Zoepnek,
Wien, Rudolfsheim,
Dadlergasse 14. [2573]

Elbinger Neunaugen
in $^1/_1$, $^1/_2$ u. $^1/_4$ Schock-Fässchen empf.
E. Neukirch, Nicolaistr. 71.

Gänselebern

kauft jeden Posten und zahlt die höchsten Preise [7146]
Traugott Geppert,
Kaiser Wilhelmstr. 13.

Einen Posten große Lagerstückfässer, Gährbottige, wenig gebrauchte $^1/_1$-, $^1/_2$-, $^1/_4$-, $^1/_8$- **Lagerbier-Gebinde werden zu kaufen** gesucht. Gef. Offerten **unter M. St. 146 in die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Suche für **sofort** eine **tüchtige**
Directrice
für **Confection,** welche auch **Umänderungen** mit übernehmen muß.
Gebr. Schott Nachfolger,
Bunzlau i. Schl.

Ein kinderloses Ehepaar **sucht** per 1. Jan. 1890 ein **anständiges, jüdisches Mädchen,** welche die rituelle Küche selbständig zu besorgen hat, auch zeitweise im Geschäft thätig sein muß. Offerten unter P. A. 148 Exped. der Bresl. Ztg. [6099]

Eine Dame, der einf. und dopp. Buchführung mächtig, **sucht** per 1. Januar **Stellung** als Buchhalterin oder Cassirerin. Offerten unter N. 56 an die Exped. d. Bresl. Ztg. erb.

Eine firme **Ausbesserin sucht Beschäftigung.** Gefl. Ausk. durch Frl. **Marcus,** Riemerzeile 23.

Eine tüchtige
Verkäuferin
wird bei hohem Gehalt zum sofort. Antritt **gesucht.** [6137]
Anna Friedländer,
Wäschefabrik, Schmiedebr. 52.

E. anst. Frl. m. vorz. Attest. f. **Stell. a. Wirthsch.** b. e. gut situirt. Herrn durch **Maria Jäkel,** Albrechtsstr. 47.

Eine **perf. Köchin** m. g. Z. (Lohn viertelj. 60 M.) empf. p. bald oder Neuj. Fr. **Tarrasch,** Freiburgerstr. 34.

Ein tücht. jüd. Mädch., das kochen kann u. auch im Gesch. thät. war, f. Stell. d. Fr. **Politzer,** Gartenst. 38/39.

Ein Hausmädchen

für alle Arbeiten mit besch. Anspr., in der Küche etwas bewandert, geschickt im Ausbessern, **wird** für eine sehr leichte angenehme Stelle bei 2 Perf. zu Neujahr **gesucht.** Meld. unt. F. A. 60 Exped. d. Bresl. Ztg.

Jüng. Kinderfr. sof. o. sp. e. Nicolaist. 60.

Ein praktischer
Acquisiteur
für die Stadt Breslau,
welcher das Geschäft mit Geschick anzufassen weiß und fähig ist, täglich nur eine, wenn auch nur kleine Feuer-Versicherung abzuschließen, kann sich eine sehr einträgliche Stellung bei einer hiesigen General-Agentur schaffen. Nur achtbare respectable Bewerber finden Berücksichtigung. Offerten sub **H. 2141** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2452]

Ein auch der **polnischen** Sprache mächtiger, gewandter u. zuverlässiger
Bureauvorsteher
wird für das Bureau eines Rechtsanwalts bei gutem Gehalt **gesucht.** Nur tüchtige, erfahrene u. unbedingt zuverlässige Bewerber wollen sich unter **C. 2206** an die Annonc.-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau** wenden. Dienstantritt sofort, ev. spätestens am 1. Jan. 1890.

Offene Reisestelle.

Für ein gut eingeführtes **Posamenten- u. Seidewaaren-Engros-Geschäft** einer **ersten süddeutschen Residenzstadt** wird gegen hohes Salair ein tücht. branchekundiger [7135]
Reisender gesucht.
Offerten befördern die Herren
Bernheim & Löwensohn.

Herren,

welche mit der Modewaaren-Branche vertraut sind und vom 1. bis 24. December in einem Modewaaren-Geschäft aushilfsweise thätig sein wollen, können sich melden. [7137]
Gefl. Offerten unter **H. H. 12** an die Exped. der Bresl. Ztg.

---

1 Commis,

fleißiger und verlaßbarer Expedient, der poln. Sprache mächtig, findet in meinem **Colonialwaaren- und Farben-Geschäft** sofort Stellung. Den Bewerbungen müssen Zeugnißabschriften beigefügt sein. [6123]
Paul Schubert,
Beuthen OS.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft **wird** per 1. Januar 1890 ein **jüngerer Commis gesucht.**
Offerten unter P. H. 25 postlagernd **Jauer.** Marken verbeten. [7163]

Ein
tüchtiger Expedient,
mit der Branche vollständig vertraut, auch für die Reise geeignet, **wird gesucht.** [7158]
B. Perl jun. Nachfolger.

Für ein lebhaftes Manufactur- und Modewaaren-Geschäft **wird** ein **tüchtiger Verkäufer** bei hohem Salair **gesucht.** Offerten unter N. S. 150 Exped. der Bresl. Ztg.
Antritt baldigst. [6118]

Für mein Colonialwaaren-, Delicatessen- und Wild-Geschäft **suche** zum sofortigen Antritt einen gut empfohlenen gewandten **Verkäufer.**
7134 **Julius Menzel,**
Löwenberg in Schlesien.

Ein tüchtiger
Verkäufer
wird bei hohem Gehalt zum sofort. Antritt **gesucht.** [6136]
Anna Friedländer,
Wäschefabrik, Schmiedebr. 52.

Ein **prakt.** selbstständiger
Destillateur,
mit allen Arbeiten auf dem Gebiete der Destill. auf w. u. k. Wege vollst. vertr., im Besitze feinster Zeugnisse, **sucht Stellung** per 1. Januar.
Derselbe ist auch bereit Reisetouren mit zu übernehmen. Offert. unter A. Z. 1000 Postamt 8 Breslau.

Einen [7136]
tüchtigen Destillateur
suche zum Antritt per 1. Jan. a. f. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station.
Louis Schott, Glatz,
Destillation u. Fruchtsäfte-Fabrik.

---

1 junger Mann

für Lager und Verkauf per 1. Januar gesucht. [6044]
Moritz Muncke Nachflgr.,
Glogau,
Manufactur- u. Modewaaren.

Für meine Filiale suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen
jungen Mann,
gelernten Speceristen, kath. Religion. Marken verbeten.
Ober-Lagiewnik. [6089]
J. Ismer.

Für unser **Galanterie- u. Kurz-Waaren-Engros-Geschäft suchen** einen mit der **Buchführung vertrauten jungen Mann.**
Kenntniß der Branche Bedingung.
Goldbach & Waldmann,
Brieg, Bez. Breslau.

Zum 1. Januar 1890 findet ein fleißiger, gewandter [6142]
junger Mann,
der auch decoriren kann, in meiner **Modewaaren- und Damen-Confections-Handlung** Stellung.
Hermann Rubinstein,
Waldenburg i. Schl.

Ein junger Mann,
Sohn achtb. Eltern, der seine Lehrzeit in einem größeren **Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft** beendet hat, gegenwärtig seit längerer Zeit in einem kleineren Geschäft thätig ist, möchte sich gern behufs seiner späteren Ausbildung, wenn auch vorläufig bei wenigerem Gehalt, vom 15. Februar ab in einem **größeren Geschäft** einarbeiten. Offerten unt. **L. B. 50** postlagernd **Jauer.**

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen gegen mon. Vergütigung **suchen**
Gebrüder Breslauer,
Strohhut-, Filzhut- und Pelzwaaren-Fabrik,
Tauentzienstraße Nr. 17B.

Für unser **Galanterie- u. Kurzwaaren-Engros-Geschäft suchen** wir per 1. Januar 1890 einen
Lehrling
mit schöner Handschrift. [6119]
Goldbach & Waldmann
in Brieg, Bez. Breslau.

Für unser Posamenten-Geschäft **suchen** wir einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. [7133]
Beermann & Co.,
Inh. **Hermann Liepmann,**
Ring 48.

Für mein **Modewaaren- und Damenconfections-Geschäft** suche
einen Lehrling.
Polnische Sprache Bedingung.
M. Steiner jr., Pleß OS.

Gärtner-Lehrling-Gesuch.

[2578]

Gesucht ein **Lehrling** mit guter Schulbildung für eine Baumschule (Rosen und Obstbäume). Pension eventl. in der Familie. Antritt 1. Jan. 1890. Off. unt. **H. 25813** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

---

2 hochelegante, unmöbl. Zimmer

sind **zu vermiethen** [6121]
Gräbschenerstraße 1, II.,
Sonnenplatz.

Albrechtsstr. 30

3. Et. Wohn. v. 5 Zim., Badez. rc., **elegant** eingerichtet, zu vermiethen.

Weidenstraße 21,

Pariser Garten,
ist die 1. Etage, **neu renovirt,** per bald oder vom 1. Januar 1890 **ab zu vermiethen.** Näh. im **Compt. des Pariser Gartens.** [6108]

Berlinerstraße 8

herrschaftliche Wohnung, hochparterre, bald zu vermiethen.

Eine Stube

als Comptoir Carlsstr. 44
im Hofe, 1 Treppe, zu verm.

Albrechtsstr. 30,

gegenüber der Hauptpost, sind in 1. Etage, Seitenhaus, 4 geräumige Zimmer zu [7039]
Comptoirs
zu verm. Näh. b. **M. Rösler.**

Ein **Geschäftslocal** in guter Lage, f. ein **Strumpfwaaren-Engros-Geschäft** geeignet, wird zu **miethen gesucht.** Off. werden unter Chiffre L. G. 58 Exped. d. Bresl. Ztg. erb.

Telegraphische Witterungsberichte vom 28. November.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagnmore..	771	4	NW 4	bedeckt.	
Aberdeen.....	765	1	WNW 3	h. bedeckt.	
Christiansund .	757	1	NW 3	wolkig.	
Kopenhagen ..	751	—1	WNW 1	Nebel.	
Stockholm....	751	—2	N 2	heiter.	
Haparanda....	—	—	—	—	
Petersburg....	754	—1	SO 2	h. bedeckt.	
Moskau.......	763	—2	SSO 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	770	2	NW 2	heiter.	
Cherbourg....	767	4	N 6	h. bedeckt.	
Helder	758	5	NNW 6	wolkig.	
Sylt..........	751	2	NNO 3	h. bedeckt.	
Hamburg.....	752	1	SW 2	Nebel.	Früh Schnee.
Swinemünde ..	753	—1	SO 3	heiter.	
Neufahrwasser	753	—2	still	wolkenlos.	Reif.
Memel........	751	4	WSW 4	bedeckt.	
Paris.........	762	2	N 2	h. bedeckt.	
Münster	755	2	NW 3	bedeckt.	
Karlsruhe.....	757	0	SW 2	Schnee.	
Wiesbaden....	756	2	W 1	bedeckt.	Reif.
München	755	—3	W 4	Schnee.	
Chemnitz.....	756	—2	S 1	wolkig.	Reif.
Berlin........	754	—1	WSW 2	bedeckt.	
Wien.........	754	—1	still	Schnee.	
Breslau.......	755	0	O 1	bedeckt.	
Isle d'Aix	768	5	NNW 7	wolkenlos.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	748	11	O 1	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine breite Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich von Nord-Skandinavien südwärts über das Ostseegebiet hinaus nach der Adria hin, während über West-Irland der Luftdruck 773 mm überschritten hat. In Grossbritannien und Frankreich dauert die ziemlich lebhafte Luftströmung fort, dagegen sind in Deutschland schwache nordwestliche bis südwestliche Winde vorherrschend. Das Wetter ist über Centraleuropa vorwiegend trübe und meist kalt, im Westen ist vielfach Schnee gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.